Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. (12 Seiten.) Chicago, Donnerstag, den 30. März 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. 11. Jahrgang. — No. 75

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association".

Inland.

189 Todte, 896 Verwundete.

Die amerikanischen Verluste bei Manila bis vorgestern. — Weiteres Vordringen der Amerikaner.

Manila, 30. März. Guiauinto, nur 3½ Meilen von der ehemaligen Filipinos-Hauptstadt Malolos, wurde zu später Stunde gestern Nachmittag von General McArthur's Truppen besetzt, nach einem Kampfe, der nur 15 Minuten dauerte. Die Kansaser und die pennsylvanischen Freiwilligen, welche die Vorhut der amerikanischen Streitmacht bildeten, überquerten den Fluß, um in Guiguinto einzurücken; erst im letzten Augenblick wurden sie von Filipinos angegriffen, welche hinter Schanzen verborgen waren. Aber mit Hilfe der Süd-Dakotaer Freiwilligen und des Feuers von mehreren Schnellfeuer-Geschützen wurden die Angreifer nach Malolos zurückgetrieben. Die Amerikaner hatten dabei mehrere Getödtete und etwa 25 Verwundete.

Washington, D. C., 30. März. Nach neuestem offiziellen Bericht belaufen sich die Verluste der Amerikaner in den Kämpfen bei Manila, von Beginn der jetzigen Feindseligkeiten (4. Februar) bis zum 28. März, auf 189 Todte und 896 Verwundete. Ein zusammenpassender Bericht über die Verluste des gestrigen und des heutigen Tages liegt noch nicht vor.

New York, 30. März. Der Herald läßt sich aus Manila melden: Die vordringende amerikanische Armee fand da und dort auch Leichen von Filipinos mit durchschnittenen Hälsen. Man will daraus schließen, daß die Betreffenden dafür bestraft worden seien, weil sie sich weigerten, zu kämpfen. Die Amerikaner glauben angeblich, daß Aguinaldos Ansehen bei den Insurgenten völlig zerstört sei, und gerüchtweise verlautet, daß Aguinaldo mit seiner Familie sich zur Flucht aus Malolos vorbereite.

General MacArthur läßt jetzt einen gepanzerten Bahnwagen für künftige Operationen bereit machen.

Krieg auch in Samoa?

Amerikaner im Bündniß mit Engländern sollen die Mataafa-Regierung trotz des deutschen Protestes abgesetzt und Eingeborenen-Dörfer beschossen haben.

Apia, 23. März. (Erst gestern Nacht von Auckland aus telegraphirt.) Der längst erwartete Krach in der Samoa-Frage ist da! Im Einverständniß mit den britischen und den amerikanischen Vertretern, und gegen die Proteste des deutschen Konsuls, welcher nach wie vor auf Seiten des erwählten Königs Mataafa steht, wurde die Mataafa'sche provisorische Regierung abgesetzt (bekanntlich hatte der amerikanische Oberrichter Chambers „entschieden", daß der junge Malietoa Tanus der rechtmäßige König sei), und als Mataafa und seine Häuptlinge nicht gutwillig heimgingen, wurde Gewalt angewendet, — Alles im Namen des Berliner Vertrages!

Das, vor Kurzem angekommene amerikanische Kreuzerboot „Philadelphia" (unter dem Befehl von Admiral Kautz) und die britischen Kreuzerboote „Porpoise" und „Royalist" beschossen die Dörfer der Eingeborenen am Strand. Das Bombardement hat mit Unterbrechungen acht Tage gedauert. Mehrere Dörfer sind in Flammen aufgegangen und die amerikanischen und britischen Matrosen und Marinesoldaten haben einige Verluste erlitten. Die Zahl der Todten und Verwundeten, welche die Eingeborenen verloren, läßt sich noch nicht feststellen.

Als Admiral Kautz nach Berathung mit den verschiedenen Konsuln und den befehlshabenden Marine-Offizieren den König Mataafa durch Proklamation „abgesetzt" und aufgefordert hatte, vom Schauplatz zu verschwinden, verließ Mataafa zunächst sein Hauptquartier und begab sich in's Innere. Darauf erließ der deutsche Konsul Rose eine Proklamation, worin er abermals die Mataafa'sche Regierung aufrecht erhielt. Nunmehr versammelten sich Mataafa's Anhänger und schloßen die Stadt Apia ein.

Der britische Kreuzer „Royalist" brachte die gefangenen Anhänger Malietoa's von der Insel, auf welche die provisorische Regierung sie geschickt hatte, zurück. Die Amerikaner befestigten Mulinun, wo 22,000 Anhänger Malietoa's Zuflucht suchten. Die Mataafa-Leute (von den Amerikanern und Engländern werden sie jetzt „Rebellen" genannt) errichteten auf den Straßen innerhalb der Munizipalität Barrikaden und besetzten die Häuser von Briten.

Es wurde noch ein Ultimatum an Mataafa's Leute behufs Räumung der Barrikaden gesandt, und da dasselbe keine Wirkung hatte, vielmehr die Mataafa-Leute (angeblich) das amerikanische und das britische Konsulat angriffen, eröffneten die obengenannten Kriegsboote Feuer. Mehrere Stranddörfer standen bald in hellen Flammen. Eine zu kurz gefallene Granate vom Kreuzerboote „Philadelphia" platzte unweit des amerikanischen Konsulats und brachte die dort postirten Marinesoldaten in große Gefahr. Ein Granatsplitter verwundete den Gemeinen Rudge am Bein, so daß dasselbe amputirt werden mußte. Ein anderer Granatsplitter fuhr durch das deutsche Konsulat, dabei Glaswaaren zertrümmernd. Die Deutschen begaben sich darauf an Bord des deutschen Kreuzers „Falke". In der Nacht darauf machten die Mataafa-Leute einen Angriff auf die Stadt und tödteten drei britische Matrosen. Mehrere Andere wurden verwundet. Eine amerikanische Wache wurde auf ihrem Posten ebenfalls getödtet. Das Bombardement dauert fort. Es herrscht große Erbitterung gegen die Deutschen. (Beim wem?) Ein deutscher und ein britischer Matrose wurden als angebliche Spione verhaftet. Viele Bewohner verlassen Samoa.

(Obige Angaben sind einstweilen mit Vorsicht aufzunehmen!)

Washington, D. C., 30. März. Die neuesten Preß-Nachrichten aus Samoa haben hier nicht sonderlich überrascht. Admiral Kautz, welcher mit dem Kreuzerboot „Philadelphia" nach Apia fuhr, hatte ganz bestimmte Orders. Wie es scheint, kam er zu der Ansicht, daß Malietoa Tanus der rechtmäßige König sei, und hat nach den Orders gehandelt, die ihm für diesen Fall ertheilt waren, und zwar unter Zustimmung und Mitwirkung der Engländer. Man glaubt hier nicht, daß es deshalb zu Mißhelligkeiten mit Deutschland kommen wird. Denn die britischen und amerikanischen Offiziere waren angewiesen, sich streng innerhalb der Grenzen des Berliner Vertrages zu halten, und es ist kein Grund, zu bezweifeln, daß sie dies gethan haben (!).

Apia, 24. März, (über Auckland, 30. März). Die Lage hier ist kritisch, aber die Amerikaner und die Engländer erwarten vertrauensvoll, daß sie in wenigen Tagen die Situation vollständig beherrschen werden. Mataafa wird, wenn er gefangen genommen wird, auf eines der englischen oder amerikanischen Kriegsboote gebracht werden, und sein weiteres Schicksal wird von der Entscheidung der Mächte abhängen. Wahrscheinlich wird er verbannt werden. Das Vergießen englischen und amerikanischen Blutes seitens seiner Anhänger wird ihn verhindern, jemals wieder der Herrscher der Samoa-Inseln zu werden.

Berlin, 30. März. Alle Berliner Blätter äußern sich über die neuesten Nachrichten aus Samoa und erklären, die Verzögerungs-Politik der Regierungen, welche an der Geschichte interessirt seien, trage die ganze Schuld an dem Unheil. Sie fordern die deutsche Regierung auf, eine energischere Sprache gegenüber England und Amerika zu führen.

Im deutschen Amt des Auswärtigen wird erklärt, England und die Ver. Staaten wollten keine rasche Schlichtung der samoanischen Angelegnheit. Doch seien die Ver. Staaten immerhin noch eher zu Entgegenkommen bereit, als England.

(Die Londoner Blätter schimpfen in ihren diesbezüglichen Auslassungen meistens — jedoch nicht alle — auf die Deutschen.)

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 30. März. Der Senat nahm die Putnam'sche Vorlage betreffs Ausbildung von Optikern und Einsetzung einer Staats-Optikerbehörde mit 26 gegen 12 Stimmen an, sowie mit 35 gegen 1 Stimme die Abgeordnetenhaus-Zusätze zur Lyon'schen Vorlage betreffs Abänderung des staatlichen Wohlthätigkeitsanstalten-Gesetzes. Einstimmig wurde die Vorlage gutgeheißen, welche den Namen des „Lake Front Park" in Chicago in „U. S. Grant Park" ändert. Unter den übrigen angenommen Vorlagen waren: Verwilligung von $119,000 für die gewöhnlichen Ausgaben und Reparaturen der Besserungs-Anstalt in Pontiac, die Vorlage betreffs des Unterrichts in den Elementen der Landwirthschaft, und die Vorlage betreffs Abänderung der Versicherungsgesetze. Zur dritten Lesung gelangte die Vorlage betreffs Verwilligung von $65,398 und 2 Cents für die Mobilmachung der Illinoiser Truppen. Die, Tags zuvor abgelehnte Jagdvorlage wurde in Wiedererwägung gezogen und als Extra-Geschäft für nächsten Mittwoch angesetzt. Nach Annahme mehrerer Zusätze wurde die Vorlage betreffs Regelung der Primärwahlen im County Cook zur dritten Lesung befördert, ebenso die Humphrey'sche Vorlage, wonach in Städten von mehr als $125,000 Einwohnern die Steuer-Einschätzer und ihre Assistenten aus dem County-Schatz bezahlt werden sollen. Granger brachte eine „Reinbier-Vorlage" ein (welche Bier- und Weinfabrikanten den Kleinverkauf verbietet.)

Im Abgeordnetenhaus wurde die Arnold'sche Vorlage betreffs Regelung des Barbiergeschäftes und Lizensirung der Barbiere zur dritten Lesung befördert; doch wurde die Lehrzeit von drei auf zwei Jahre herabgesetzt. Abgelehnt wurde (mit 74 gegen 50 Stimmen) die Senatsvorlage, welche den Kommissären des Illinois- und Michigan-Kanals dasselbe Recht zur Veräußerung von Staatsland verleiht, das sie vor 1891 besaßen. Desgleichen fiel (bei der Wiedererwägung) die Chicagoer Jacht-Klub-Resolution durch, welche jenem Klub das Recht geben will, ein Gebäude an den Riffen 2½ Meilen vom Jackson-Park zu errichten. Die Toledo-Ausstellungsvorlage wurde mit großer Mehrheit angenommen. Brown's Vorlage betreffs Aufhebung des „Gas Frontage"-Gesetzes wurde auf eine Woche zurückgelegt. Die allgemeine Verwilligungs-Vorlage (sie verwilligt $3,100,000 für das Jahr) gelangte zur dritten Lesung, die in der Abendsitzung vollendet wurde. Donnelly brachte eine Vorlage ein, welche Aerzten vorschreibt, arme Kranke unentgeltlich zu behandeln. Guffin unterbreitete eine Vorlage behufs Ermächtigung zur Einführung der Blocher'schen Stimm-Maschine. Anläßlich der Wahlen werden sich beide Häuser morgen bis zum Mittwoch vertagen.

Springfield, 30. März. Das Abgeordnetenhaus wurde durch eine förmliche „Invasion" von Farmern aus dem östlichen Theil des Staats Illinois und dem County Sangamon überrascht. Alle waren gekommen, um gegen die Curtis'sche Vorlage bezüglich harter Landstraßen zu protestiren.

Der Resolutionen-Zuweisungs-Ausschuß („Steering Committee") des Abgeordnetenhauses hat sich abermals um die Frage der endgiltigen Vertagung der Legislatur gedrückt.

Nicht 60, sondern nur 3 oder 4 Ertrunkene.

Cairo, Jll., 30. März. Es trifft hier die Schreckenskunde ein, daß der Mississippi-Liniendampfer „Rowena Lee" zu Tyler, Mo., 125 Meilen unterhalb unserer Stadt, gestern Nachmittag entzwei gebrochen und in 70 Fuß Wasser versunken ist, und daß, wie man glaubt, 60 Personen dabei ertrunken sind!

Cairo, Jll., 30. März. Heute Vormittag wurde telephonisch aus Tiptonville, Tenn., gemeldet, daß der Dampfer „Ora Lee" daselbst vom Schauplatz der Dampfer-Katastrophe eingetroffen ist, und seinem Bericht zufolge nur 4 Personen umgekommen sind. Dieselben sind zwei Damen, der Postclerk Georg Knechler und ein Deck-Angestellter des versunkenen Dampfers.

Eine spätere Depesche aus New Madrid besagt, daß 3 Personen ertrunken sein, nämlich der erwähnte Postclerk, ein weiblicher Passagier und ein Kammermädchen.

(Wiederum nach anderer Angabe sollen doch 30 Personen umgekommen sein!)

Memphis, Tenn., 30. März. Die Lee'sche Dampfergesellschaft bleibt darauf bestehen, daß bei dem Untergang ihres Mississippi-Bootes „Ravena Lee" zu Tyler, Mo., alle Passagiere und die Bemannung, mit Ausnahme des Postclerks Georg Keuchler und zweier Damen, gerettet worden seien. Indeß werden noch mehrere andere Personen vermißt. Keuchler hinterläßt in St. Louis eine Wittwe und ein Kind; er war 60 Jahre alt. Die erwähnten beiden Damen wären gerettet worden, wenn sie nicht im ersten Schrecken über Bord gesprungen wären. Das Verhalten der Dampfer-Bemannung wird sehr gepriesen.

Die als gerettet Bekannten befinden sich jetzt auf dem Dampfer „Ora Lee".

Ein verborgenes Hinderniß im Fluß hatte das Unglück verursacht, wie schon in so manchen früheren Fällen. Der Dampfer versank gerade mitten im Strom, und nur sein Lootsenhäuschen ist noch sichtbar.

Memphis, Tenn., 30. März. Eine Depesche aus Caruthersville von heute Nachmittag besagt, daß bei dem Untergang des Dampfers „Rowena Lee", außer den drei erwähnten Personen, noch zwei allgemeine Schiffs-Arbeiter umgekommen seien, im Ganzen also fünf Personen.

Canadas Deutsche regen sich.

Winnipeg, Manitoba, 30. März. In allen deutschen Ansiedlungen im nordöstlichen Theile Canadas wird gegenwärtig eine Bewegung in Gang gebracht, welche bezweckt, daß der Unterricht in den öffentlichen Schulen in allen Ansiedlungen mit starkem deutschen Element neben der englischen Sprache auch in deutscher ertheilt werden kann, und daß ferner alle Gesetze, welche von allgemeinem Interesse sind, auch in deutscher Sprache veröffentlicht werden. Bei der nächsten Session der gesetzgebenden Versammlung in Regina sollen von jeder Ansiedlung diesbezügliche Bittschriften eingereicht und von der Vertretung der Ansiedlungen befürwortet werden.

In einen Eisberg verwandelt.

Detroit, 30. März. Der Dampfer „City of Detroit" sah wie ein riesiger Eisberg aus, als er von Cleveland hier anlangte; so vollständig war er mit gefrorenem Wellenschaum überzogen. Das Schiff hatte sehr stürmisches Wetter. Es brachte etwa 150 Passagiere und eine große Fracht, und diese Fahrt ist seine erste in der Saison.

Bahnwerkstätte-Leute streiken.

Pittsburg, 30. März. Ein Ausstand, der noch weiter um sich zu greifen scheint, ist unter den Angestellten in der Werkstätte der Pittsburg- & Lake Erie Bahn in McKeesport ausgebrochen. Die Ausständigen verlangen eine Lohnerhöhung und Entlassung italienischer Aushelfer.

Am Galgen.

Kansas City, Mo., 30. März. Der Farbige James Reed wurde hier in Gegenwart von 300 Personen gehängt. Sein Hals wurde nicht gebrochen, und der Tod trat erst durch Erdrosselung ein.

Harrisonville, Mo., 30. März. Edward Bates Soper wurde vor Tagesanbruch gehängt. Er hielt die erwartete Rede auf dem Galgengerüst nicht, starb aber sehr muthig.

Ausland.

Wieder ein Aufschub.

Vorläufig noch kein neues Sprachengesetz für Oesterreich.

Wien, 30. März. Es wird neuerdings mitgetheilt, daß sich die österreichische Regierung infolge der Haltung der Deutschen entschlossen hat, die Oktrohirung des neuen Sprachengesetzes zu verschieben.

(Bereits vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die Deutschen trotz der Ankündigung dieses „Sprachennothgesetzes", welches angeblich ihren Wünschen entgegenkommen soll, ihre Haltung nicht geändert hätten. Letzteres mag daher kommen, daß man der Regierung nicht recht traut, wie man denn auch vielfach glaubt, daß die Regierung damit nur beabsichtige, die Deutschradikalen zu einer Voreiligkeit zu veranlassen oder die Opposition der Gemäßigten gegen den ungarischen Ausgleich abzustumpfen. Wie es heißt, hebt das neue Gesetz alle, auch die Stremayr'schen Sprachenverordnungen auf, schafft ein reindeutsches, ein reintschechisches und ein gemischtsprachiges Gebiet, mit Ausscheidung einer Zwischenzone in vereinzelten Fällen, und errichtet Kreisämter zur Entlastung der Landeszentralbehörden und zur nationalen Abgrenzung).

Ränke gegen Zar Nikolaus.

Was die Kaiserinwittwe angeblich will.

Paris, 30. März. Das Blatt „Echo de Paris" sagt, das Programm der Pläne der russischen Kaiserinwittwe gegen den jetzigen Zaren (worauf eine deutschländische Zeitung bereits gestern hingewiesen hatte) umfasse die Absetzung des Zaren und eine Regierung durch die Kaiserinwittwe selbst und einen der Onkel des Abzusetzenden.

Geld ist da — wo bleibt das Boot?

Paris, 30. März. Das Blatt „Le Matin", welches durch Subskription 400,000 Franken für ein unterseeisches Boot aufgebracht hatte, regt sich sehr darüber auf, daß noch gar keine Schritte gethan worden sind, dieses Boot wirklich zu bauen. Die Extra-Maschinerie, welche für dasselbe nothwendig ist, kann übrigens nur in Amerika gewerden.

Prof. Boeckhs Geburtstag.

Berlin, 30. März. Richard Boeckh, der berühmte Professor der philosophischen Fakultät an der Universität Berlin, feierte in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag. Professor Theodor Mommsen und der badische Gesandte am preußischen Hofe Dr. v. Jagemann brachten persönlich ihre Glückwünsche dar. Professor Boeckh ist eine Autorität auf dem Gebiete der volkswirthschaftlichen Statistik.

Ostern in der Politik.

Berlin, 30. März. Außer dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Bülow sind auch der Reichskanzler v. Hohenlohe und der Schatzamts-Sekretär v. Thielmann verreist. Der Reichskanzler wird seinen 80. Geburtstag (am Charfreitag) im engsten Familienkreis zu Baden-Baden verleben.

Auch am Charfeitag.

Berlin, 30. März. Der Kaiser hat angeordnet, daß Wachen und Posten auch am Charfreitag im Parade-Anzug aufziehen sollen.

Brauer-Streik in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 30. März. Hier ist in der Bierbrauerei-Branche ein großer Streik ausgebrochen. Die Arbeiter der Brauerei von Binding, des allbekannten „Essighauses", der Henninger'schen und der Reutlinger'schen Brauerei haben sammt und sonders die Arbeit niedergelegt, und in den übrigen Brauereien ist ein volles Viertel der bisherigen Angestellten entlassen worden.

„Wenn die Asche glüht."

Stuttgart, 30. März. Die Leiche des verstorbenen Oberbürgermeisters von Stuttgart, Rümelin, ist im Krematorium zu Heidelberg verbrannt worden. Der Verbrennung ging eine Leichenfeier voraus, die von Stadtpfarrer Schwarz geleitet wurde.

Aus Furcht vor Strafe.

Kiel, 30. März. Der Seeoffiziers-Aspirant v. Puttkamer hat aus Furcht vor einer Disziplinarstrafe Selbstmord begangen.

Es wird „fortgewurstelt".

Wien, 30. März. Ein, heute erlassenes kaiserliches Dekret besagt, daß die verfassungslose Regierung bis zum 30. Juni fortbestehen soll.

Baumwollspinnerei abgebrannt.

Prag, 30. März. Zu Luxdorf in Böhmen ist die große Baumwollspinnerei von Franz Müller niedergebrannt.

Spanien will Schiffe verkaufen!

Madrid, 30. März. Das spanische Ministerium beräth sich jetzt darüber, ob es angezeigt sei, die Hilfs-Kreuzerboote „Patriota" und „Meteoro" zu verkaufen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Trave von Bremen.

Queenstown: Jersey City von New York nach Bristol. (Rettete 9 Mitglieder der Bemannung eines, noch nicht genannten Schiffes, das in Trümmer ging.)

Bremen: H. H. Meier von New York.

New York: Ems von Genua u. s. w.

Abgegangen.

New York: Menominee nach London; Excelsior nach Rotterdam.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Belastend für Ostrander.

Kapt. Colleran, Vorsteher des Detektiveamtes, will in Erfahrung gebracht haben, daß der Juwelier Ralph L. Ostrander, welcher angeklagt ist, sich der Hehlerei in riesigem Maßstabe schuldig gemacht zu haben, früher auch in anderen Städten mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sei. So wurde Ostrander angeblich im Jahre 1884 in Cincinnati auf die Anklage der Hehlerei hin verhaftet und mußte deshalb eine mehrmonatliche Haftstrafe im dortigen Countygefängniß verbüßen. Unter einer ähnlichen Anklage soll der Juwelier vier Jahre später in St. Louis verhaftet worden sein. Angeblich war er in der genannten Stadt auch beschuldigt, aus dem dortigen Bundes-Abschätzeramt, wo er eine Anstellung hatte, mehrere Silberbarren gestohlen zu haben. Diese von zwei Detektives, welche eigens mit dieser Aufgabe betraut waren, gemachten Entdeckungen über das Vorleben Ostranders werden bei dessen Prozessirung als Belastungsmaterial der betreffenden Jury vorgelegt werden.

Ein Dollar Schadenersatz.

In der Schadenersatzklage, welche der Besitzer des Flatgebäudes Nr. 4648 Indiana Ave., Salomon Rich, gegen den Zivilingenieur Frederick Kuhn wegen angeblichen Bruches eines Miethskontraktes anhängig gemacht hatte, sprach heute eine Jury vor Richter Hanecy dem Kläger einen Dollar Entschädigung zu. Rich verklagte den Zivilingenieur vor einem Friedensrichter auf Zahlung von $45, weil dieser, obwohl er sich dazu verpflichtet hatte, am 1. Juni vorigen Jahres eine Wohnung im Hause des Klägers nicht bezogen hatte, und erlangte auch einen Zahlungsbefehl. Der Verurtheilte legte jedoch beim Kreisgericht Berufung ein und machte zu seiner Vertheidigung geltend, daß er nicht hätte einziehen können, weil die Wohnung an dem festgesetzten Tage noch nicht hergerichtet gewesen sei.

Der Appellhof.

Am 14. März 1896 wurde Frau Emma Wallen an der Ecke von Sheffield Ave. und North Ave. durch einen Trolleybahnzug überfahren und nicht unerheblich verletzt. Sie strengte deshalb im Kreisgericht eine Schadenersatzklage gegen die „North Chicago Straßenbahngesellschaft" an, wobei sie geltend machte, daß der betreffende Motorführer das vorgeschriebene Warnungssignal nicht gegeben habe. Die verklagte Gesellschaft behauptete ihrerseits während der Prozeßverhandlungen, daß Frau Wallen durch eigene Nachlässigkeit den Unfall verschuldet habe, und die Geschworenen entschieden denn auch auf Weisung des Richters gegen die Klägerin. Frau Wallen legte Berufung ein, und der Apellhof hat nunmehr heute durch Richter Adams das ursprüngliche Urtheil umgestoßen und der Klägerin einen neuen Prozeß bewilligt.

Für's „Dime Museum".

Die Sensations-Hascherei hiesiger „Dime Museum"-Besitzer ist mit einer Hartnäckigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, auf die Gewinnung der an dem Lapiner-Entführungsfalle Betheiligten zur Verwendung von Schauobjekten gerichtet. Der glücklich wieder in seinem Elternhause weilende Knabe wurde bereits von ihnen zu diesem Zweck gewünscht; an Frau Ferris in Painesville, Ohio, die Entdeckerin des Aufenthaltes des Entführten, haben sie schon mehrere diesbezügliche Gesuche gerichtet, u. heute wurde von einem angeblich Eingeweihten behauptet, daß die Dime Museum-Leute sehnsüchtig auf die Ankunft der des Kindesraubes angeklagten John Collins und Frau Ingersoll aus Painesville warteten, um für die Beiden die bereits festgesetzte Bürgschaft von je $10,000 zu stellen und sie dann in ihren Museen einem schaulustigen Publikum vorzuführen.

Zur Verhandlung aufgerufen.

Vor Richter Gary wurde heute der Prozeß gegen Wilson Crowell, einen bei der Santa Fe-Bahn angestellten Wächter, welcher angeklagt ist, einen gewissen Thomas O'Donnell am 21. Februar 1897 erschossen zu haben, zur Verhandlung aufgerufen. Der Angeklagte behauptet, O'Donnel habe in den Güterbahnhof der genannten Bahn eindringen wollen, und sei gewaltthätig geworden, als er — Crowell — ihn daran zu hindern versuchte. Um sein Leben zu retten, habe er von seinem Revolver Gebrauch machen müssen. — Der Beschuldigte befand sich zwei Jahre lang gegen $10,000 Bürgschaft auf freiem Fuße.

Fand einen jähen Tod.

Der in Diensten der Star Construction and Drainage Company stehende 24 Jahre alte Tunnelarbeiter August Remagus stürzte heute in dem neuen Fangkanal an Calumet Ave. und 39. Straße aus einer Höhe von 25 Fuß den Tunnelschacht hinab und blieb zerschmettert am Boden liegen. Seine Leiche wurde vorläufig in Foelschs Bestattungsgeschäft, Nr. 261 35. Straße, aufgebahrt.

Remagus wohnte an Ashland Ave. und 47. Straße.

Stadt und County.

Eine neue Namensliste von Spezialsteuerzahlern, die zu einem Rabatt berechtigt sind.

Das Spezialsteueramt hat in allen Polizei-Revierwachen und Spritzenhäusern weitere Namenslisten von Spezialsteuernzahlern, die zu einer Rabattzahlung berechtigt sind, auflegen lassen. Die Betreffenden können sich daselbst die Listen, die in zweitausend Exemplaren gedruckt worden sind und insgesammt über $250,000 Verfügung treffen, abholen.

Der County-Kontrolleur hat heute damit begonnen, den Angestellten des Countys ihre Gehaltsanweisungen auszustellen, doch werden wohl noch einige Tage vergehen, ehe Jeder sein Salär erhalten hat. Morgen werden die Beamten im County-Hospital und in den Anstalten zu Dunning ihre Gehälter bekommen.

Im städtischen Gesundheitsamt ist ein weiterer Pockenfall gemeldet worden, und man hat sofort alle nur denkbaren Vorsichtsmaßregeln getroffen, um einer weiteren Ausbreitung der Seuche vorzubeugen. Der Neu-Erkrankte ist der Nr. 310 29. Str. wohnhafte Farbige Frank Perkins; derselbe ist natürlich sofort in's Isolir-Hospital gebracht worden, das jetzt drei Pockenkranke beherbergt.

Bekanntlich hat Korporations-Anwalt Thornton in den Gerichten eine Anzahl von Klagefällen gegen die Straßenbahngesellschaften anhängig gemacht, weil letztere angeblich die städtische Ordinanz verletzen, welche es ihnen zur Pflicht macht, ihren Fahrgästen allezeit genügende Akkomodation zu bieten. Zehn dieser Fälle wurden heute vor Richter Hoglund aufgerufen, die Verhandlungen indessen bis morgen Vormittag vertagt. Vor Richter Gibbons sollen am nächsten Donnerstag ebenfalls mehrere Klagefälle dieser Art verhandelt werden.

Am 11. März d. J. verurtheilte Richter Gibbons die Südseite Straßenbahn-Gesellschaft in mehreren Fällen zu einer Geldstrafe von je $25, weil sie es unterlassen hatte, die vorgeschriebenen „Fenders" an ihren Bahnzügen anzubringen. Die Gesellschaft hat heute gegen diese Entscheidung Berufung eingelegt und das Kriminalgericht wird sich jetzt demnächst mit der Angelegenheit zu befassen haben. Es wird geltend gemacht, daß die Ordinanz „unvernünftige Forderungen" stelle.

Schwierige Einigung.

Nach nahezu 47stündiger Berathung fand heute eine Jury vor Richter Waterman den der Bauernfängerei angeklagten G. A. Loher des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig und verurtheilte ihn zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer. Die Mitangeklagten, Josef Simmons und Charles Norman, alias „Doc" Gates, wurden freigesprochen. Die Jury zog sich vorgestern um 11 Uhr Vormittags zur Berathung zurück und soll sich schon nach einer Stunde auf einen Wahrspruch gegen Loher geeinigt haben. Dagegen machte die Einigung über die Schuldfrage betreffs der beiden anderen Angeklagten um so größere Schwierigkeiten, denn eine Anzahl Geschworener stimmten für deren Freisprechung, während die anderen hartnäckig darauf bestanden, daß auch Loher's angebliche Spießgesellen schuldig befunden werden sollten. Noch heute Morgen um 7 Uhr weigerte sich angeblich ein Geschworener, dem freisprechenden Verdikt beizustimmen. Kurz vor 10 Uhr ließ die Jury beim Richter anfragen, ob sie nach dem Gesetze einen Angeklagten verurtheilen und den anderen freisprechen könne. Nachdem Richter Waterman dies bejaht hatte, betrat die Jury, gänzlich ermattet durch die langwierigen Berathungen, den Gerichtssaal und verkündete durch ihren Obmann das obige Verdikt. Die Drei waren angeklagt, den Farmer Moses Culver aus Glidden, Jowa, nach einer Wirthschaft an Harmon Court gelockt und dort um $30 beschwindelt zu haben.

Unter hoher Bürgschaft.

May Ferguson, in deren Logirhaus an La Salle Straße der Konstabler J. J. Steiner aus Wilmette vorgestern Nachmittag an Morphiumvergiftung verstorben ist, wurde heute dem Polizeirichter Martin unter der Anklage, an der Ermordung des Konstablers betheiligt gewesen zu sein, vorgeführt. Der Richter verschob die Verhandlung des Falles bis zum 7. April und hielt die Angeklagte unter $10,000 Bürgschaft fest. Der an Clark und Madison Str. wohnhafte Max Weber leistete die Bürgschaft, worauf die Beschuldigte in Freiheit gesetzt wurde.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schneegestöber heute Abend und morgen, bei geringer Temperaturveränderung; Minimaltemperatur während der Nacht wahrscheinlich etwa 25 Grad über Null; starke nördliche Winde.

Illinois: Schnee im nördlichen, Regen im südlichen Theile heute Abend; morgen theilweise bewölkt, mit Schneegestöber im nordöstlichen Theile; lebhafte nordwestliche Winde.

Indiana: Regen im südlichen, Schnee im nördlichen Theile heute Abend; morgen theilweise bewölkt, mit Schneegestöber im nördlichen Theile; starke südöstliche Winde.

Wisconsin: Schneegestöber heute Abend; morgen theilweise bewölkt, mit Schnee im südöstlichen Theile; starke nördliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 33 Grad; Nachts 12 Uhr 28 Grad; Morgens 6 Uhr 22 Grad; Mittags 12 Uhr 25 Grad.

Aus dem Coronersamt.

Ein unbekannter Mann an W. Randolph Str. todt aufgefunden.

Ein unbekannter, ungefähr 40 Jahre alter Mann wurde heute am frühen Morgen vor dem Hause Nr. 323 West Randolph Straße entseelt auf dem Bürgersteige liegend aufgefunden. In den Kleidern des Todten, welcher dem Anscheine nach eines natürlichen Todes gestorben ist, fanden sich Briefe, adressirt an „John Dorian" vor, sonst aber nichts, was zu seiner Identifizirung hätte dienen können. Der Verstorbene ist 5 Fuß 4 Zoll groß, er wiegt ungefähr 140 Pfund und hat blondes Haar und einen Schnurrbart von derselben Farbe.

In der Wohnung seines Bruders, des in der Ortschaft Lemont ansässigen Wirthschaftsbesitzers William Slavin, beging während der letzten Nacht der 57jährige Patrick Slavin Selbstmord, indem er sich erhängte. Langanhaltende Kränklichkeit soll ihn in den Tod getrieben haben.

Im Countyhospital ist heute der Arbeiter Thomas M. Laughlin den Verletzungen erlegen, welche er gestern beim Zusammenbruch eines großen Krahnes vor dem zum Abbruch bestimmten Gebäude, Nr. 57 Washington Straße, erlitten hatte. Der Verunglückte wohnte Nr. 481 Wabash Ave.

Feier in der Montefiore-Schule.

Heute Nachmittag fand in der Montefiore-Schule, Sangamon Str. und Grand Ave., eine erhebende Feier statt. Vom Schulraths-Mitglied Josef Schwab wurde der Schule ein kostbares Oelporträt ihres Namenspatrons Sir Moses Montefiore, des, über hundert Jahre alt, am 28. April 1885 in seiner Geburtsstadt London gestorbenen, großen jüdischen Philanthropen, überreicht. Hr. Schwab, der Stifter, hatte das Oelbild für $300 von dem hiesigen alten Ansiedler Fernando Jones erworben, der es zum nämlichen Preise in England gekauft hatte. Begeisternde Ansprachen wurden von Mayor Harrison, dem Rabbiner Josef Stolz, dem Schulsuperintenden Benjamin Andrews, von Wm. J. Onahan u. A. gehalten. Gesangs- und Instrumental-Vorträge der Schüler, unter Leitung von Professor Katzenberger, erhöhten den weihevollen Eindruck, den die Ueberreichungs-Festlichkeit auf alle Theilnehmer machte.

Stellte sich selbst der Polizei.

Ein Mann, der seinen Namen als Chas. Owens angab, kam heute Vormittag in die Revierwache an der Harrison Str. und ersuchte den Polizisten Beaubien, ihn in Haft zu nehmen, da er sich am 28. Dezember vorigen Jahres in St. Louis einer Geldunterschlagung schuldig gemacht habe und alsdann von dort flüchtig geworden sei. Vor Kapitän Mahoney sagte der Geständige ferner aus, daß er von seinem Arbeitgeber Jeremiah Prindiville aus dem „Union Market" in St. Louis mit $169 zur Bank geschickt wurde und mit dem Gelde sich nach Evansville geflüchtet habe. Von dort will Owens vor einer Woche in Chicago angelangt sein, und, — so schloß er seine Beichte — da das unterschlagene Geld längst „alle" war und er von Gewissensbissen gepeinigt werde, so fähe er es noch als eine Gnade an, wenn man ihn, ohne die Auslieferungspapiere abzuwarten, als Gefangenen nach St. Louis befördere. Der Polizeichef in St. Louis wurde benachrichtigt. Owens erhielt die gewünschte Unterkunft in einer Zelle der vorgenannten Polizeistation.

In der Ausübung seines Berufes gestorben.

Der Arzt Dr. J. H. Fitzgerald wurde gestern Abend aus seiner Wohnung, Nr. 494 West 12. Straße, herausgeklopft. Einer seiner schwerkranken Patienten verlangte nach ihm. Obwohl der Gerufene während der letzten Tage selbst die Krankenstube hatte hüten müssen und noch nicht wieder bei vollen Kräften war, um ohne die Gefährdung seines eigenen geschwächten Gesundheitszustandes Besuche machen zu können, gab er dennoch der Aufforderung Folge. Auf dem Wege zur Wohnung des nach ihm Verlangenden — Nr. 746 Ashland Ave. — brach er zusammen, raffte sich aber mit Anstrengung aller seiner Kräfte wieder auf. Wankenden Schrittes erreichte er das Haus seines Patienten. Dann brach er sterbend zusammen. Herzleiden wird als die Ursache seines Todes angegeben. Dr. Noel vom Coronersamt leitete die heute Vormittag in der Wohnung des Verstorbenen abgehaltene gerichtliche Untersuchung.

* Gegen die Anklage, eine werthlose Geldanweisung zum Betrage von $25 an Frau Mary Noonan verausgabt zu haben, sollte sich Fred. Brettschneider heute vor Richter Doyle verantworten. Da Brettschneider sich nicht einstellte, wurde seine Bürgschaft bedingungsweise für verfallen erklärt. Bis zum 6. April gab der Richter dem Verklagten Zeit, seine Bürgen zu entlasten und sich selber zur Prozessirung zu stellen.

* Unter der Anklage, einer Frau A. Martin in einem Geschäfte an State Straße, das Portemonnaie gestohlen zu haben, ist heute ein gewisser Abe Rosenbaum im Harrison Str.-Polizeigericht zu einer Geldbuße von $10 verurtheilt worden.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost".)

Frankfurter Brief.

Frühling und Frühlingsstimmung.

Frankfurt a. M., 16. März.

Der Frühling steht vor der Thür! Wer dem Kalender nicht glaubt und den linden Lüften — die allerdings nicht viel linder sind als im Dezember und Januar auch — der kann [illegible] es aus dem großen Reinmachen [illegible] ersehen, das im Hauptbahnhofe sch[illegible] begonnen hat. Das wiederholt [illegible] regelmäßig zu Frühjahrsbeginn [illegible] und ist immer ein großer „Jo[illegible]. Während eine große Reinma[illegible] u. s. [illegible]-Firma alle Fensterscheiben [illegible] reinigt, putzen Gruppen von [illegible]bahnarbeitern, mit Schruppern und Pinselbesen bewaffnet, die Bahnsteige. Sie gießen erst eine heiße ätzende Lauge auf den Boden und schruppen dann drauf los. Sobald einige Quadratmeter bearbeitet sind, wird mit kaltem Wasser nachgespült, und nun strahlt der Plattenbelag in neuem Glanze.

Auch sonst gibt es noch Frühjährliches. Mit der zunehmenden Sonnenwärme beginnt auch mehr Leben in der Pflanzenwelt; in der freienNatur blüht schon (oder noch) mancher Strauch, so die Kornelkirsche, der Seidelbast, der rothblühende Ahorn, manche Staude, wie Leberblümchen und Lungenkraut, und aus der Reihe der Zwiebelgewächse zeigen sich Blaustern und die reizenden netzhäutigen Lilienschwertel mit den prächtig dunkelblauen Blüthen als Boten des Frühlings. Schneeglöckchen und Krokus sind schon ziemlich abgeblüht. Und damit es nicht an Auswahl fehle, zeigt sich neben diesen freundlichen Frühlingsboten auch ein unfreundlicher: die G r i p p e, der böse Gast, der sich wieder bei uns einquartiert hat. Vor 10 Jahren tauchte er zum ersten Male auf. Es scheint, als wolle er das Dezennium begehen, indem er uns auf längere Zeit heimsucht. Nemini parcetur. Zarte Damen und kräftige Männer werden davon befallen, desgleichen zarte Männer und kräftige Damen. Kognak ist kein sicheres Gegengift und Whiskey auch nicht. Die Versammlungssäle sind schwächer besucht als sonst. In den Schulen leidet der Unterricht unter den zahlreichen Erkrankungen von Lehrern und Schülern — fehlen doch in manchen Klassen bis zu 20 Prozent der Insassen, und die Herren Magister wünschen die Ferien fast ebenso sehnsüchtig herbei wie die Buben. In den Geschäften sagt heute diese, morgen jene Arbeitskraft ab. Wer gestern dem erkrankten Freunde einen Mitleidsbesuch machte, kann morgen vielleicht schon selber das Lager hüten. Und sogar vor den Parlamentariern in Stadt und Land macht die dreiste Krankheit nicht Halt. Aber ein Trost ist dennoch im Leide: die Influenza trit heuer durchschnittlich nicht ganz so bösartig auf wie in manchen früheren Jahrgängen. Namentlich läßt sie die Athemorgane diesmal meistens ungeschoren, während sie, wie ich aus der „Abendpost" ersehe, bei Ihnen in Chicago gerade Erkrankungen dieser Organe häufig im Gefolge hatte.

Ein großartiges Reiterfest.

Und mit den Frühlingsboten kam auch wieder Frühlingsluft, sozusagen, die Lust am Leben, die mir bei meiner Rückkehr nach hier in der aschermittwochlichen Katerstimmung ganz verloren gegangen schien. Freilich stellt man, da die Oster-Auferstehung ja erst kommen soll, das Vergnügen noch in den Dienst der Wohlthätigkeit, aber das thut ihm keinen Abbruch. Ganz im Gegentheil es erhöht den Genuß, wenn man sich sagen kann: Du thust ein gutes Werk, indem du dich vergnügst. Zum Besten eines im Taunus zu errichtenden Veteranen-Asyls fand gestern im neuen Hippodrom ein Reiterfest statt, das sich wirklich sehen lassen konnte. So was gibt's drüben bei Ihnen doch nicht.

Fanfaren. Herolde reiten ein. Ihr Obmann spricht den Prolog, der den Gönnern huldigt. Mit Fanfaren reiten sie wieder ab.

Und nun entwickelt sich das fünfstündige Schauspiel, das die Entwickelung der Kriegsreiterei in flüchtigen Stichproben zeigt. Eine Hunnenhorde sprengt in die Bahn, nassauische Feldartillerie-offiziere vom 27. Regiment. Sie sitzen wie angegossen auf den rohen Fellsätteln, in barbarischer Tracht, die aber doch wohl von stilwidriger Reinlichkeit ist. Sie nehmen mit wildem Kriegsruf speerschwingend dieHürden und pariren die Gäule aus wildestem Lauf in einer Reihe vor den Spitzen des zivilisirten Westeuropa.

Von der Völkerwanderung zu den Kreuzzügen ist nur ein Sprung: Das Offizierkorps der Humbert-Husaren führt Waffenspiele auf, wie sie vor sieben Jahrhunderten dem löwenherzigen Richard von England und dem gewaltigen Moslem Saladin zur Augenweide gedient haben mögen, als die beiden ihren Frieden machten. Sie sind da, sammt ihrem Gefolge, derBlüthe abend- und morgenländischerRitterschaft. Auch die Damen eines kreuzfahrenden Adels wohnen dem Stechen bei. Ernst ziehen die Christen auf, mit fröhlichem Geräusch die Sarazenen, in deren Gäulen echtes Araberblut fließt. Ein edler Wettstreit beginnt. Krummsäbel und Zweihänder, d. h. beide Waffengattungen sind dieselben Plempen, klirren gegeneinander, im Hürdensprung begegnen sich beide Parteien, dann umkreisen sie die Stechpuppen mit Hieb und Stoß. Aber jeder der Holzmohren stand unbesiegbar da, ließ sich denSchild mit Pfeilen spicken und thät nur spöttisch um sich blicken.

Der finische Reitermarsch ertönt und bläst uns eine Handvoll Jahrhunderte weiter. Eine Gruppe Wallensteiner trabt heran. Die Hanauer Ulanen-Offiziere sind es im profanen Leben, hier aber tummeln sie alsPappenheimer im klappernden Harnisch, als Butler-Dragoner, Holkische Jäger und Kroaten ihre schweren Rosse in schweren Gangarten.

Das weibliche Element und zugleich die Zivilreiterei, kamen in einemRenaissance-Reigen von zwölf Reiterinnen und zwölf Reitern zur Geltung.

Schüsse fallen. Versprengte Tataren und Polen jagen über den Plan. Das Stadtthor von Warschau schließt sein Gatter, die Brandenburger unter dem Großen Kurfürsten, der damals freilich noch schlechtweg der Kurfürst war, erscheinen auf der Bildfläche. Zwei Derflinger-Dragoner jagen einem Tataren-Aga das Roßschweif-Feldzeichen ab, da trifft auch schon die schwere schwedische Küraßreiterei ein, und das Sparr'sche Fußvolk marschirt auf. Kurzes Parlamentiren. Warschau ergibt sich. Klagend bläst die Trompete die Chamade. Die brandenburgischen Regimenter halten kurze Rast, stürmen denMarketenderwagen und trinken eins auf das Wohl von Brennabor. Der Kurfürst erscheint, die Kurfürstin im roth-weißen hermelinverbrämten Reitkleid begleitet ihn mit ihren Hofdamen. Drüben an der Stadtmauer sammelt sich die polnische Aristokratie mit ihren Schönen, mißmuthig stehen die Sensenmänner beiseite. Der Kurfürst hält Heerschau vor dem Einzug. Die dünne Musika spielt einen uralten Parademarsch, die Fähndriche und Fahnenjunker neigen die Banner und Spontons. Das 81. Infanterie-Regiment hat ein Glanzstück geleistet.

So geht's weiter. Die nächste Nummer nennt sich „Friedericianisch" und wird von Darmstädter-Feldartillerie-Offizieren ausgeführt, während die Darmstädter Dragoner-Offiziere des Prinzen Eugen Heimkehr von Belgrad darstellen.

Mit einer noch wirksameren Nummer warten dann wieder die Offiziere des 25. Feldartillerieregiments auf. Sie fahren eine Artilleriequadrille aus der napoleonischen Zeit. So kommt auch der Fahrsport zu seinem Recht. Ein rother Pauker markirt die Musikbande. Der Batterieführer auf der Pelzschabracke streckt sich und winkt mit dem Säbel, im Nu schwenken die Geschütze ein sammt der Begleitmannschaft. Im scharfen Galopp ratterte die Batterie zuletzt einher, dieKanoniere sausen wie zur Attacke mit gezückten Klingen heran, und die Geschütze umkreisen die Linie in sausender Fahrt. Ein Degenwink — alles hält in Front und salutirt.

Nach einer Pause eine S c h l i t t e n p a r t h i e, dann ruft das Hifthorn zur Jagd und zum Schluß ein Bild von der sommerlichen Pußta. Ein Rudel nackter Gäule füllt die Mitte der Bahn, zusammengedrängt, mit witternden Nüstern, frei und ledig von jeder Fessel, wie die Natur das Geschöpf in die Welt stellte. Wunderhübsche Thiere, sammt und sonders. Drei, vier berittene Pußtahirten sprengen herein und kreisen die aufgescheuchte Roßherde enger ein. Dann stürmt die Czikosschaar heran, zwei Dutzend lärmende Burschen. Sie locken die flüchtigen Thiere mit einer Handvoll Hafer und schmeichelndem Wort, greifen den scheuesten wohl auch in die Mähne und lassen sich ein paar Schritte schleifen oder hängen sich wie die Kletten an den Hals des Thieres, bis der schnaubende Wildling den Halfter annimmt. Gewandt schwingt sich der Czikos auf den sattellosen Widerrist, und mit allem Ungestüm stiebt Roß und Reiter dahin. Selten, daß einer den Sitz verliert; bald gewinnt er ihn wieder. Die Ausgelassensten stehen wohl auch einen Augenblick auf dem nackten Rücken des Gauls und lassen sich dann in denReitsitz niedergleiten. Hürden werden aufgerichtet, eine davon steht in hellen Flammen, die Pfeife gellt, die spornenden Rufe hallen, die Hetzpeitsche knallt, und der Armeerevolver vergeudet die Platzpatronen — so stürmt der ganze Schwarm über die Hindernisse. Es sind M a n n s c h a f t e n des Humbert-Husaren-Regiments, ausgesuchte Mannschaften, die dieses flotte Reiterstück bieten; sie bestehen mit Glanz neben ihren Offizieren.

Fünf Stunden sind mir im Fluge vergangen.

An Regie- und Ausstattungskosten wurden 55,000 Mark verausgabt, ich schätze aber den Reingewinn auf 50,000 Mark. Es sollen zwei Wiederholungen stattfinden und die Sache ist's werth, daß sie wiederholt wird. D i e Eintrittskarten kosten 10 und 20 Mark.

Wie ich die Länge dieses Reiterfest-Berichts überblicke, da gewinne ich die Ueberzeugung, daß ich nicht mehr nöthig habe, zu betheuern, daß die Geschichte mir imponirte, denn ich merke, daß ich den für eine solche Affäre allenfalls gestatteten Raum weit überschritten habe, aber ich habe eine Entschuldigung: es ist sonst nicht viel passirt hier in Frankfurt und alle Welt redet heute von Reiterfest. Das steckt bekanntlich an. Nun werde ich mich in meinem nächsten Briefe um so ernster erweisen und mit tiefsinnigen Betrachtungen über soziale, politische und wirthschaftliche Probleme das Gleichgewicht wieder herstellen, denn es soll sich ja wohl in der Korrespondenz wie im Volksstück das Ernste mit dem Heitern, das Schwere mit dem Leichten paaren.

Für heute will ich nur noch erwähnen, daß für das Oberkommando des neu zu errichtenden XVIII. Armeekorps eine Villa an der Mainzer Landstraße und das zu der Villa gehörige Nachbarhaus auf eine Reihe von Jahren gemiethet worden, (derMiethspreis beträgt 35,000 Mark), und daß der Erbprinz von Sachsen Meiningen, Schwager des Kaisers, zum kommandirenden General in Frankfurt a. M. ernannt worden ist. R. N.

— Dann. — Gläubiger: „Ist denn der Herr Baron niemals zu Hause?"— Diener: „O, doch!"—Gläubiger: "So! — Wann denn?" — Diener: „Wenn Sie fort sind."

Italienischer Nachkarneval.

Einige Wochen später, als in allen anderen Theilen der katholischen Welt, feiert man in mehreren Städten Norditaliens den Karneval und nennt ihn den Carnevalone. Und während der Karneval in Rom, so lustig und ursprünglich, wie ihn Goethe und Andere beschreiben, todt ist oder sich doch so modernisirt hat, daß jedes Faschingsfest in Deutschland echter ist, als die römischen Maskeraden, denen sich in der „Stagione" die Pforten öffnen, hat sich in Norditalien, in der Lombardei, in Piemont, in Venetien viel mehr davon erhalten. An vielen Orten knüpften hier die Maskenfeste an irgend ein geschichtliches Ereigniß aus grauer Vorzeit an und sind Jahrhunderte lang die Träger von Sitten, Gebräuchen und Kostümen, die schon längst der Vergessenheit anheim gefallen wären. Zu diesen eigenartigen Festen gehört auch der Karneval von Ivrea, einem Städtchen in den piemontesischen Alpen. Er überliefert die Darstellung eines der blutigsten Aufstände, den je ein Volk gegen feudale Bedrückr erregt hat. Die Geschichte schweigt sich darüber aus, aber im Volke ist dieErinnerung daran wach gehalten, und es weiß darüber Mancherlei zu erzählen.

Danach lebte am Ende des 13.Jahrhunderts in Ivrea ein Marchese von Montferrato, der die Bürger durch seine Bedrückungen zu so starker Verzweiflung brachte, daß er eines Tages von der Verlobten eines Bauern, welcher er nachstellte, im Schlaf getödtet wurde, wie einst Holofernes von Judith. Die Ermordung des Marchese war das Zeichen zu einem allgemeinen Aufstand. Die erbitterten Bürger plünderten das Schloß ihres Zwingherrn, steckten sein Haupt auf eine Hellebarde, läuteten alle Glocken und verkündigten die Befreiung vom Joch des verabscheuten Tyrannen. Zum Andenken an diese That stieg noch im vorigen Jahrhundert der Bürgermeister des Ortes, gefolgt von denStadträthen und einer zahllosen Menge, die Rocca di San Maurizio, das sogenannte Castellazzo, hinauf, zertrümmerte mit einem Hammer einen der Steine der Feste und warf die Stücke unter feierlichem Schwur über seine Schulter in die vorbeifließende Dora. Kein Dokument erzählt, daß wirklich Marchese Wilhelm von Monferrato in jenem Revolutionsjahr getödtet ist, sodaß man wahrscheinlich einen Anderen für den Marchese umgebracht hat. Die Nachforschungen des Majors Angelo Bracco haben vielmehr ergeben, daß Wilhelm VII., der nach der Reihe Herr und Hauptmann von Ivrea, Turin, Aqui, Casale, Alessandria, Tortona, Novara, Vercelli und Como war, am 10. September 1290 von den Städtern ergriffen, in Eisen gethan und in einen Holzkäfig gesperrt wurde, den man in der Höhe des ersten Stockwerks vor dem alten Burgthurm aufhängte. Dort habe er fast 1½ Jahre seine Verbrechen qualvoll gebüßt und sei elend gestorben. Das Volk aber glaubte, er heuchle nur den Tod, und ließ seinen Körper nicht eher begraben, als bis man ihn mit siedendem Blei begossen und mit glühenden Zangen gezwickt hatte. So sehr fürchtete man ihn. Dann wurde der Leichnam erst am 7. Februar 1292 in Abazzia di Lucedio begraben.

Merkwürdig nun sind die Sitten, welche das Erinnerungsfest einleiten. Die jüngst verheirathete Frau eines jeden der fünf Kirchspengel der Stadt wird feierlich von der Stadt eingeladen, an der Aufrichtung eines mächtigen Baumes auf dem Platze des Bezirkes theilzunehmen. Sie muß dort den ersten Spatenstich thun für das runde Loch, in welchem der mit Waldgrün und Erika bekränzte Mast aufgerichtet wird, den man in der Mitternach des letzten Karnevalstages verbrennt.

Am Karnevalsmontag begiebt sich dann der „Karneval-General", begleitet von einem glänzenden Zuge, mit Musik an der Spitze, vor das Haus der Frau, die sich zuletzt verheirathete, und bietet ihr seinen Arm. Zwischen den beiden Adjutanten des Generals folgen der Gatte und dahinter die Volksmenge mit Spaten und Hacke. Angelangt auf dem Festplatz, überreicht der General der Frau den Spaten und die Hacke deren Gatten, und während Mann und Frau die Arbeit verrichten, wendet sich der General mit lauter Stimme an die Städter und ruft mit kanavesanischen Dialekt: „Wir rufen Euch zu Zeugen an, daß vor dem Sprengel Sanct Moritz man denBaum nach altem Brauch pflanzte". Dann schreiben die Gatten ihre Namen in das Karnevalsbuch und der General wechselt mit der Frau einen Eintrachtskuß. Auf diese Weise verfährt man in jedem Sprengel; aber die Feierlichkeit beginnt immer in San Maurizio, wo sich die alte Burg der Zwingherren befand. Der Freudenmast heißt Scarlo. Die Generale und derGeneralstab, so nennt man die Festkommission, bestehen erst seit dem Anfang dieses Jahrhunderts und werden in jedem Jahr von den Bürgern neu gewählt. Diese suchen dann die „Garden" und fünf Jünglinge aus den ersten Familen aus, welche „Abba" genannt werden. Die Abba vertreten die Sprengel. In prächtige, historische Kostüme gekleidet, reiten sie dem General und seinem Stabe in den letzten drei Faschingstagen voraus. In der letzten Mitternacht vor dem Karneval steigen sie vom Pferde, und unter dem Jubel der Menge zünden sie den Mast in Brand, der den Tag der Freiheit durch leuchtende Flammen verkündigt. Kein Familienvater darf die Erlaubniß zur Ausübung des Amtes eines Abba seinem Sohn verweigern; er müßte sich denn der Schande aussetzen, daß sein Abbild in Gestalt einer Puppe mit an dem Freudenbaume verbrannt wird. Das ist mehrere Male geschehen, denn auch in Ivrea giebt es sparsame Väter, welche dem Mummenschanz abhold sind. General wie Offiziere legen die prunkvollsten Uniformen an. Der Sekretär trägt das echte Kostüm des 17. Jahrhunderts mit „Coulotte" und seidenen Strümpfen. Während der Zug, dem ein Musikkorps voranmarschirt, durch die Straßen zieht, sind alle Fenster von Zuschauern besetzt, welche Blumen auf die wogende Menge streuen.

Der Carnevalone von Ivrea wurde seiner Zeit auch bei den Festen der Turiner Landes-Ausstellung auf das Gelungenste und Prächtigste nachgeahmt. So ist das historische Fest des Alpenstädtchens auch in weiteren Kreisen bekannt geworden.

Ein weiblicher Chemiker.

Ein Fachmann besuchte jüngst eine in der Nähe Berlins befindliche größere Hefefabrik und fand zu seinem Erstaunen, daß eine Dame in derselben den Betrieb kontrollirte und überwachte. Sie war im Laboratorium angestellt zur Untersuchung der Hefe, zur Prüfung der Würze auf Zucker- und Alkoholgehalt und zur Eintragung derBetriebsjournale. Letztere ergaben eine so mustergiltige Führung, daß ein vollständiges Bild des Betriebes aus denselben hervorging. Auch im Mikroskopiren, sowie in der mechanischen Herstellung der Hefe-Reinkulturen leistete die betreffende Dame Vorzügliches. Jedes Rohmaterial, das die Fabrik ankaufte, ging erst durch ihre Hände und wurde von ihr auf Wassergehalt und seine sonstigen Eigenschaften untersucht. Temperatur, Zeit, Zuckergehalt und Vergärungsgrad jeder einzelnen Maischung wurden genau von ihr beobachtet und notirt, und zwar vollständig richtig und dem Betrieb entsprechend. Ferner untersuchte die Dame die gepreßte Hefe, bevor sie die Fabrik verließ, auf Triebkraft und führte über das Ergebniß ein besonderes Journal. Auch die mikroskopische Untersuchung der Hefeproben von Konkurrenzfabriken lag in ihren Händen. Allen diesen verantwortungsvollen Pflichten genügt die junge Dame in gewissenhaftester und zuverlässigster Weise.

— Zur Abstammungslehre. „Wie kommt es, Herr Baron, daß Sie zuweilen so energisch wie ein Mann und ein andermal so ängstlich wie ein Weib sind?" — „Das kommt von meiner Abstammung, die Hälfte meiner Vorfahren waren Männer und die anderen Frauen."

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago, St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Coaches und Buffet Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

V i a W a b a s h.

Abfahrt 12:02 Mtgs. Ankunft in New York 3:30 Nachm.
" " Boston 7:00 Abds.
Abfahrt 11:30 Mtgs. " " New York 7:50 Mrgs.
" " Boston 10:20 Abds.

V i a N i c k e l P l a t e.

Abf. 10.20 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm.
" " Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. " " New York 7:50 Mrgs.
" " Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

V i a W a b a s h.

Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm.
" " Boston 7:00 Abds.
Abf. 8:40 Abds. " " New York 7:50 Mrgs.
" " Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an

C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western Passagier-Agent, 205 South Clark-St., Chicago, Ill.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 South Clark St., Chicago, Ill.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.35 N	*11.15 V
Monticello und Decatur	* 5.45 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.15 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.4 N	‖11.15 V
Chicago & Cairo Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	......
Dubuque & Rockford Expreß	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Clinton, Moline, Rock Island	† 1.30 N	† 2.15 N
Denver, Utah, California	* 1.30 N	8.15 N
Fort Madison und Keokuk	* 1.30 N	* 2.35 N
Galesburg und Quincy	* 1.30 N	* 2.35 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joseph	5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 7.47 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N
Kansas City, St. Joseph	*11.20 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*11.20 N	* 7.47 V
Omaha, Lincoln, Denver	*11.20 N	* 7.00 V
Salt Lake, Ogden, California	*11.20 N	* 7.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.20 N	* 7.47 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. aTue.&Sat. bMon.&Fri.	Leave.	Arrive.
Pacific Coast Limited a	11.40 AM	b 4.25 PM
Pacific Vestibuled Express †	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California *	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express *	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local *	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited *	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express" *	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited †	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail †	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express *	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation *	5.00 PM	†10.20 AM

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 V.	*12.00 M.
Washington, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 V.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 V.	† 8.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati		‖ 5:30 N.
Lafayette Accomodation	* 3:20 N.	*10:45 V.
Lafayette und Louisville	* 8:30 N.	* 7:23 V.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:23 V.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2320 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V * 6.30 N * 10.30 N	†10.00 N * 9.30 V * 2.3[illegible] N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str. Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*10.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	* 7.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 7.30 N	* 7.50 V

* Täglich.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & nahe Clark.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.20 V	9.15 N
New York Expreß	2.55 N	4.40 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.20 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7. 0 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*10.00 V
New York, Columbus & Norfolk	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Im Township Rio bei Galesburg, Ill., „laufen" J. Mansfield und dessen Frau gegen einander als Schulraths-Kandidaten.

— In Hartford, Conn., brannte der große Howard-Block ab, wodurch ein Schaden von $180,000 entstand.

— Die Bewohner von Pineville, Ky., mußten nach den umliegenden Hügeln flüchten, da der Cumberlandfluß überschwemmt ist.

— Auf dem Schießplatz bei Sandy Hook, N. Y., platzte der Verschluß eines 10zölligen Geschützes bei einer Probe. Ein Mann wurde getödtet, und zwei verletzt.

— Die New Yorker „Evening World" sagt, William K. Vanderbilt habe seinen Sohn Wm. K. Vanderbilt jr., welcher demnächst heirathe, 10 Millionen Dollars als Hochzeitsgeschenk gegeben.

— Das Blatt „Independencia" in Santjago de Cuba schreibt über die amerikanischen Berichte bezüglich der Kämpfe auf den Philippinen-Inseln: „Die Amerikaner sind im Lügen vollkommen den Spaniern gewachsen."

— In amerikanischen Regierungskreisen erklärt man die Meldung eines englischen Blattes, daß die Ver. Staaten anfangs Februar mit England über die Abtretung der Philippinen-Inseln an England unterhandelt hätten, für unbegründet.

— Das amerikanische Kriegsdepartement macht bekannt, daß die Rekrutirung für die reguläre Armee in zufriedenstellender Weise fortschreite. Zur Zeit zählt die reguläre Armee 62,000 Mann, oder nur 3000 weniger, als die volle Stärke. Man hofft, diese 3000 Mann noch in den nächsten Tagen anwerben zu können.

— Aus Mobile, Ala., wird berichtet: Eine der verheerendsten Feuersbrünste welche seit langer Zeit hier vorgekommen sind, legte heute das Gebäude des Fidelia-Klub und mehrere anstoßende Gebäude in Asche und verursachte einen Verlust von nahezu $400,000. Elektrische Drähte hatten das Feuer verursacht.

— Eine zweite Schlägerei gab es zu Kingston, Jamaica, zwischen den Seeleuten vom amerikanischen Kriegsgeschwader Sampsons, und diesmal wurde eine Anzahl Seeleute, Hafenpolizisten und Zivilisten verletzt, am schwersten William Lynch vom „Brooklyn" und Edmund Barry vom „Texas". In Folge dieser beiden Krawalle werden die amerikanischen Seeleute keinen Land-Urlaub mehr erhalten.

— Bei der gestrigen Verhandlung der Rindfleisch-Untersuchungskommission in der Bundeshauptstadt erschien auch wieder General Eagan, der frühere Vorsteher des Proviant-Departements als Zeuge. Er sagte, die Firma Armour & Co. habe sich erboten, den Soldaten Fleisch zu liefern, welches durch Anwendung eines, nur ihr bekannten Prozesses haltbar gemacht werden sollte; er aber habe das Anerbieten nicht einmal in Erwägung gezogen. — Major Black sagte, er habe Eagan berichtet, daß die Soldaten das, ihm gelieferte Fleisch nicht essen wollten, worauf Eagan unter Fluchen geantwortet habe, er würde an Black's Stelle die Soldaten gezwungen haben, das Fleisch zu essen.

Ausland.

— Der Ausstand der Sammtweber in Krefeld, Rheinpreußen, welcher im Januar d. J. begann, ist dadurch beigelegt worden, daß den Streikern eine kleine Lohn-Zulage gewährt wurde.

— Das Amtsblatt in der spanischen Hauptstadt Madrid veröffentlicht ein Dekret, welches die Summe von 13,656,000 Pesetas zur Zahlung der, am 1. April fälligen Zinsen der cubanischen Schuld anweist.

— Die Aufständischen in der südamerikanischen Republik Bolivia haben die Hauptstadt des Departements Cochabamba besetzt. Der Präsident dieses Departements hat sich mit den Regierungstruppen nach Oruro zurückgezogen.

— Eine schlimme Feuersbrunst wüthete in dem bekannten „Hotel Beaurivage" zu Interlaken, in der Schweiz; nach der ersten Meldung hatte man befürchtet, daß das ganze Hotel niederbrennen würde, doch ist der untere Theil gerettet worden.

— Ein Syndikat von Antwerpener Kapitalisten ist mit der Organisation einer Expedition beschäftigt, die sich in drei Monaten nach dem Bahr-al-Ghazal-Thal im Sudan begeben soll, um die Hilfsquellen der Gegend zu erforschen und Handelsposten anzulegen.

— Die „Münchener Neuesten Nachrichten" wenden sich gegen diejenigen deutschen Blätter, welche der deutschen Regierung Mangel an Energie in der Samoa-Frage vorwerfen. Das Blatt thut dabei die auffallende Aeußerung: „Deutschlands Stellung in Europa ist nicht so sicher, daß irgendwelche Kräfte bei dem Versuch sollten verschwendet werden, sich in trans-ozeanische Probleme einzulassen."

— Zu sehr erregten Auftritten kam es in der belgischen Abgeordnetenkammer anläßlich der Diskussion der Ausweisung eines früheren Priesters Namens Charbonnel, eines geborenen Franzosen, aus Belgien, wegen Reden über Sozialismus. Die sozialistischen Abgeordneten interpellirten die Regierung darüber, und die Rechte wollte die Debatte unterdrücken. Dies hatte heftige Proteste zur Folge, in deren Verlauf auch der König angegriffen wurde. Um ein Haar wäre es zu einer allgemeinen Schlägerei gekommen. Es wurde Militär aufgeboten, um die Gallerien zu räumen, und die Sitzung wurde auf eine Stunde suspendirt. Der Abgeordnete Bethune von der Rechten und der Sozialist Journey forderten sich zum Duell.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Majestic von Liverpool.
Philadelphia: Italia von Liverpool.
Gibraltar: Aller, von New York nach Genua.
Southampton: St. Louis von New York.
London: America und Manitou von New York.
Bremen: Lahn von New York.

Abgegangen.

New York: Kaiser Wilhelm II. nach Neapel u. s. w.
Philadelphia: Nederland nach Antwerpen.
Southampton: Phoenicia, von Hamburg nach New York; Kaiser Wilhelm der Große, von Genua nach New York.
Liverpool: Pennland nach Philadelphia; Catalonia nach Boston.

Lokalbericht.

Vom großen Graben.

Die Kontrakte für zwei große Brücken gestern vergeben.

In der gestrigen Sitzung der Abwasserbehörde wurde der Bericht des Ausschusses für Bundesangelegenheiten in Bezug auf die in Aussicht genommene Untersuchung des Wassers im Illinois-, Desplaines- und Mississippi-Flusse, sowie im Michigan-Kanal zur Kenntniß genommen und gutgeheißen. Demgemäß werden an 39 bestimmten Stellen aus jenen Wasserläufen je acht Wasserproben entnommen und der Staatsuniversität von Illinois, der Chicagoer Universität, sowie den städtischen Behörden von Chicago und St. Louis in gleicher Anzahl behufs chemischer und bakteriologischer Prüfung überfandt werden. Die Kosten dieser Untersuchung werden auf $6000 bis $7000 veranschlagt. Der städtische Gesundheitskommissär Dr. A. R. Reynolds theilte in einem Schreiben mit, daß er gemäß der von der Behörde an ihn gerichteten Aufforderung Einladungen zu einer Besprechung für den 14. März in Beziehung auf die beabsichtigte Untersuchung der Wasserbeschaffenheit der Flüsse zwischen Chicago und St. Louis an eine Reihe Vertreter der Stadt- und Staatsbehörden von Illinois, sowie der Stadt St. Louis habe ergehen lassen. Die letztgenannte Stadt habe sich bei der Konferenz nicht vertreten lassen, obwohl ihretwegen die Sitzung wiederholt verschoben worden sei.

Die Abwasserbehörde vergab gestern an die J. G. Wagner Co. in Milwaukee, Wis., den Kontrakt für die Erbauung zweier Brücken, wie folgt:

Caß Str.-Brücke — Oberbau $29,976.75 und Unterbau $8289, insgesammt $38,265.75.

Jefferson Str.-Brücke — Oberbau $23,160 und Unterbau $22,467.25, insgesammt $45,627.25.

Die Toledo Bridge Co., welche ein niedrigeres Angebot eingereicht hatte, zog dasselbe mit der Entschuldigung zurück, sie habe sich bei den Kostenanschlägen sehr zu ihren Ungunsten verrechnet.

Der Ober-Ingenieur berichtete, daß die C. L. Strobel Co. den Bau der Brücke bei Willow Springs vollendet habe.

Die Gehaltsliste für den Monat März in Höhe von $17,492.27 wurde gutgeheißen und die Bezahlung von Rechnungen in Höhe von $19,720.92 für gelieferte Kanalarbeiten wurde genehmigt.

Beide Beine abgefahren.

Der erst im siebzehnten Lebensjahre stehende Henry Kochen, No. 440 Grand Ave. wohnhaft, erlitt gestern einen höchst bedauerlichen Unfall. An der Kreuzung der Green Str. mit den Geleisen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn wurde er vom Kuhfänger einer Lokomotive erfaßt und so unglücklich zu Boden geschleudert, daß die nachrollenden Räder der Maschine ihm die untern Gliedmaßen vom Körper abtrennten. Eiligst wurde ein Nothverband angelegt und dann wurde die Ueberführung des unglücklichen jungen Mannes nach dem County-Hospital bewerkstelligt, wo er jetzt im kritischen Zustande darniederliegt. Kochen ist ein Angestellter in der Bilderrahmen-Fabrik der Gebrüder Müller, an Green und Fulton Str.

Aldermen-Kandidaten.

Neun Bewerber um Sitz und Stimme im Stadtrath, die unbedingt geschlagen werden sollten.

Die Empfehlungen der Municipal Voters' League.

Wahlkampagne-Allerlei.

Die heutigen größeren Wahlversammlungen.

Das Hauptinteresse der Stimmgeber konzentrirt sich in der heurigen Wahlkampagne natürlich auf die Mayors-Kandidaten. Dieselben nehmen die ganze öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch und lenken solche von einer anderen Wahlfrage ab, deren Lösung nicht minder wichtig ist, als die Erwählung eines guten Bürgermeisters. Mag auch ein noch so ehrenwerther Mayor seinen Einzug in das Rathhaus halten, findet er daselbst nicht einen ehrlichen Stadtrath vor, so sind ihm von vornherein die Hände gebunden, so findet er sich von Anfang an in seinem Wirken gehemmt. Und deshalb ist die Erwählung guter und ehrlicher Stadtrathsmitglieder eine heilige Pflicht aller Bürger, denen das Wohl des Gemeinwesens wirklich am Herzen liegt. Ungemein zahlreich sind diesmal die Aldermen-Kandidaten, und da heißt es denn doppelt vorsichtig sein, um die Spreu vom Weizen zu sondern.

Unter den diesmaligen Bewerbern um Sitz und Stimme im Gemeinderath befinden sich neun Aldermen und Ex-Aldermen, die unbedingt am nächsten Dienstag geschlagen werden sollten. Sie haben durch ihren amtlichen Record bewiesen, daß sie nicht würdig des Vertrauens ihrer Mitbürger sind, und wer es ehrlich mit der Stadt meint, darf für keines dieser schwarzen Schafe stimmen. Die Namen derselben sind:

1. Ward—Michael Kenna.
2. Ward—Patrick J. Cook.
7. Ward—Nath. Brenner.
11. Ward—Wm. D. Kent.
18. Ward—John J. Brennan.
20. Ward—Fred. W. Alwart.
22. Ward—Edw. Mülhoefer.
24. Ward—Miles E. Barry.
26. Ward—Patrick F. Haynes.

Auch Alderman Reichardt, von der 30. Ward, hätte in mancher Beziehung besser thun können, wenngleich es anerkannt werden muß, daß er in der Hauptschlacht des Freibriefkampfes auf der Seite des Mayors gestanden hat.

Als wünschenswerthe Mitglieder des Stadraths empfiehlt die „Municipal Voters' League" die Erwählung folgender Aldermen-Kandidaten:

1. Ward—R. J. Gould.
2. Ward—E. R. Pike.
3. Ward—Charles Alling, jr.
4. Ward—M. J. Foreman oder B. F. Philpot.
5. Ward—George Lehman.
6. Ward—R. K. Sloan.
7. Ward—Ed. Penshorn.
8. Ward—John Siman.
9. Ward—Rudolph Hurt.
10. Ward—J. F. Bowman und Anton Novak.
11. Ward—George Duddleston.
12. Ward—Jeder der drei Hauptkandidaten scheint gut zu sein.
13. Ward—Frank T. Fowler.
14. Ward—John Bos.
15. Ward—Alfred Tucker Johnson.
16. Ward—John F. Smulski.
17. Ward—James Walsh.
18. Ward—G. L. Robertson.
19. Ward—Niemand empfohlen.
20. Ward—Amos Pettibone.
21. Ward—Charles Werno.
22. Ward—Julius Goldzier (kurzer Termin) u. Kinney Smith (langer Termin).
23. Ward—L. S. Dalton.
24. Ward—S. H. Helm.
25. Ward—Walter Butler.
26. Ward—F. R. Blake.
27. Ward—A. F. Keeney oder W. R. Julien.
28. Ward—Charles H. Rector.
29. Ward—John T. Russell.
30. Ward—Anton T. Zeman.
31. Ward—Henry F. Eidman oder M. G. Holding.
32. Ward—W. C. Nelson.
33. Ward—Edward Watkins.
34. Ward—Frank J. Bennett.

Außer den ebenGenannten sind unter den Aldermen-Kandidaten wahrscheinlich auch noch manche andere ehrenwerthe Persönlichkeiten, die dem Stadtrath sicher gleichfalls zur Ehre gereichen würden.

Warum die Altgeld-Demokraten auch in denjenigen Wards, in denen die beiden anderen großen Parteien — oder doch wenigstens eine derselben — gute Aldermen-Kandidaten aufgestellt haben, diesen das Feld streitig machen wollen, ist nicht recht ersichtlich.

Wenn einem schlechten republikanischen ein guter demokratischer Kandidat gegenübersteht, wie z. B. in der 22. Ward, so kann die Zersplitterung des demokratischen Votums nur dem schlechten Kandidaten den Sieg verschaffen. Da aber die Altgeld-Leute als Unabhängige gelten wollen, so sollten sie wenigstens in allen Wards für die Erwählung guter und zuverläsßiger Aldermen eintreten.

* * *

Den demokratischen Bannerträgern, Mayor Harrison, Adam Ortseifen und Andrew J. Ryan, wurde gestern Abend in South Park, Pullman und South Chicago, woselbst sie Kampagnereden hielten, ein enthusiastischer Empfang zu Theil.

Sekretär Carl A. Vogel vom „Deutsch-demokratischen Klub der 21. Ward", stellt es entschieden in Abrede, daß er in's Altgeld-Lager übergegangen sei. Er erklärt, nach wie vor treu zum Mayor halten zu wollen.

Die revidirte Registrirungsliste weist 360,829 Namen auf, und man erwartet, daß am nächsten Dienstag von 310,000—315,000 Wähler ihrer Bürgerpflicht nachkommen werden.

Der alte „John M. Harlan Klub der 14. Ward" wird am Samstag Abend eine Versammlung abhalten, um das reguläre demokratische Ticket zu ratifiziren.

Die Republikaner haben ihre Sondirung der verschiedenen Wahlbezirke beendet. Sie erklären, daß an der Erwählung ihres Mayors-Kandidaten Carter umsoweniger zu zweifeln sei, als Altgeld ein unerwartet starkes Votum erhalten werde.

Henry L. Hertz und der republikanische Kampagneleiter Eckhart nagelten gestern das Gerücht, wonach demnächst der Staatslegislatur ein neues Allen-Gesetz unterbreitet werden soll, als eine kecke Kampagnelüge zur Irreführung der Stimmgeber fest.

Die jüngsten Ueberläufer aus dem Altgeld- in's Harrisonlager sind: John Fitzsimmons, bisher Mitglied des Zentral-Ausschusses der Altgeld-Demokraten; Fred B. Heinberg, aus der 22. Ward, ein alter Führer der Maltby-Fraktion, sowie Patrick Loftus und Thomas W. Donnelly, aus der 33. Ward.

Alderman Herrmann, von der 21. Ward, hat gestern Abend vor seinen dortigen Parteigenossen eine gewaltige Lanze für Harrison gebrochen, indem er dessen Politik in Bezug auf die Straßenbahnfreibriefe als die allein richtige pries. Er nannte Altgeld einen Extremisten, der entweder selbst nicht an seine Verstadtlichungs-Theorie glaube, oder aber absichtlich das Volk irreleiten wolle.

Ex-Richter Russell M. Wing hat sich gestern dem demokratischen Kampagne-Ausschuß als „Stump"-Redner für Harrison angeboten.

Der Mayor wird heute Abend nach der Extra-Sitzung des Gemeinderaths noch 6 Wahlreden halten, und zwar in der 13., 14., 15., 21. und 27. Ward.

* * *

Für heute, Donnerstag, Abend sind folgende größere Wahlversammlungen enberaumt worden:

Demokraten: Zentral-Turnhalle, Nr. 1100 Milwaukee Ave.; Wendells Halle, Nr. 1503 Milwaukee Ave.; Almira-Turnhalle, Nr. 1271 Armitage Ave.; Garfield-Turnhalle, Nr. 667 Larrabee Str.

Republikaner: Schönhofen's Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave.; Zenischek's Halle, Nr. 907 W. North Ave.; Phoenix-Halle, Sedgwick und Division Str., und in der Nordseite-Turnhalle.

Altgeld-Demokraten: Massenversammlung im Auditorium.—Redner: John P. Altgeld, Joseph A. O'Donnell und Kapt. Black.

In der Turnhalle in Grand Crossing, sowie in der neuen Schulhalle, Ecke von Leavitt und 19. Str., finden heute Abend deutsch-republikanische Wahlversammlungen statt, während in folgenden Hallen deutsch-demokratische Versammlungen abgehalten werden sollen: Aurora Halle, Milwaukee Ave. und Huron Str.; Doerscher's Halle, Loomis und 14. Str.; Fidelia-Halle, Nr. 636 Milwaukee Ave.; Peck's Halle, Hastings und Wood Str.; Leutzo's Halle, Ecke Hoyne Ave. und 20. Str.; Schöpler's Halle, Cook und 51. Str., und in Kiemitz' Halle, Woodlawn Ave. und 79. Str.

Volksfest und Militärkonzert.

Die „Metropolitan Military Band and Orchestra" — unter der Leitung von Paul Miller, Präsident, und John Rossow, Sekretär — ist eine ausschließlich aus deutschen Musikern zusammengesetzte, geschmackvoll uniformirte Militärkapelle, welche am nächsten Sonntag, den 2. April, zum ersten Male mit einem großen Konzert und Volksfest in der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Avenue und Huron Straße, vor die Oeffentlichkeit treten wird. Die hier ungewöhnliche Stärke der Kapelle — 52 Mann — und die gediegene, sorgfältig geleitete Einstudirung, welche dieselbe erhalten hat, lassen erwarten, daß die Musiker mit einem Schlage sich in die Gunst der hiesigen Konzertfreunde setzen, und den Besuchern ihres Konzertes einen wirklichen Genuß bereiten werden. Mehrere Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, und andere Vorbereitungen sind getroffen worden, die ein Gelingen des mit dem Konzert verbundenen Volksfestes außer Frage stellen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden.

Beamtenwahlen.

Der Radler-Klub „All Heil" hat in seiner gestern Abend abgehaltenen General-Versammlung die folgenden Beamten erwählt:

Präsident, Gustav Prasse;
Sekretär, Ernst A. Salmstein;
Schatzmeister, Wm. Böhm;
Kapitän, Dr. Fritz Dreibrodt;
1. Lieutenant, Geo. F. Bredemeier;
2. Lieutenant, Paul Seeler.

* Ein gewisser John Nuget, No. 5707 Union Ave. wohnhaft, wurde gester Nachmittag an der Ecke von Archer Ave. und Halsted Str. aus mehreren Kopfwunden blutend aufgefunden. Er behauptete, in einer Wirthschaft an State Str., nahe Hubbard Court, von einem Unbekannten niedergeschlagen worden zu sein. Im County-Hospital wurden seine Wunden verbunden.

Die unlängst von der „Court North Chicago Nr. 2" (Deutsch-amerik. Unabhängiger Orden der Ehre) vorgenommene Beamtenwahl hat das nachstehende Resultat ergeben: Präsident, Fred. Ehrenfeuchter; Vize-Präsident, Frl. Theodora Krenser; Sekretärin, Frau Dina Müller; Schatzmeisterin, Minna Koons; Aufseher, Edward Billipp; Kaplan, Louis Baron; Innere Wache, Alfred Müller; Aeußere Wache, Theo. Zeiman. — Die neuen Vorstandsmitglieder werden am Donnerstage, den 6. April, feierlich in ihre Aemter eingeführt werden.

Deutsches Theater.

Am nächsten Sonntag: „Das Erbe", Schauspiel von Philippi—Zweites Auftreten des Herrn Reicher.

Eine Novität und Emanuel Reicher als Gast! Doppelter Anlaß für die Freunde des deutschen Theaters, sich am nächsten Sonntag Abend in Schaaren einzufinden. Philippi, der Verfasser des neuen Schauspiels „Das Erbe", in welchem Herr Reicher die Hauptrolle spielen wird, dürfte den hiesigen Theaterfreunden als Autor des Charakterbildes „Wohlthäter der Menschheit" noch in guter Erinnerung sein. In diesem Stück hatte er den Charlatans unter den Aerzten einen prächtig sitzenden Hieb versetzt, auf die verkehrte Behandlung hingewiesen, die dem edlen Dulder Kaiser Friedrich, den Vater des jetzigen Kaisers von Deutschland, bei seinem Kehlkopfleiden anfänglich zu Theil geworden sein soll, und in dem „rothen Doktor" eine durch ihr kerniges, ehrliches Auftreten herzerfrischend wirkende Gestalt gezeichnet. In seinem neuen Stück hat Philippi ganz leise, aber doch merklich das Unrecht angedeutet, dessen sich Kaiser Wilhelm damals gegen den „ersten Kanzler des deutschen Reiches" schuldig machte, als er den Fürsten Bismarck kurzer Hand in den Ruhestand versetzte. Der von dem neuen Fabrikherrn abgedankte Prokurist Heinrich Sartorius befindet sich in dem Stück nämlich genau in derselben Lage, wie damals der Einiger des Reiches, als der junge Kaiser ihm den Stuhl vor die Thüre setzte. In der Rolle des „Sartorius" hat Herr Reicher drüben auf allen größeren Bühnen große Triumphe gefeiert. Ueber das Stück selbst äußerte sich ein Münchener Beurtheiler nach der daselbst stattgefundenen ersten Aufführung im „Tageblatt" wie folgt:

„Das Haus war bis auf den letzten Platz ausverkauft und folgte mit gespanntester Aufmerksamkeit und wachsender Erregung den Vorgängen auf der Bühne. Den größten Eindruck erzielte der zweite Akt, in welchem der Konflikt zwischen dem jungen Herrn und dem alten Rathgeber zum Ausbruch kommt. Hier brach der Beifall wiederholt bei offener Szene hervor; nach den einzelnen Aktschlüssen wurden verdienter Maßen die Darsteller und vom zweiten Akte ab der Autor wiederholt gerufen und immer wieder hervorgejubelt. Wir beglückwünschen die Bühnenleitung zur Erwerbung dieses Stückes und sprechen ihr besonders dafür Anerkennung aus, daß sie nicht aus thörichter Zaghaftigkeit Halt machte und kein Bedenken trug, ein Stück zu geben, das erfreulicher Weise mit den Fragen des Tages in so inniger Verbindung steht, wie „Das Erbe."

In nachstehender Rollenbesetzung wird das Stück hier in Szene gehen:

Baron Karl von Larun, Inhaber der C. M. Larun'schen Werke . . . . . Willy Loehr
Heinrich Sartorius, Prokurist, Geh. Kommerzienrath . . . Em. Reicher a. G.
Henriette, seine Frau . . . Victoria Welb-Markham
Hertha, beider Tochter . . . . . Marie Sulzer
Van der Matthiesen, Abtheilungschef in den Larun'schen Werken . . . . . Ludwig Kreiß
Wesendonk, Oberingenieur . . . . Otto Strampfer
Rahnsdorf, ditto . . . . Erich Walther
Lipetzky, Oberwerkführer . . . . . Helmar Lerski
Schager, Oberwerkführer . . . . . . Georg Kiec
Bernhardi . . . . Hermann Raichig
Exzellenz von Küstner . . . . . . Ferdinand Welb
Lorinser . . . . Magnus Martins
Diener bei Sartorius . . . . Karl König
Roßmann, Sekretär bei Sartorius . . L. Schubart

Der Vorverkauf der Sitze beginnt morgen Vormittag an der Theaterkasse.

Kam gut davon.

Martin Patton, welcher schon zwei Mal unter der Anklage, am 1. November 1896 einen gewissen Patrick Fenton vor einer Wirthschaft an State Str. ermordet zu haben, prozessirt worden ist, bekannte sich gestern des Todtschlags schuldig und wurde gegen seine eigene Bürgschaft in Freiheit gesetzt. Beim ersten Prozeß wurde Patton des Todtschlags schuldig befunden, während beim zweiten die Jury sich nicht auf einen Wahrspruch einigen konnte.

* Schulsuperintendent Andrews hat angeordnet, daß morgen — am Charfreitag — die Schulen geschlossen bleiben sollen.

Deutsch-Amer. Zahnarztneischule.

In der Aula des „German-American Dental College", No. 758—762 N. Park Ave., fand gestern Abend die 16. Schlußfeier dieser Anstalt statt. Die Herren Emil Doering, Eugen Pfeiffer, sowie Oskar Stahl wurden zu Zahnärzten promovirt und erhielten aus den Händen des Prof. Dr. Rudolf Menn, welcher sie in nachdrucksvollen Worten auf ihre durch die Promovirung neu eingegangenen Pflichten aufmerksam machte, die Diplome als „Doctores Chirurgiae Dentariae" eingehändigt. Herr Emil Doering dankte im Namen der Promovirten für die vortreffliche Ausbildung, welche ihnen in ihrem Fache zu Theil geworden sei. In längerer Ansprache wies dann der Dekan des Instituts, Herr Dr. Hurmann, darauf hin, daß die deutsch-amerikanische Zahnarzneischule heute mit den besten Fachschulen mindestens auf gleicher Höhe stände, und daß dies immer mehr anerkannt werde, wie die stets zunehmende Zahl der Studenten beweise. Die Feier schloß mit einem Festessen und einem solennen Kommers, an dem außer den Lehrkräften und Studenten noch viele Freunde und Gönner der Anstalt theilnahmen.

Raubanfälle an State und 22. Str.

Wegelagerer machten gestern die Gegend an State-, zwischen der 19. und 22. Straße, unsicher. Ein gewisser W. Felgenhauer, Nr. 5401 Morgan-Straße wohnhaft, fiel ihnen in die Hände und wurde gründlich ausgeraubt. Als ihre nächsten Opfer erkoren sie sich die Schwestern Hattie und Nellie Pond, die sich von ihrer Wohnung, Nr. 222 der 22. Straße, aus auf dem Wege zum Stadtzentrum befanden. Hattie trug ein Portemonnaie in der Hand. Das wurde ihr entrissen. Ihre Schwester stürmte, laut um Hilfe rufend, davon, die Beraubte, ebenfalls laut schreiend, hinter ihr her, und die Banditen berathschlagten gerade, ob sie den Mädchen nachsetzen oder ihr Heil in der Flucht suchen sollten, als Polizeileutnant Alcock auf der Bildfläche erschien. Die Strolche flohen, doch gelang es dem sie verfolgenden Beamten, nachdem er ihnen mehrere Kugeln nachgesandt, sie im Hause Nr. 2138 Dearborn Str. festzunehmen. Die Gefangenen sind der Polizei nicht unbekannt. Michael Welsh und James Anderson sind ihre Namen.

Schönhofen Edelweiß-Männerchor.

Das Schönhofen'sche „Edelweiß" hat sich auch das deutsche Lied erobert. Ein Männerchor, das seinen Namen führt, blüht, wächst und gedeiht auf der Westseite. Am Ostersonntag, den 2. April, veranstaltet derselbe ein großes Frühjahrs-Konzert mit darauffolgendem Ball. Es steht zu erwarten, daß das Konzertlokal — die alte Vorwärts-Turnhalle, an der West 12., nahe der Halsted Straße — kaum die Zahl der Gäste fassen wird, die sich an diesem Tage zur Entgegennahme des musikalischen Genusses und zur Bethätigung der Osterfreude nach echt deutscher Weise zusammenfinden werden. Das Konzert wird sich als ein Sängerfest im Kleinen erweisen; haben doch so leistungsfähige Vereine, wie der „Grütli-Männerchor", die „Badische Sängerrunde und der Gesangverein „Polyhymnia" ihre Mitwirkung zugesagt. Da das Programm ein sehr umfangreiches ist, so wird die Durchführung desselben schon Nachmittags um 3 Uhr ihren Anfang nehmen.

Interessanter Kontest.

Morgen Mittag schließt der interessante Kontest um die großen Geldpreise, welche „Moxley's Advertising Departement", Nr. 63—65 W. Monroe Str., für die drei erfolgreichsten Rather des wirklichen, unter eidlicher Aussage bekannt gemachten Absatzes von Moxleys Butterine während des Monats März, ausgesetzt hat. Die drei Preise, $100 — $65 — $35 — werden am Samstag, den 8. April, zur Vertheilung kommen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wieder Samoa.

Das Gezänk zwischen den deutschen, britischen und amerikanischen Beamten in Samoa, welches nun schon Monate lang dauert, scheint endlich zu Blutvergießen und großer Verwüstung geführt zu haben. Nach Berichten, die aus englischer Quelle stammen, hat der amerikanische Admiral Kautz erst die „provisorische" Regierung für aufgelöst erklärt und dann die Vertreter der drei Vertragsmächte zusammenberufen, damit sie sich auf eine neue einigten. Der deutsche Konsul soll sich aber ferngehalten und den „König" Mataafa ermuntert haben, auf seinem Rechte zu bestehen. Darauf sei dem Mataafa von dem amerikanischen und britischen Konsul ein „Ultimatum" zugestellt worden, aber noch ehe die ihm gewährte Gnadenfrist abgelaufen war, habe er die britischen Truppen in Apia angegriffen, oder, nach einem anderen Berichte, die Maletoa=Leute, die in Mulinuu unter britischem Schutze standen. Nun hätte „natürlich" Vergeltung geübt werden müssen, und deshalb hätten die britischen Kreuzerschiffe und der amerikanische Kreuzer „Philadelphia" in schöner Eintracht ihre schweren Geschütze auf das Ufer gerichtet und Alles in Brand geschossen, was in ihrem Schußbereiche lag. Wie viele „Aufständische" gefallen seien, wisse man nicht, aber das ganze Gebiet um Apia herum sei eine Trümmerstätte, und die Einwohner der Stadt selbst — vermuthlich nur die weißen — hätten sich auf die verschiedenen Kriegsschiffe geflüchtet.

In Berlin sowohl wie in London und Washington hat man keine „amtliche" Kenntniß von diesen Vorgängen. Da eben noch von allen drei Regierungen versichert worden war, daß sie die „Angelegenheit" in der freundschaftlichsten Weise zu schlichten gedächten, und da der Nachfolger des Dr. Raffel auf dem Wege nach Samoa bei dem britischen Kolonialsekretär Chamberlain vorgesprochen und seinen Besuch auch in Washington angekündigt hatte, so ist „man" sehr erstaunt über die blutige Wendung der Dinge. Die britischen Jingoblätter freuen sich aber darüber, daß das britisch=amerikanische Einverständniß sich auf Samoa so schön bewährt hat. Auch beeilen sie sich hinzuzufügen, daß es das Beste wäre, die Gruppe mit Zustimmung der Ver. Staaten an Großbritannien anzugliedern. England braucht sie zwar nicht, da es in der nächsten Nähe Flottenstationen genug besitzt, ist aber stets bereit, des weißen Mannes Bürde auf seine Schulter zu laden.

Ehe man den Wortlaut der Weisungen kennt, welche die Administration in Washington dem Admiral Kautz ertheilt hat, wird man mit seinem Urtheile zurückhalten müssen. Erst vor wenigen Tagen hat sie der deutschen Regierung die Zusicherung gemacht, daß der Admiral beauftragt worden sei, mit den beiden anderen Vertragsmächten zusammenzuwirken und nur im dringendsten Nothfalle mit den Waffen einzuschreiten. Dieser Nothfall hätte nicht eintreten sollen, während zwischen den drei Mächten Verhandlungen im Gange waren, und der amerikanische Admiral hätte sich nicht mit dem britischen Konsul allein verständigen sollen, wenn er den Auftrag hatte, nur im Einverständnisse mit beiden andern Vertragsmächten vorzugehen. Die amtlichen Berichte werden ja wohl die erforderliche Klarheit schaffen, und die drei Regierungen werden hoffentlich einsehen, daß es Zeit ist, dem Krakehl ein Ende zu machen. Da die ganze Samoagruppe noch keine 40,000 Einwohner hat, und ihr jährlicher Gesammthandel nicht so viel werth ist, wie die Absendung eines einzigen Kriegsschiffes kostet, so sollten ihretwegen nicht drei große Völker fortwährend miteinander zanken. Die Ver. Staaten besonders haben nicht die geringste Veranlassung, sich wegen Samoas aufzuregen, denn ihre Interessen auf den Inseln sind gleich Null, und letztere liegen so weit abseits von den neuen amerikanischen Erwerbungen in der Südsee, daß sie unmöglich als „Zwischenstation" angesehen werden können. Dem Laien ist es ganz unverständlich, wie die „hohe Politik" auf solche Kindereien verfallen kann.

Ach nein, das kann nicht sein.

Herr Richter Oehler in St. Louis hat ein neues Mittel entdeckt zur Errettung schwacher Menschen aus den Krallen des Alkoholteufels. Eigene Erfindung! Es besteht darin, daß er ein Enthaltsamkeitsgelübde ablegen läßt, in Form eines Eides, und dann mit Verfolgung wegen Meineids droht für den Fall einer Verletzung des Gelübdes. Bei der Eidablegung müssen „Freunde" des Trinkers anwesend sein als Zeugen, und das ganze Verfahren wird mit viel Umständlichkeit und Förmlichkeit vollzogen, damit es auf den armen Sünder möglichst tiefen Eindruck mache. Papiere werden ausgefertigt, Eintragungen gemacht und natürlich dürfen auch die Sporteln nicht fehlen. Dieselben sind jedoch sehr gering, denn Richter Oehler strebt nicht nach Geld, sondern nach dem Rufe des Menschenfreundes und =Besserers. Er ist auch nicht ganz sicher, daß selbst ein eidlich erhärtetes Versprechen, den Teufelstrank zu meiden, schwache Menschen, die nicht die sittliche Kraft besitzen, sich ohne Gelübde einer Gewohnheit zu entreißen, auf die Dauer vom Trinken abhalten kann, aber er hofft, daß Leute, die in der Gegenwart ihrer Freunde einen solchen Eid leisteten, sich doch hüten werden, öffentlich zu trinken, und sich nur dann dem Genusse der verbotenen Frucht hingeben werden, wenn sie sich sicher wähnen vor den Augen, Ohren und Nasen ihrer „Freunde".

Der Name des Richters deutet an, daß er ein Deutscher oder doch deutschen Ursprungs ist, aber wir müssen hoffen, daß hier ein Druckfehler vorliegt. Wir können uns den Mann mit dem Meineidsplan nicht gut als Deutschen vorstellen, und ist er doch ein Deutscher, so müssen wir hoffen, daß über seine Erfindung falsch berichtet wurde, sie wohl gar eine „Ente" ist. Denn die Sache ist doch eigentlich zu dumm und zu unmoralisch. Dumm ist es, Einem weiß machen zu wollen, daß in solchem Falle eine Verfolgung wegen Meineids möglich wäre, und unmoralisch ist es, Menschen zum „stillen Suff", zur Heuchelei und Wortbrüchigkeit — zum Meineid, wie der Richter angeblich will — zu verführen.

Was würde wohl werden, wenn alle feierlich gegebenen Versprechungen, wenn sie gebrochen werden, nachher als Meineide verfolgt werden sollten? Die halbe erwachsene Menschheit säße im Loche; nicht nur flatterhafte Männlein und Weiblein, die sich in Liebesschwüren ergingen, sondern auch viele unserer größten Staatsmänner, die heilige politische Eide brachen, und der gesammte 55. Kongreß sammt Herrn McKinley hätten die schönste Aussicht des Meineids überführt zu werden, da man doch wie es neuestens aus Washington heißt, darauf und dran ist Cuba auf „friedliche Weise" zu annektiren, trotz des bekannten feierlichen Versprechens. Und wenn der Urheber jenes famosen Planes selbst glaubt, daß er die Trinker nicht vom Trinken abhalten, sondern nur dazu vermögen wird, außer Gesicht= und Gehörweite ihrer Freunde zu trinken, so gesteht er damit selbst zu, daß er beabsichtigt, sie zu Heuchlern und — da er in dem Brechen eines solchen Versprechens einen Meineid sehen will — zu Meineidigen zu machen. Die Anleitung zum Verbrechen ist ein Verbrechen; der Mann, der das neueste St. Louiser Mittel zur Bekämpfung des Trinkens entdeckte, gehört selbst auf die Anklagebank.

Aber, wie gesagt, die Sache ist nicht glaubhaft, wenigstens nicht so, wie sie gemeldet wurde. Schon deshalb nicht, weil nach der Meldung Richter Oehler einen „Freund" als Versuchskaninchen benutzte zur Erprobung seines Mittels. Solches bringt doch ein Abkömmling der alten Deutschen, die immer noch eines tranken, nimmermehr fertig.

Eine verdienstliche Bill.

Dem Repräsentanten=Hause in Springfield liegt eine Bill vor, welche angenommen werden sollte, und die, da von keiner Seite Einwand dagegen erhoben wird, angenommen werden würde, wenn das Ende der Legislatur=Tagung nicht so nahe bevorstände. Die Bill wurde vom Senate vor etwa einer Woche angenommen und ist als Juvenile Court Bill bekannt. Ihren Bestimmungen gemäß sollen, wenn sie Gesetz wird, alle Fälle bezüglich der Behandlung und Kontrollirung vernachlässigter, heimloser, von der öffentlichen Fürsorge abhängiger und bereits mit den Gesetzen in Widerspruch gerathener Kinder vor einem besonderen Gerichtshof verhandelt und von diesem erledigt werden. Das vorgeschlagene Gesetz wird — so versichern seine Befürworter — die Mittel bieten zur Bewahrung solcher Kinder vor dem Armenhaus, der Besserungsanstalt und dem Zuchthaus, es soll unglückliche Kinder aus den Händen grausamer Eltern, dem Straßenleben und dem schlimmen Einfluß verbrecherischer Elemente erretten. Es wird es möglich machen, die Kinder so unterzubringen, daß sie anständige Männer und Frauen werden, die auf eigenen Füßen stehen und selbständig für ihren Unterhalt sorgen können.

Die Bill liegt nicht in ihrem Wortlaute vor und man kann sich daher kein Urtheil darüber bilden, ob die Maschinerie, die sie zur Erreichung dieses Zweckes schaffen will, derart ist, daß sich von ihrer Arbeit Erfolg erhoffen läßt, oder ob sie nur einen ungefügen Apparat schafft, der viel kostet und wenig nützt. Aber so viel ist sicher, daß etwas geschehen sollte, jugendliche Verbrecher den gewöhnlichen Bridewells und Zuchthäusern fern zu halten, da sie in denselben nur noch recht gründlich verdorben werden, und daß eine Zufluchtsstätte geschaffen werden sollte für unglückliche Kinder versumpfter und verwahrloster Eltern, damit sie den schlimmen Einflüssen entzogen werden können, denen sie in ihrem sogenannten Heim und auf der Straße ausgesetzt sind. Alles, was eine solche Fürsorge kosten mag, wird, wenn die Sache richtig und praktisch angefaßt wird, vielfältig vergütet werden durch die Bewahrung der Kinder oder doch eines Theiles der so aus dem Sumpfe gerissenen Kinder vor dem Vagabunden- und Verbrecherleben. Es ist viel leichter, Kinder zum Guten zu erziehen, als Erwachsene zum Guten zurückzugewinnen, und es ist viel billiger, Kindern ein paar Jahre hindurch ein gutes Heim und Unterricht in nutzbringender Arbeit zu geben, als Verbrecher zu jagen und in Zuchthäusern zu unterhalten.

Die Bill sollte, wenn sie halbwegs das zu verbürgen scheint, was sie verspricht (oder man von ihr sagt), angenommen werden, es ist aber kaum anzunehmen, daß das geschehen wird. Dasselbe Schauspiel, das wir jüngst an den Schlußtagen der letzten Kongreßsitzung mit ansehen mußten, und das sich regelmäßig gegen Schluß der Tagung in allen unsern Gesetzgebungen wiederholt, wird eben auch wieder in Springfield aufgeführt werden. Die Staatsgesetzgebung vertagt sich in zwei Wochen und da wird in dem wilden Drängen der Mitglieder im Dienste von Privatinteressen ihre besonderen „Lieblingsbills" durchzudrücken, das allgemeine Interesse wohl wieder völlig in den Hintergrund kommen. Man wird für die „Juvenile Court Bill" schwerlich mehr Zeit finden. Diese Hintansetzung des Allgemein=Interesses ist so zur Regel geworden, daß man aus dem Grade der Theilnahmlosigkeit einer Gesetzgebung für eine Bill auf den Grad der Allgemeinheit der von ihr berührten Interessen schließen kann. Man sollte unsern Gesetzgebungen Prämien bewilligen für die Annahme solcher verdienstlichen Vorlagen, bei denen Sonderinteressen nicht in's Spiel kommen, also auch nichts zu machen ist.

Wir wissen ja, daß man nicht „für seine Gesundheit" sich in eine Gesetzgebung wählen läßt.

„Los von Rom".

In den jüngsten Tagen meldete das Kabel, daß die österreichische Regierung entschieden Stellung nahm gegen eine Bewegung, die das Schlagwort „Los von Rom" im Schilde führt. In einer großen Mitte Januar stattgehabten Versammlung der Deutsch=Radikalen in Wien ist die Losung ausgegeben worden und seither hat die Bewegung ihre Wellen durch ganz Oesterreich geschlagen. Besonders stark ist sie in Böhmen, namentlich im nördlichen Theile, in Aussig, Gablonz, Eger, Saaz, Karlsbad u. s. w. Die Zahl der Personen, die bereits aus der katholischen Kirche zum Protestantismus übergetreten sind, wurde von der „Frankfurter Ztg." Mitte März auf mehr als 6000 geschätzt und fast täglich finden Uebertritte statt. In Karlsbad sind bis jetzt über hundert Personen übergetreten; noch Hunderte sollen ihnen in der nächsten Zeit folgen. In Eger haben sich zwölfhundert Personen zum Uebertritt bereit erklärt. So stark ist die Bewegung, daß die Regierung sich entschlossen hat, gegen sie aufzutreten und daß der katholische Klerus eine Konferenz nach Prag berufen hat, um unter dem Vorsitz des Kardinal=Erzbischofs Grafen Schönborn über die Mittel zu berathen, wie der Bewegung wirksam Einhalt zu thun sei; die klerikalen Kreise sind, so heißt es, bestürzt und sehen der weiteren Entwicklung der Dinge mit Bangen entgegen.

Die anti=katholische Strömung in Oesterreich hat nie ganz geruht. Einzelne freisinnige Elemente der Tschechen erinnerten sich ihrer hussitischen Vergangenheit und in den Kreisen der Deutschen hat man nie ganz vergessen, daß Oesterreich einmal zum größten Theile evangelisch war. So wirkte protestantischer Geist im Stillen weiter und namentlich machte er Fortschritte unter den Deutschen, seit diese zu merken meinten, daß der Klerikalismus ein Bündniß mit den Tschechen geschlossen hatte zu dem Zwecke, das Deutschthum in Oesterreich erst zu schwächen und dann zu vernichten. Daß ein solches Bündniß auch ohne geschriebenen Vertrag bestehe, schlossen sie aus allerlei Zeichen, besonders daraus, daß die kirchlichen Behörden die Erziehung und Unterbringung des tschechisch sprechenden Klerus in jeder Weise fördern, den deutschen Klerus dagegen vollständig vernachlässigen. Dabei achten sie nicht einmal die bestehenden National=Verhältnisse, sondern sie stellen sich rücksichtslos in den Dienst der tschechischen Expansions=Politik, indem sie sogar in reindeutschen Gegenden tschechische Priester schicken, die dann zum Mittelpunkt einer tschechischen Agitation werden und den Kern einer späteren tschechischen Gemeinde bilden. Sprechend in dieser Beziehung ist die Thatsache, daß in gemischtsprachigen Vikariaten nur 23 deutsche, dagegen 262 tschechische Priester sind und daß in reindeutschen Gebieten neben 618 deutschen 562 tschechische Priester gezählt werden.

Die Führer der Bewegung machen durchaus kein Hehl daraus, daß sie durch national=politische Gründe zur Förderung des Massenaustritts geleitet werden. Der katholische Klerus ist deutsch=feindlich, also suchen die Deutschen dadurch, daß sie aus der Kirche austreten, Rom gewissermaßen zu strafen oder es zu zwingen, eine deutschfreundliche Haltung einzunehmen. Es wird wohl manche Leute geben, die an der Leichtigkeit, wie hier ein Wechsel der religiösen Ueberzeugungen erwartet und vollzogen wird, Anstoß nehmen. Man kann dieses Gefühl begreifen, aber wenn man die thatsächliche Lage der Dinge betrachtet, wird man auch begreifen können, warum es so ist und nicht anders sein kann.

Die Geschichte lehrt, wie oft die Religion die Nationalität, wie oft aber auch umgekehrt, die Nationalität die Religion beeinflußt und verändert hat. Wenn in schweren Zeiten für ein Volk die Nationalität das Höchste geworden ist, da muß sich auch die Religion in ihren Dienst stellen. Die Deutschen in Oesterreich wollen sich ihr Volksthum nicht nehmen lassen, und da sie meinen, daß Rom es auf die Zerstörung des Volksthums abgesehen hat, so glauben sie sich von Rom lossagen zu müssen. Die Religion ist ihnen nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck; erfüllt sie ihre Aufgabe nicht mehr und schädigt sie sogar den Selbstzweck, die nationale Existenz, dann wird sie abgethan und durch eine andere ersetzt. So wird mit der Religion Politik, und zwar nationale Politik getrieben. Ist dies ein Unrecht, so hat Rom selbst schon längst das böse Beispiel dazu gegeben.

Das Schlagwort „deutsch ist lutherisch" war viele Jahre lang ein beliebtes klerikales Mittel, die Deutschen bei den katholischen Slaven anzuschwärzen und zu verdächtigen. Die Deutschen greifen jetzt dieses Schlagwort auf und kehren es gegen die Kirche. „Gut", sagen sie, wenn Deutsch gleich Lutherisch ist, dann wollen wir auch äußerlich Lutherisch werden. Also los von Rom!"

Man darf der weiteren Entwickelung der Dinge mit Interesse entgegensehen. Allerdings werden religiöse Bewegungen wenig beachtet in unserer Zeit, wo Jedermann viel leichter als früher seiner religiösen Eigenart folgen kann. — Aber die gegenwärtige Bewegung in Oesterreich ist nicht blos eine religiöse, sondern mehr noch eine deutsch=nationale, die somit alle Deutschen interessirt, und eine hochpolitische, bei der das Schicksal des habsburgischen Kaiserstaats in Mitleidenschaft gezogen ist. Es hat auch bisher religiös=kirchliche Kämpfe gegeben, aber sie wären nichts im Vergleiche mit dem Kampfe, der entstünde, wenn die „Los von Rom"=Bewegung größere Ausdehnung nähme und die Mehrheit des Deutschthums für sich gewänne. Es wäre das ohne Zweifel ein weiterer Keil in das ohnhin schon so morsche Gefüge des Donau=Reiches.

Der Arzt und das Vorurtheil.

Der großartige Aufschwung der modernen hygienischen Einrichtungen wird häufig mit der zunehmenden Volksbildung in Zusamemnhang gebracht. Das große Publikum hat — so heißt es — heutzutage ungleich mehr Verständniß für naturwissenschaftliche Probleme und besonders für Fragen der Gesundheitspflege als früher. Durch die medizinische Wissenschaft geht gegenwärtig ein starker Zug nach Popularisirung. Um so befremdender muß es scheinen, wenn man gerade auf dem Gebiete der persönlichen Gesundheitspflege gewissen Vorurtheilen, selbst bei „gebildeten" Leuten, begegnet, welche einen bedenklichn Mangel an Ueberlegung verrathen. Jüngst wurde einem beschäftigten Ohrenarzt ein kleines Kind gebracht, welches nach den Angaben der durchaus intelligent aussehenden Mutter bereits seit drei Jahren an einer hartnäckigen Ohreneiterung litt. Gethan hatte man bisher nichts dagegen; erst als das Kind immer schlechter hörte und sich Schmerzen dazugesellten, suchte die Mutter den Arzt auf. Auf die ihr gemachten Vorwürfe hatte sie die erstaunte Antwort: „Ja, die Eiterung muß doch sein; das sind doch die schlechten Säfte, die der Körper auf diese Weise von sich gibt." Die Meinung, daß eine solche Ohreneiterung den Organismus gleichsam reinige, ist leider viel verbreitet. Und dabei ist, nach den Worten eines alten berühmten Ohrenarztes, jede Mittelohreiterung eine Quelle steter Gefahr — nicht nur für das Gehör, sondern sogar für das Leben des Patienten. — Nicht minder gefahrvoll ist ein anderes Vorurtheil, welches gleichfalls das Gehörorgan betrifft. Oft ist der Arzt in die Nothwendigkeit versetzt, das Trommelfell zu durchschneiden, um bei entzündlichen Prozessen dem dahinter befindlichen Eiter Abfluß nach außen zu verschaffen. Das Publikum schrickt vor diesem kleinen Eingriff zumeist in der irrigen Auffassung zurück, daß eine Verletzung des Trommelfells das Gehör ungünstig beeinflusse oder gar vernichte. Abgesehen davon, daß das Trommelfell als schallleitendes Organ nur eine untergeordnete Rolle spielt, ist vielmehr erwiesen, daß eine Durchschneidung desselben häufig das Gehörvermögen verbessert. Gibt es doch — wie jeder Ohrenarzt weiß — zahllose Personen, welche bei völligem Verlust des Trommelfells vorzüglich hören. Die kleine Wunde, welche der Arzt dem Kranken geschlagen, heilt zudem fast immer glatt zu und hinterläßt eine Narbe, so fein und winzig, daß selbst das schärfste Auge sie später nicht mehr entdecken vermag. Andererseits kürzt gerade die Durchschneidung des Trommelfells den entzündlichen Prozeß wesentlich ab und verringert so die Möglichkeit einer Gehörverschlechterung. Die Durchschneidung des Trommelfells gilt — kunstgerecht und zur rechten Zeit ausgeführt — mit Recht für eine der harmlosesten und zugleich segensreichsten Operationen, welche Schmerzen lindert, das Gehör schützt und oft das Leben rettet.

Eine neue Missethat der Auster.

Die Aerzte und die Dyspeptiker — die letzteren besonders — werden nicht zögern, wenn das nur irgend so weiter geht, auch der Auster gegenüber die vollständigste Abstinenz zu fordern. Es hat den Anschein, als ob es für gewisse Gelehrte und auch für gewisse Leute mit verdorbenem Magen eine Freude wäre, die arme Menschheit jeder Freude zu berauben. Nicht zufrieden damit, die Auster als Giftmischerin denunzirt, dann als schlimmste Vermittlerin des Nervenfiebers und mehrerer parasitärer Krankheiten hingestellt zu haben, beschuldigt man jetzt die unglücklichen Mollusken einer neuen, nicht weniger abscheulichen Missethat. In der letzten Sitzung der Pariser „Academie de Medicine" wurde der folgende Brief verlesen, der unterzeichnet „Une Parisienne" an die Adresse der Akademie gelangt war: „Könnten die immer schwereren und immer zahlreicheren Darmkrankheiten, von denen man in jeder Sitzung der Akademie berichtet, nicht als wesentliche Ursache vor allem Fragmente von Austernschalen haben ..... Der Verbrauch dieser Mollusken hat sich in außerordentlichem Maße vermehrt, nicht allein in Städten, sondern auch in den Dörfern fern von der Küste, in denen an jedem Freitag und Sonntag auch die Aermsten sie kaufen. Die Perlmutterplättchen, die so winzig und scharf sind, werden in der That leicht in das Wasser und in das weiche Fleisch der Auster aufgenommen; sie bleiben dann an den inneren Wänden der Därme hängen und rufen dort durch Risse und Schnitte Störungen hervor. Sicherlich trägt auch die Verwendung von schlechtem Email, wie es die Küchengeräthe bekleidet, zu der Verbreitung der Unfälle und Krankheiten, die durch solche Verletzungen verursacht werden, bei, aber das Email ist nicht und könnte nicht die einzige Ursache des Uebels sein .... Aber das Uebel kennzeichnen, ist noch nicht es verhindern. Da man heute die Kenntniß der Hygenie und ihrer Mittel allgemein verbreitet, würde man nicht auch von berufener Stelle auf die ständige und wachsende Gefahr aufmerksam machen können, die in dem verkehrten Genuß dieser zur menschlichen Existenz so wenig nothwendigen Mollusken liegt?" Merkwürdigerweise nahm die Akademie zu dieser wichtigen Frage nicht einmal Stellung; Niemand gab zu oder bestritt die Missethaten der Auster, die von der gestrengen Pariserin, dem neuen „korrespondirenden Mitglied der Akademie" zur Kenntniß gebracht wurden.

Der Rauchunfug in Europa.

Für Berlin und Vororte steht der Erlaß eines polizeilichen Verbots des „dicken, schwarzen und anhaltenden Rauches" aus Schornsteinen bevor. Welche Wirkung das Verbot voraussichtlich haben wird, so schreibt das Leipziger Tageblatt, ist an den Erfolgen zu ermessen, die ähnliche in London, Paris und Pest schon bestehende Verbote bisher aufweisen. In London ist die Public Health Akt seit 1891 in Gesetzeskraft, aber erst seit dem April vorigen Jahres hat auf das unausgesetzte Drängen der Presse — die ersten Londoner Zeitungen haben den Klagen des Publikums eine ständige Rubrik eröffnet — das London County Council die Angelegenheit kräftig in die Hand genommen, während in den vergangenen sieben Jahren im ganzen nur 2361 Fälle an die Polizeigerichte gelangt waren. Der bei weitem größte Theil jener 1251 Fälle ist durch Strafen von 2—10 L. geahndet worden, wobei die Richter fast immer mit bemerkenswerther Strenge vorgegangen sind und sich unter Hinweis auf das mehrjährige Bestehen des Gesetzes auf Entschuldigungen und Versprechungen baldiger Abhilfe nicht eingelassen haben. Sehr scharf wurde namentlich ein Einwand des großen Staatsarsenals in Woolwich zurückgewiesen, dessen Leitung das Gesetz als für die Etablissements der Regierung unvermeidlich bezeichnet hatte. Nicht ganz so schneidig wie in London haben bisher die Pariser Polizei und die Pariser Gerichte die Durchführung des für Paris seit 1. Oktober v. J. bestehnden gleichartigen Gesetzes behandelt. Zwar sind auch hier massenhafte Klagen eingegangen — sie beliefen sich im ersten Vierteljahr auf 1486 —, aber nahezu allen Verklagten ist eine mit Ende Februar abgelaufene Frist zur Abstellung des Rauchens gewährt worden. Diese Milde scheint bei dem nur kurzen Bestehen des Gesetzes gerechtfertigt und nachahmenswerth. Auf alle Fälle ist durch Einsetzng eines Ueberwachungspostens auf der Höhe des Eiffelthurms Vorsorge für umfassende und einheitliche Ausführung des Gesetzes getroffen. In London wird eine ähnliche Veranstaltung auf der Nelson=Säule am Trafalger=Square beabsichtigt. Ganz besonders thatkräftig ist das hauptstädtische Ingenieuramt in Pest zur Durchführung des zur Verhütung von Rauch erlassenen Statutes vorgegangen. Es war wirthschaftliche Schädigung der vom Rauchverbot Betroffenen behauptet und Schonug verlangt worden. Hierauf hat das Ingenieursamt die Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege als allein maßgebend erklärt.

Die Kometensuche.

Wie man Kometen entdeckt, schildert der bekannte amerikanische Kometenforscher Wm. Brooks in der Monatsschrift „Popular Science". Zunächst muß der Kometensucher ein gutes Auge besitzen, eine Netzhaut, die genügend empfindlich ist für die Entdeckung außerordentlich seiner, verschwommener Gegenstände. Dieser Astronom hat ein besonders gutes Auge für die Auflösung von sehr dicht zusammenliegenden Gegenständen und kann infolge dieser Begabung Doppelsterne erkennen, die von anderen Beobachtern nur als ein einziger Punkt wahrgenommen werden; ein anderer Astronom hat einen ausgezeichneten Blick für die feinen Zeichnungen, die das Fernrohr auf der Oberfläche der Planeten enthüllt; ein Dritter ist für die Entdeckung außerordentlich zarter Nebelmassen am Himmelszelt besonders geeignet. Brooks selbst veranschaulicht die Wahrheit dieser Thatsachen an einem Beispiele aus seinem eigenen Leben. Eine der wichtigsten Kometen=Entdeckungen, die ihm beschieden waren, war der Fund des Kometen Nr. 1812, der nach seinem damaligen Entdecker den Namen Pons führte und 1883 durch Brooks wieder aufgefunden wurde. Dieser Komet war zur Zeit seiner Entdeckung der am schwersten sichtbare Himmelskörper, den der berühmte Kometensucher je beobachtet hat; er war in der ersten Nacht, als das Auge des Astronomen auf ihn gelenkt wurde, ein bloßer Fleck auf dem dunklen Himmelsgewölbe. Er nahm langsam an Helligkeit zu und wurde schließlich so glänzend, daß er schon mit bloßem Auge gesehen werden konnte, und doch hatte ihn kein Besucher der Sternwarte in den ersten Nächten wahrzunehmen vermocht, obgleich er mitten in dem Gesichtsfelde des Fernrohrs sich befand. Es ist selbstverständlich, daß die Auswahl des Fernrohres bei der Jagd auf Kometen von wesentlichem Einflusse ist. Das Instrument muß ein ziemlich großes Gesichtsfeld, eine kurze Brennweite und eine nicht zu starke Vergrößerung besitzen. Während der Arbeit muß der Kometensucher äußerst sorgfältig und vorsichtig verfahren und darf nicht zu schnell über den Himmelsraum, den er gerade unter dem Fernrohr hat, hinweggleiten. Er muß gleichsam seine ganze Aufmerksamkeit in das Auge verlegen, denn ein kurzes Abschweifen seiner Gedanken kann genügen, um den Himmelskörper, nach dem er Monate und Jahre lang ausgeschaut hat, durch das Gesichtsfeld seines Fernrohres vorüberziehen zu lassen, ohne daß er ihn wahrnimmt.

Die Schrift Geisteskranker.

Ueber die Schrift des Geisteskranken hat Adolf Groß umfassende Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse er in den Psychologischen Arbeiten veröffentlicht hat. Danach gibt die Beobachtung der Schreibthätigkeit Geisteskranker genaue Merkmale für die Bestimmung bestimmter Formen der Erkrankung. Die Grundlage der Untersuchung bildeten Versuche an 17 Gesunden, 9 Wärterinnen und 8 Wärtern der Irrenklinik, und zwar waren die Aufgaben, die gestellt wurden, sehr einfach: Zwei 10 Zentim. von einander entfernte Punkte durch eine gerade Linie zu verbinden; fünf Punkte nacheinander zu machen; den kleinen deutschen Buchstaben „m zu schreiben"; die Zahlen 1 bis 10 zu schreiben; von 20 rückwärts mit 3 zu subtrahiren. Die Schreibbewegungen, die hierzu nöthig sind, wurden durch einen sinnreichen Apparat genau registrirt. Jeder Gesunde hat, das war das Ergebniß dieser Untersuchungen, eine charakteristische Art des Ablaufs der Schreibbewegungen, die sich in deutlich erkennbaren Eigenthümlichkeiten seiner Druckkurven äußert. Dabei entspricht der Mehrzahl der gesunden Personen ein mittlerer Schreibtypus. Dagegen läßt sich als allgemeine Wirkung jeder geistigen Erkrankung die Zerstörung der Individualität in der Schrift feststellen. Die gleiche seelische Störung verleiht verschiedenen Personen gemeinsame Eigenschaften ihrer Schreibbewegungen, ähnliche Drucklinien. Bei drei untersuchten Blödsinnigen war die Dauer aller Schriftzeichen durchweg vergrößert gegenüber dem normalen Typus; die Schriftzeichen sind meist klein, Haar- und Grundstriche sind nicht ausgeprägt. Die Rechenfähigkeit ist beeinträchtigt, in schweren Fällen bis zu völligem Versagen. Bei der Schrift Tobsüchtiger fällt neben ihrer Größe die unkorrekte Ausführung auf. Der Ablauf der Schreibbewegung entspricht dem unsteten Wesen der Patienten. Während sich in der Ausführung der Schriftzeichen zunehmende Erregung ausprägte, wirkte beim Rechnen der Zwang, sich geistig zu beschäftigen, hemmend.

Ein altes Gewebe.

Der älteste Teppich, der überhaupt existirt, befindet sich im Besitz des Berliner Kunstgewerbe=Museums. Das kostbare Prunkstück entstammt dem Orient und ist bereits im frühesten Mittelalter entstanden. Die eigenthümliche Stilisation der Zeichnung verweist es noch in die Sassanidenzeit. Ueber den hellen Grund des Mittelstückes läuft ein dünner Baumstamm, dessen rechtwinklig angesetzte Aeste eigenartige Blüthen tragen. Von fern gesehen erinnern dieselben an große Lilien. Tritt man näher, erblickt man im Innern jeder Blüthe ein geschlossenes Thor, über das sich eine Pyramide wölbt, an den Seiten sind seltsam geformte henkelartige Blätter angesetzt, das Innere ist mit Sternchen, Blumen und anderen kleinen Streumustern gefüllt. In der blauen Borde wird der Anfang des mohamedanischen Spruchs: „Gott ist groß und Mohamed sein Prophet" in kufischer Schrift durch die Worte „La Ilal" fortlaufend wiederholt. Der werthvolle Teppich lag lange in einer Kirche in Tirol, wurde aber vor etwa 15 Jahren von Dr. Bode für das Museum erworben.

— Erkannt. — Ede: Du lebst ja woll jetzt uff'n jroßen Fuß. — Lude: — Mennste, weil ick de feine Zijarre habe? — Ede: — Nee, bet wenijer. Aber seitdem de bi neuen Stiebel gestripst hast.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe gute Gattin, Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabeth Molitor, geb. Wagner,

gestern Abend um 4.30 Uhr im Alter von 75 Jahren sanft, in Folge eines Herzschlages, im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet stat am Samstag, den 1. April, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 179 W. Place, nach dem St. Bonifazius=Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johann J. Molitor, Gatte.
Katharina Schmitt, Elisa Everling, Barbara Schlembach, Maria Roeßler, Helene Guillat, Töchter.
Joseph und **Peter Molitor**, Söhne.
nebst Schwägern, Schwägerinnen, Enkeln und Verwandten.

Chicago, den 29. März 1899.
Das Michigan Volksblatt bitte zu kopiren. dfr

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater, Großvater und Schwiegervater

Ferdinand Knappstein,

im Alter von 76 Jahren und 3 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 355 Larrabee Str., Freitag, den 31. März, 1 Uhr Nachmittags, nach der St. Michaels=Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

Johann, George, Joseph, Marie, Barbara, Kinder.
Felix Hottinger, John Riederehe, Schwiegersöhne.
Katherina Eich, geb. Knappstein.
Katharina Reiter geb. Knappstein, Töchter.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin und liebe Mutter

August Koeddermann

im Alter von 60 Jahren und 6 Monaten am Mittwoch, den 29. März, Morgens 6 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 1. April, Mittags 1 Uhr, vom Sterbehause, 550 E. 38. Str., nach der St. Georgs Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Gottesacker. dfr

Wilhelm Koeddermann, Gatte.
Mrs. Mary Eichhorn, Tochter.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin und unsere Tante

Elisabeth Braun, geb. Hartmann,

nach langem, schweren Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 2. April, Morgens 10 Uhr, vom Trauerhause, 388 E. 22. Str., nach Oakland. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen: dfsa

Fred Braun, Gatte.
Henry Bode, Christ. Bode, Neffen.
Lina Bode, Sophie Bode, Nichten.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine unersetzbare, gute Mutter

Charlotte Kniesche, geb. Lehmann,

nach kurzer Krankheit heute Morgen um 7 Uhr im Alter von 74 Jahren, 2 Monaten, 28 Tagen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Charfreitag, den 31. März, Nachmittags um 2 Uhr, vom Hause der Frau Emma Laitsch, 171 E. North Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bittet der Hinterbliebene:

A. F. Kniesche, Sohn.

Chicago, 29. März 1899. mido

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebt Mutter

Catharine Pforr

im Alter von 61 Jahren am Mittwoch Morgen sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 2. April, Nachmittags um halb zwei Uhr, vom Trauerhause, 149 Fullerton Ave., mit Kutschen nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lizzie Pagels, Ernestine Pforr, Annie Baer, Töchter.
John Pforr, Sohn. dofr

Todes=Anzeige.

Freunden vom Hermanns Council 35 O. C. F. zur Nachricht, daß Freund

Franz Droste

gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Freitag, den 31. März, 12.30 Uhr, vom Undertaker Mee & Dobson, 1481 Milwaukee Ave., nach Waldheim.

B. Meyer, Sekr.

Gestorben: Hermann Paschke, im Alter von 9 Jahren, geliebter Sohn von Albert und Louise Paschke und Bruder von Louise, Albert und Charles Paschke.—Beerdigung Freitag, den 31. März, um 2 Uhr, vom Trauerhause, Ecke N. Hermitage und Hollywood Ave., nach dem Rosehill=Friedhof.

Die Steuer-Revisionsbehörde.

Mit der Einschätzung soll übermorgen begonnen werden.

Uebermorgen wird die Steuer-Revisionsbehörde aus dem Teutonic-Gebäude nach ihrem permanenten Heim im Greenebaum-Gebäude an Fifth Ave., zwischen Washington und Randolph Str., übersiedeln. Die Behörde wird sich vorläufig dort mit dem ersten Stockwerk begnügen müssen, da der Umbau des Gebäudes, welcher unter der Leitung des Countyarchitekten Bruce Watson vor sich geht, noch lange nicht beendigt ist. Uebermorgen werden sich mehrere hundert Steuereinschätzer-Gehilfen, versehen mit sorgfältig abgefaßten Legitimations-Papieren, an die Arbeit machen, um das liegende und bewegliche Eigenthum, soweit es der Steuer unterliegt, für die Revisionsbehörde einzuschätzen. Von dem genannten Tage an gedenkt die Behörde täglich öffentliche Sitzungen abzuhalten, sodaß jeder Steuerzahler Gelegenheit erhält, eine Beschwerde oder eine Empfehlung vorzubringen. „Es kann den Steuerzahlern nicht genug eingeschärft werden," erklärte County-Assessor Miller, „daß nur derjenige, welcher ein von dem Präsidenten und Sekretär der Steuerrevisionsbehörde unterzeichnetes Legitimations-Schreiben aufweisen kann, autorisirt ist, die Steuereinschätzung vorzunehmen. Alle Anderen sind Betrüger und sollten als solche behandelt werden. Vor einigen Tagen wurde uns berichtet, daß zwei Männer, welche mit einem Beamtenstern versehen waren, sich als Einschätzer-Gehilfen der neuen Steuerbehörde ausgaben und von einer Firma auf das Versprechen hin, daß sie deren Steuertaxe niedriger ansetzen würden, ein Fahrrad erlangt hätten. Wir ersuchen alle Bürger, welche von Leuten, die sich nicht in obiger Weise legitimiren können, angesprochen werden, dieselben der Polizei auszuliefern, worauf die Behörde dafür Sorge tragen wird, daß sie die volle Strenge des Gesetzes trifft."

Auch der Präsident der Behörde versicherte, daß man sich, bei der Steuereinschätzung der größten Unparteilichkeit befleißigen und keinerlei Begünstigungen zulassen werde. „Wir sind uns der Schwere der Aufgabe, welche die neue Steuerbehörde zu lösen hat, wohlbewußt. Das Gesetz erlaubt uns verhältnißmäßig nur eine kurze Frist für die Erledigung unserer schweren und verantwortlichen Arbeiten. Wir müssen unter den Bestimmungen eines ganz neuen und unerprobten Gesetzes operiren und wissen nicht, wie es sich bewähren wird. Doch mag dem sein, wie es will, es ist unser fester Entschluß, allen Bürgern gleiche Gerechtigkeit zu Theil werden zu lassen. In meinem Namen und dem meiner Kollegen ersuche ich die Steuerzahler, mit uns, soweit es in ihren Kräften steht, Hand in Hand zu arbeiten, damit das neue Steuergesetz eine ehrliche Feuerprobe bestehen kann".

An die Grand Jury.

Unter der Anklage der Fälschung ist gestern ein gewisser J. E. Keener von Polizeirichter Martin den Großgeschworenen überwiesen worden. Der Angeklagte wird von der „New Brunswick Tire Co.", No. 205 Lake Str., beschuldigt, von ihr Waaren im Werthe von $500 gekauft und an Zahlungsstatt einen gefälschten Check gegeben zu haben.

* Der Inquest, den Coroner Berz auf gestern angeordnet hatte, um die Ursache des Todes von J. J. Steiner — dem angeblich in einem übelbeleumundeten Hause vergifteten Gerichtsdiener — festzustellen, wurde bis zum 8. April vertagt, damit Dr. E. P. Noel genügend Zeit habe, eine gründliche Postmortem-Untersuchung an der Leiche vorzunehmen.

Thackeray.

In der Einleitung zum elften Bande der Neuausgabe Thackerays bespricht Frau Ritchie denjenigen Abschnitt in ihres Vaters Lebensgeschichte, wo dieser sich mit dem Gedanken der Gründung des „Cornhill Magazine" beschäftigte. Frau Browning, die Dichterin, bot dem Herausgeber der Monatsschrift ihr Gedicht „Lord Walters Wife" zur Aufnahme an. Thackeray lehnte das Anerbieten ab, weil seine Monatsschrift „nicht nur für Männer und Frauen bestimmt sei, sondern auch für Knaben, Mädchen, Kinder, ja beinahe für Säuglinge". Sehr anziehend sind Thackerays Briefe an seine Mutter; in einem gibt er der alten Frau Auskunft über den finanziellen Erfolg seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Wenn er noch drei Jahre arbeiten könne, so hoffe er das väterliche Vermögen zurückerworben zu haben und noch etwas mehr, als das Ergebniß dreißigjähriger Arbeit. In den letzten zwanzig Jahren habe er im ganzen 32,000 Lstr. eingenommen, seine Ausgaben während dieser Zeit seien 13,000 Lstr. gewesen; er habe nie mehr als 1000 Lstr. jährlich während 20 Jahren ausgegeben. Am meisten hatten ihm die Vorlesungen eingetragen, nämlich 9500 Lstr.; sein Roman „Virginians" 6000 Lstr., „Vanity Fair" nur 2000; noch drei Jahre Arbeit, dann könne er jeder seiner zwei Töchter 8—10,000 Lstr. hinterlassen. Thackeray hat noch vier Jahre nach Abfassung dieses Briefes gelebt, und trotz dem Mißerfolg seiner „Abenteuer Philips" ist ihm das Glück im ganzen günstig geblieben. Aber nicht immer ist es ihm so gut gegangen; denn in einem 1862 an seine Mutter gerichteten Brief erinnert er sich der Zeit, wo er seine schriftstellerische Thätigkeit anfing mit der Erzählung „Little Sister" und „Shabby Genteel Story", als seine Frau krank war, und der Verleger, der ihm Geld schuldete, die Zahlung von 15 Lstr. verweigerte, und die Eigenthümer der „Times" ihm die Aufbesserung seines Wochengehalts von 5 Lstr. abschlugen. Diesen Brief schrieb Thackeray in seinem neuen, genauer neuerbauten „Palast" in Kensington, wo er eine Geschichte der Königin Anna zu schreiben vorhatte. Der Satiriker hat diesen Plan nie zur Ausführung gebracht, auch seinen Roman über die Zeit Heinrichs V. hat er nie zu Papier bringen können. Sein „Palast" in Kensington war ein sehr baufälliges Gebäude; er mußte ihn niederreißen lassen, der Neubau kostete viel Geld und nahm zwei Jahre in Anspruch. Um diese Zeit zog Thackeray einen Pariser Arzt wegen seiner Gesundheit zu Rathe und erhielt die etwas beängstigende Mittheilung, daß sein Ende nicht sehr weit entfernt sei: „In diesem Falle gute Nacht, Königin Anna, oder genauer, guten Tag, denn ich werde sie bald sehen," schreibt Thackeray.

Verführerische Kammerdiener.

Kaum hat sich die Petersburger Gesellschaft über den von der Gräfin Vasilow heraufbeschworenen Lärm — die Dame ist mit dem Kammerdiener ihres Gatten vor wenigen Wochen nach Paris entflohen — einigermaßen beruhigt, als sie von neuem durch eine ähnliche Affaire in noch ärgere Aufregung versetzt worden ist. Wieder ist es eine Vertreterin der höchsten Aristokratie, die mit einer sehr exzentrischen Handlung der ganzen Hofgesellschaft ins Gesicht geschlagen hat. Die hübsche, junge Wittwe, Gräfin Whanow, die zu den reichsten Damen am Zarenhofe gehörte, erlaubte sich, in Liebe zu einem ihrer Diener, einem stattlichen, jungen Franzosen, zu entbrennen. Man erzählt sich, daß der Adonis in Livree schon lange seine reizende Herrin im Geheimen angebetet und ihr jeden Morgen ein Sträußchen ausgewählt schöner Blumen auf den Toilettentisch gestellt habe. Eines Tages überraschte ihn die Gräfin dabei, wie er eine ihrer großen Photographien küßte. Es war ein vortrefflich gelungenes Porträt, das sie in ihrem weißen Gewande als Ehrendame der Zarin während der religiösen Festlichkeiten darstellte. Anstatt nun über die Anmaßung des jungen Mannes entrüstet zu sein und ihm sofort den Dienst zu kündigen, fühlte sich die gerührte Gräfin veranlaßt, dem Schwärmer erkennen zu geben, daß auch er ihr nicht gleichgiltig sei. Das Paar verließ dann Petersburg und begab sich, wie man vermuthet, nach England, wo die Trauung vollzogen wurde. Jetzt hat man die Gewißheit erlangt, daß Gräfin Whanow, die selbstredend nicht mehr in die Newastadt zurückzukehren gedenkt, für ihren Gatten in Bulgarien einen Landsitz gekauft hat, dessen jeweiler Eigenthümer den Grafentitel führen darf. Der russische Hof soll an den Zaren das Verlangen gestellt haben, den Namen Whanow aus dem Adels-Almanach des Landes zu streichen.

— Eine Schlaubergerin. — Hausfrau: „Auguste, die Sachen müssen Sie besser rein machen, Sie müssen kräftiger klopfen." — Dienstmädchen: „Aber dann staubt's ja so."

— Da hat er's! — Herr (von der Reise kommend): „Ah, Sie sind Frau Maier?.... Ich bin ein Jugendfreund Ihres Herrn Gemahls.... Hat er Ihnen nichts von meiner Ankunft gesagt?" — Frau: „Mein Mann hat hier überhaupt nichts zu sagen!"

Schwäbischer Sängerbund.

Dieser in weiten Kreisen bekannte und leistungsfähige Gesang-Verein hält am Oster-Sonntag, den 2. April, Nachmittags um 3 Uhr beginnend, in Yondorf's Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., sein fünftes Stiftungs-Fest, verbunden mit Konzert, komischen Vorträgen und Ball, ab. Das Komite hat die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um das Fest zu einem durchschlagenden Erfolge zu gestalten. Es ist ihm gelungen, verschiedene befreundete Gesangvereine zur Mitwirkung zu gewinnen. Auch der „Dramatische Club Schwaben" hat seine Betheiligung zugesagt und wird einen Einakter, betitelt „Hanne Nüte's Abschied" zur Aufführung bringen. Das für diese Festlichkeit in Aussicht genommene Programm läßt an Reichhaltigkeit sowie Gediegenheit nichts zu wünschen übrig. Als Hauptattraktion wird genannt: „Die Landmiliz von Blasewitz", eine humoristische Gesangsscene, die von sämmtlichen aktiven Mitgliedern des Klubs zur Aufführung gebracht werden wird. Ein flotter Ball bildet selbstverständlich den Schluß des genußversprechenden Festes.

Wichtig für Steinhauer.

Der Steinhauer-Union scheinen in nächster Zeit ernste Gefahren zu drohen. Um diese womöglich abzuwenden, hat der aus Mitgliedern der Union bestehende Verein deutscher und böhmischer Steinhauer für Samstag, Nachmittags um 3 Uhr, eine Versammlung nach Rühls Halle, Nr. 220—224 W. 19. Str., einberufen. In derselben wird der derzeitige Stand des Gewerbes sachlich erörtert und darüber berathschlagt werden, was unter den obwaltenden Verhältnissen zu thun am zweckmäßigsten ist. Alle Fachgenossen, auch solche, die nicht Mitglieder des Vereins sind, werden dringend ersucht, sich zu der Versammlung einzufinden.

* Der No. 10 Süd Desplaines Str. wohnhafte, 69 Jahre alte August Fischer fiel gestern Abend an der Ecke von Warren und Hoyne Ave. von seinem Wagen auf's Straßenpflaster. Aus einer klaffenden Kopfwunde blutend, wurde er aufgehoben und in das County-Hospital geschafft.

* Die des Ladendiebstahls bezichtigte Jennie Parker wurde gestern von Richter Forster unter $500 Bürgschaft den Großgeschworenen überantwortet Sie war in den Geschäftsräumlichkeiten von Siegel, Cooper & Co. im nämlichen Moment verhaftet worden, als sie sich angeblich mit zwei Ballen gestohlenen Seidenzeuges davon machen wollte.

* In der Zentralstation befindet sich ein gewisser Albert Gustavson unter der Anklage des Betrugess hinter Schloß und Riegel. Der Arrestant soll sich dem in Denver, Col., ansässigen Dr. A. D. Cramer gegenüber als Detektive absgegeben und ihm $400 abgeschwindelt haben. Der Betrogene ist von der Verhaftung des Mannes benachrichtigt worden.

* Der Versicherungsagent W. C. Ball ist seit vorgestern aus seiner Wohnung, No. 207 Park Ave., spurlos verschwunden. Die Frau des Vermißten ist mit ihren drei Kindern in großer Noth, da sie krank ist und zum Unterhalt der Familie nichts beitragen kann. Die Nachforschungen der Polizei sind bis jetzt erfolglos geblieben.

Wegen Kontraktbruchs.

Die „Hautdoktorin" Frau Gervaise Graham, wohnhaft No. 1424 Michigan Ave., wurde gestern vom Richter Underwood zur Zahlung von $200 an ihre ehemalige Patientin Frau L. E. Houghton, No. 936 Nord Halsted Str., verurtheilt. Nach Angabe der Klägerin hatte Frau Graham sich bereit erklärt, ihr erst die eine Hälfte des Gesichtes so zu verschönern, daß sie wie ein junges Mädchen aussähe, und ihr die andere Hälfte nach sechs Monaten ebenfalls derartig zurechtzustutzen. In der Zwischenzeit müsse Frau Houghton gegen ein Honorar von $20 die Woche in einem der Fenster des Ateliers der Verschönerungs-Künstlerin als Reklame-Objekt zur Schau sitzen. Diese Bedingungen waren kontraktlich vereinbart. Frau Houghton behauptet aber, daß Frau Graham sie nicht eingehalten und ihr die Zahlung des ausbedungenen Honorars verweigert habe.

Geistesgestört.

Der Maschinist Robert Anderson von Nr. 1330 Superior Str., sprang gestern Abend von der Chicago Ave.-Brücke aus in den Fluß, wurde aber von dem Brückenwärter Peter Stanton rechtzeitig den trüben Fluthen entrissen. Der Retter glaubte einen Selbstmord-Kandidaten vor sich zu haben; er fand aber aus, daß Anderson das geistige Gleichgewicht verloren hatte, ja daß er anscheinend vollkommen reif für's Irrenhaus sei. Seinen Sprung in's Wasser will Anderson in der Absicht gewagt haben, um nach Cuba zu schwimmen und dort gegen die Spanier kämpfen zu können. Der unglückliche, vor Kälte zitternde Mann wurde in der Ost Chicago Polizeistation eingeliefert. Er wird vorläufig dort festgehalten.

* Der Italiener S. Vezzone betrug sich gestern in der Wirthschaft seines Landsmannes Salvadero Lombardi, No. 416 Clark Straße, so ungebührlich, daß er vom Wirth zur Ruhe verwiesen werden mußte. Aus Aerger darüber forderte er die anwesenden Gäste auf, mit ihm das Lokal zu verlassen. Daüber in Wuth gerathend, schlug Lombardi mit einem Knüppel den Aufwiegler nieder und brachte demselben eine häßliche Wunde an der Stirn bei. Vezzone mußte nach dem County-Hospital transportirt werden.

Freibergs Opernhaus.

Eine der amüsantesten Vorstellungen dieser Saison war unstreitig „Das Sängerfest", welches in obengenanntem Theater am letzten Sonntag unter stürmischem Beifall des ziemlich zahlreich erschienenen Publikums gegeben wurde. Die Mitglieder der verschiedenen Gesangvereine, welche durch die Herren Julius Nathanson, H. Bohsen, Jos. Kraus und Fritz Panier dargestellt wurden, sowie der urkomische Vereinsdiener Schnake — Rob. Zepernick — hielten die Lachmuskeln der Zuschauer durch ihr humorvolles Spiel in steter Bewegung. Die Damenrollen waren ebenfalls gut besetzt und trugen in bester Weise zum Gelingen des Ganzen bei.

Für nächsten Sonntag (Ostern) steht die große Mannstaedt'sche Gesangsposse „Der Walzerkönig" auf dem Spielplan. Eine überaus fesselnde Handlung, in der nicht allein der Humor zu Wort kommt, sondern in der auch Herz und Gemüth ihre Befriedigung finden, sowie 10 große, von Gust. Steffens komponirte Gesangs-Nummern, erheben den „Walzerkönig" hoch über das gewöhnliche Berliner Possen-Niveau. Die Besetzung der Hauptrollen mit den Damen Auguste Roland, Christine, Helene und Käthe Rothweiler, sowie mit den Herren: Julius Nathanson, Rob. Zepernick, Hugo Henschel und Jos. Kraus garantirt einen genußreichen Abend.

Einhaltsbefehl verlangt.

Vor einiger Zeit suchten die Besitzer der „Eureka Laundry Co.", Nr. 82 31. Str., um einen richterlichen Einhaltsbefehl gegen ihre früheren Angestellten, O. E. Taylor und Wm. McDonald, nach, um dieselben zu verhindern, auf der Südseite eine eigene Wäscherei zu eröffnen. Die Bittsteller machten geltend, die Beiden hätten sich, als sie von ihnen angestellt wurden, ausdrücklich verpflichtet, kein eigenes Geschäft zu beginnen, träfen aber jetzt Anstalten, im Hause Nr. 5529 Cottage Grove eine Waschanstalt zu eröffnen. Auf Empfehlung des Kanzleivorstehers Hiram Barber, welchem die Streitsache zur Prüfung überwiesen worden war, verweigerte der Richter den nachgesuchten Einhaltsbefehl, verbot aber doch den Verklagten, der „Eureka Laundry Co." auf der Südseite Kunden fortzunehmen.

Auf Abwegen.

Im Chicago Ave.-Polizeigericht wurde gestern der 17jährige Harold A. Knowles auf die Anklage des Diebstahls hin an's Kriminalgericht verwiesen. Die Stiefmutter des Burschen, Frau Frances Burt, von No. 202 Erie Str., bekundete, der Arrestant habe in der vorigen Woche aus dem Elternhause eine Quantität Schmucksachen und ein Fahrrad gestohlen, welches die Polizei der Chicago Ave.-Revierwache später in einem Pfandhaus aufgefunden hätte. Sie habe damals den Missethäter nicht gerichtlich verfolgt, müsse dies aber jetzt thun, da ihr Stiefsohn am letzten Dienstag sich wiederum des Diebstahls schuldig gemacht hätte.

* May Brown, welche sich gestern schuldig bekannte, den No. 5703 Sophia Str. wohnhaften John Goodwillie $170 gestohlen zu haben, ist von Richter Waterman zu sechs Monaten Haft im Countygefängniß verurtheilt worden.

Deutsches Theater in South Chicago.

In Beck's Halle, Ecke Commercial Ave. und 91. Str., findet am nächsten Sonntag das zweite Gastspiel von Jean Wormser's deutscher Theatertruppe statt. Als zur Osterfeier besonders geeignet ist die Wahl des zur Aufführung kommenden Schauspiels „Die heilige Genovefa" oder „Leiden und Kämpfe der Gräfin von Brabant", nebst dem effektvollen Nachspiele „Schmerzenreich" oder „Erlösung nach siebenjährigem Leiden", von Friedrich Hebbel, zu bezeichnen. Das Stück wurde am vorigen Sonntage in der Sozialen Turnhalle mit großem Erfolge gegeben. Die Rollenbesetzung ist tadellos und die Ausstattung an Kostümen und Requisiten so kostbar und farbenreich, wie man sie sich nur denken kann. Auch das Hourevitsch'sche Theater-Orchester ist für nächsten Sonntag noch bedeutend verstärkt worden. Da voraussichtlich ein starker Kassenandrang herrschen wird, so sollte sich, wer immer dies kann, mit guten Sitzplätzen vorher versehen. Eintrittskarten sind schon jetzt in Batt's Apotheke und am Sonntag von 10 Uhr Vor- bis 4 Uhr Nachmittags im Theaterlokale zu haben. Der Beginn der Vorstellung ist auf punkt 8 Uhr angesetzt worden, und die Thüren sind von 7 Uhr ab geöffnet; Schluß, spätestens 10 Uhr 30 Min.

Großer Lehrer-Konvent.

Die „North Central Association of Colleges and secondary Schools" wird am Freitag und Samstag, Vormittags und Nachmittags, im „Auditorium" ihren diesjährigen Konvent abhalten. Die Vereinigung ist über elf Staaten verzweigt; ihr Gebiet erstreckt sich von Ohio bis Colorado. Die Bewillkommnungs-Rede wird Mayor Harrison morgen Vormittag, punkt 10 Uhr, halten; darauf folgt die Ansprache des Präsidenten Dr. A. F. Nightingale und die Verlesung seiner Jahres-Botschaft. Da interessante Vorträge über Schulverwaltung, Handels- und Gewerbe-Schulen gehalten werden, sollten sich die Vorsteher und die Lehrer von hiesigen Schulen und Universitäten möglichst vollzählig einfinden. Der Eintritt ist frei.

Am Freitag Abend findet ein Festessen im Auditorium statt.

Des Betruges beschuldigt.

In der Harrison Str.-Polizeistation befinden sich zwei Männer, Namens J. Lindgren und John Skidmore, unter der Anklage des Betrugs hinter Schloß und Riegel. Wie der Kläger Peter Loskell, welcher in den Werken der Pullman Co. angestellt ist, angibt, stellten sich ihm die Arrestanten als Farmer vor und erboten sich, ihm eine, zwei Stunden von St. Louis entfernt gelegene Farm gegen sein in West Pullman befindliches Grundstück einzutauschen. Nachdem die Beiden ihm den Besitztitel für die angebliche Farm eingehändigt hätten, habe er ihnen die Besitzurkunde für sein Eigenthum übergeben. Gleich darauf sei er nach Missouri gereist und hätte weit und breit nach der Farm, wie sie in dem Besitztitel beschrieben wäre, gesucht, jedoch ohne Erfolg.

In Bären-Winterquartieren.

Gegenwärtig ist schon ungefähr wieder die Zeit, da die Bären unserer Rocky Mountains ihr Winter-Verließ zu verlassen beginnen, und dies gibt einem Sportsmann der Felsgebirge Veranlassung, einige Blicke in diese Winterquartiere zu werfen, wie sie waren und wie sie heute sind.

Man kann — schreibt er — auch beim Meister Petz in diesen Regionen beträchtliche Veränderungen im Vergleich zu früher beobachten, als seine Welt eine vollkommenere war, indem „der Mensch mit seiner Qual" noch wenig in die Welt eindrang. Damals pflegten die Bären ohne Weiteres im offenen Lande ihr Winterlager einzurichten; heutzutage aber befinden sich diese Bären-Winterverließe fast ohne Ausnahme im unwirthsamsten Lande, das weit und breit anzutreffen ist! Gewöhnlich bezieht er hoch oben in den Bergen, in recht dichtem Pechtannen-Holzschlag, sein Winterquartier.

In den allermeisten Fällen befindet sich dasselbe an der Nordseite eines Hügels, da wo der Schnee am dichtesten fällt, und mit großer Vorliebe scheint der Bär eine Stelle auszuwählen, wo sich Schneewehen bilden. Mitunter quartiert er sich in einer schon vorhandenen, natürlichen Höhle oder Felsspalte ein; meistens jedoch zieht er es vor, sich die Winter-Behausung selber zurechtzugraben, und er macht zu diesem Behufe eine Höhlung von zehn bis zwölf Fuß Tiefe.

Er ist ein fürsorglicher Gesell, und schon früh in der Saison macht er sich seine Winterhöhle zurecht; dann tummelt er sich noch längere Zeit draußen im feindlichen Leben herum, bis die Kälte ihn zwingt, sich in seine Winterresidenz zurückzuziehen. Das ist in den Felsgebirg-Regionen meistens im November der Fall, und der Aufenthalt an der wohlgeborgenen winterlichen Ruhestatt dauert bis um März herum; in manchen günstigen Fällen kann er auch schon im Februar sein Ende erreichen.

Schon nahezu einen Monat lang, ehe er sich in sein Winterquartier zurückzieht, frißt Meister Petz sehr wenig oder gar nichts mehr, und häufig sind vor dem Antritt der Winterruhe-Zeit sein Magen und seine Eingeweide vollkommen leer und rein. Der Magen zieht sich zu einem festen Klumpen zusammen, den man mit einem Hühnermagen vergleichen kann. Nunmehr ist der Bär innen und außen fast eine einzige Fettmasse, und auch zur Zeit, da er das Winterquartier wieder verläßt, ist er noch immer so fett wie ein gemästetes Schwein; er behält das Fett so lange, bis der Schnee im Gebirge so ziemlich geschwunden ist.

Wenn er aus seiner Kleinwelt wieder in seine Großwelt zurückkommt, bewegt er sich zunächst noch nicht viel herum; wenn das Wetter wärmer wird, läßt er in der Regel bald sein Fett ab, obwohl ich manchmal noch mitten im Mai, als die Bäume in ihrem Grün prangten, sehr fette Bären gesehen habe; doch Ausnahmen bestätigen bekanntlich nur die Regel.

Sobald der Pflanzenwuchs emporkommt, nähren sich diese Bären fast ausschließlich von Gras, Wurzeln u. s. w., obwohl sie natürlich auch Fleisch nicht verschmähen. Im Vergleich zu früher, beißen sie auch viel schwerer auf Köder an; ich habe mir das Köderlegen sehr angelegen sein lassen, — aber so nahe auch jede Nacht Bären an den Ködern vorbeikamen, es ist gewöhnlich Mitte Juni geworden, bis ein einziger Bär den Köder berührte. Ist aber einmal ein Anfang gemacht, so werden solche Fälle häufiger. Die Zeit unmittelbar nach dem Verlassen der Winterquartiere ist noch immer bei Weitem die günstigste, die Thiere zu jagen. Aber unter allen Umständen ist die Jagd auf sie bedeutend schwieriger geworden; sie halten sich auch in ihrer Tummelzeit, namentlich bei Tage, möglichst viel im dicksten Gestrüpp auf, das sie finden können, und ihre frühere Gewohnheit, sobald sie etwas Ungewöhnliches hören oder sehen, sich auf die Hinterbeine zu stellen und Auslug zu halten — was natürlich gute Gelegenheit für den Schützen bot — oder beim Rennen öfter stehen zu bleiben und hinter sich zu blicken, haben sie längst aufgegeben! Sobald heute ein Bär eine Menschenstimme hört, rennt er gewöhnlich ohne irgend welche Unterbrechung davon, und er läßt sich auch nicht mehr auf Bäumen stellen, ausgenommen mit Hilfe sehr guter Hunde. O alte Bärenherrlichkeit, wohin bist du geschwunden!

Ist's der Richtige?

Eine neue Muthmaßung über das Schicksal Johann Orths enthält ein der „Int. Korr." mitgetheilter Privatbrief aus Valdivia in Chile, dem sie Folgendes entnimmt: Wir Deutschen in Valdivia wundern uns, daß man in Europa trotz des jahrelangen Nachforschens und Herumrathens über den Verbleib Johann Orths gar keine Kenntniß davon erhalten hat, was man sich seit langem in Valdivia von dem Schicksal des ehemaligen österreichischen Erzherzogs erzählt. Im Jahre 1894, als die chelenische Regierung an dem Nordende der Insel Chiloe, westlich und östlich neben der Hafen- und Provinzialhauptstadt Anaud, zwei neue Ackerbaukolonien anlegte, meldete sich für die östliche Ansiedlung Chacao auch ein Kolonist „Orth aus Oesterreich", der seitdem die 35. Farm jener Kolonie bewirthschaftet. Weitere Mittheilungen über seine Herkunft hat er nicht gemacht; es befand sich aber ein junger kränkelnder Mann in seiner Begleitung, der inzwischen gestorben ist und aus dessen sehr spärlichen Aeußerungen man entnommen haben will, daß beide die einzig Ueberlebenden aus einem Schiffbruche an der klippenreichen Südküste Chiles ein unstetes Leben führten. Im Herbste 1894 kamen sie dann nach der neubegründeten Kolonie Chacao, wo Orth eine Farm von 40 Hektar Flächenraum mit der üblichen Regierungsunterstützung übernahm. Die Kolonie zählte heute etwa 180 Ansiedler, von denen ein starkes Drittel Deutsche sind. (Der Orths gibt es viele, und wir fürchten, daß diese Meldung ebenso wie alle bisherigen ihr Dementi erfahren wird.)

„Zum Wohl der arbeitenden Klassen."

Ueber die Aufwendungen von deutschen Arbeitgebern zu Gunsten ihrer Arbeiter führt der Berliner „Arbeiterfreund", das Organ des „Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen", Buch. In der letzten „Ehrentafel" werden die im Jahre 1888 von Industriellen, Privaten und Aktiengesellschaften im deutschen Reiche den Arbeitern und deren Angehörigen beziehungsweise nothleidenden Volksschichten gemachten außerordentlichen Geschenke und Leistungen aufgeführt. Die Zeitschrift setzt hinzu, daß diese Zusammenstellung, weil sie nur auf den durch die Presse und Geschäftsabschlüsse ihr bekannt gewordenen Notizen beruht, auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann. So sind zum Beispiel die Stiftungen eines schlesischen Großindustriellen im Betrage von einer Million Mark sowie die Krupp'schen Zuwendungen im verflossenen Jahre nicht erwähnt. Aber auch ohne diese beläuft sich die Gesammtsumme, der in die Oeffentlichkeit gedrungenen Stiftungen, auf 27,4 Millionen Mark, an denen 241 Geber und zwar 103 Aktiengesellschaften, 90 private Arbeitgeber und 48 sonstige Personen betheiligt sind. Nach dem Willen der Stifter sollen die Summen verwendet werden wie folgt:

	Mark:
Allgemeine Arbeiterwohlfahrtszwecke, sowie gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen	8,550,998
Begründung und Ergänzung von statutarisch geregelten Pensions- und Unterstützungskassen	7,871,115
Sanatorien, Erholungszwecke, Krankenpflege	4,265,000
Zwecke für Erziehung und Fachbildung	2,017,000
Altenheime und Altersversorgung	1,070,000
Fürderung von Kunst und Wissenschaft	870,000
Gratifikationen und Lohnprämien	701,563
Förderung von Wohnungserwerb	520,000
Armenunterstützungen	407,000
Unterstützung von Arbeiterhinterlassenen	403,000
Blindenfürsorge	363,000
Badeeinrichtungen	210,000
Volksparks und Verschönerungen	96,000
Unterstützung für Kleinkaufleute und Kleingewerbetreibende	55,600

Solche praktische Sozialpolitik ist geeignet, die bestehenden Gegensätze zwischen Arbeitern und Unternehmern auszugleichen, während die von den Herren Stumm und Genossen empfohlenen Repressivmaßregeln sowie jeder Angriff auf die Koalitionsfreiheit der Arbeiter jene Gegensätze nur immer mehr und mehr verschärfen.

Der Riesen-Regenschirm.

So wie bei der letzten Pariser Welt-Ausstellung im Jahre 1889 der Eiffel-Thurm die Hauptattraktion abgab, so soll den "clou" der Ausstellung des Jahres 1900 ein Regenschirm von Riesenausdehnungen bilden. Von der Beobachtung ausgehend, daß bei Regenwetter selbst eine Welt-Ausstellung nicht Räumlichkeit gen... besitzt, um das zahlreiche Publikum zu bergen, hat eine Frau, Madame Percha-Giverne beschlossen, den Riesen-Regenschirm zu erbauen. Dieser Regenschirm soll die stattliche Höhe von 100 Metern erreichen, die Säule, welche das Dach trägt, soll einen Durchmesser von 40 Metern haben. Das Dach, aus buntfarbigen Gläsern zusammengesetzt, befindet sich in einer Höhe von 50 Metern über dem Erdboden. Bei Eintritt der Dunkelheit soll der Schirm von 1000 kleinen elektrischen Glühlämpchen beleuchtet werden. Die Säule in der Mitte besteht aus drei Etagen, in denen sich Cafés, Variétés und Restaurationsräume befinden. Bequeme Treppen und Fahrstühle vermitteln die Verbindung der einzelnen Etagen. Die vierte Etage endlich befindet sich oberhalb des Glasdaches. Sie besteht aus einer überwölbten Kuppel, welche drehbar ist, so daß die Insassen von ihrem erhabenen Standpunkt aus die ganze Ausstellung und alles, was sich Sehenswerthes auf dem gewaltigen Terrain abspielt, überschauen können.

Blut und Eisen.

Der Ursprung dieses geflügelten Wortes datirt vom 10. März. Gesprochen hat es vor 37 Jahren Bismarck, aber erfunden ist es vor 86 Jahren von Schenkendorf. Am 10. März 1813, dem Geburtstag der Königin Luise, stiftete König Friedrich Wilhelm III. das eiserne Kreuz. Dasselbe war, wie Staatsrath Hippel, der Verfasser des Aufrufs „An mein Volk", erzählt, des Königs ureigenste Idee. Sie knüpft an das Zeichen der alten deutschen Ordensritter in Preußen an, und Schenkendorf besang die Stiftung in diesem Sinne:

„Wieder schmückt es unsere Fahnen,
Wieder schmückt es unsere Brust,
Und im Himmel noch die Ahnen
Schauen es mit Heldenlust.
War das alte Kreuz von Wollen,
Eisern ist das neue Bild,
Anzudeuten, was wir sollen,
Was der Männer Herz erfüllt.
Denn nur Eisen kann uns retten,
Uns erlösen kann nur Blut
Von der Sünde schweren Ketten,
Von des Bösen Uebermuth."

— Allzu deutlich. — Aelteres Fräulein: Ich sage Ihnen, Herr Assessor, früher sah ich die Welt mit ganz anderen Augen an; dann aber fiel es mir wie Schuppen von den Augen .... — Assessor: Aha, das war vermuthlich der Zeitpunkt, wo Fräulein aus dem Schneider hinaus waren.

Edison als Carnegie's Concurrent!

Der große Erfinder und noch viel größere Versprechungen-Macher Edison ist jetzt auch unter die Schiffsbauer gegangen. Wenigstens hat er eine Compagnie in's Leben gerufen, welche nach einem neuen Verfahren ganz Wunderbares in der Herstellung von Panzerplatten leisten und „die ganze Schiffsbauerei, namentlich den Bau von Kriegsschiffen „revolutioniren" will, — billiger thut ein Edison es natürlich nicht.

Er behauptet, daß er durch ein neuerfundenes elektrisches Verfahren der Härtung von Stahl s e c h szöllige Panzerplatten erzeugen würde, welche vollkommen f ü n f z e h nzölligen Platten gleichkämen, die nach dem Harvey'schen oder dem Krupp'schen Verfahren behandelt wurden! Dabei sollen erstere Platten noch allerlei besondere Vorzüge haben. Uebrigens sollen die Segnungen dieser Erfindung auch auf Stahlschienen und allerhand andere wichtige Dinge ausdehnbar sein.

Nun, so weit hört sich die Geschichte wunderschön an; die Fortsetzung liegt einstweilen noch im Schooße der Götter, — aber wann wird Edison auch unter die Büchermacher gehen und ein hübsches Souvenir-Buch seiner v e r s p r o c h e n e n umwälzenden Erfindungen herausgeben? Der Stoff dafür hat sich nachgerade mächtig angehäuft.

— B e i e i n e m a l l e i n w o h n e n d e n Trödler in Buckhorst Street, Bethnal Green, London, wurde infolge Verdachts der Hehlerei eine Haussuchung vorgenommen. Hierbei entdeckten die Polizeiagenten in einem versteckt liegenden Theil des Kellers zwei weibliche Leichname mit den charakteristischen Verstümmelungen der Opfer Jack the Rippers. Die Leichen scheinen erst kurze Zeit dort gelegen zu haben. Da das Haus der Trödlers, der jede Schuld leugnet, in der Nähe der Stätte der früheren sensationellen Verbrechen liegt, mißt die Polizei der Entdeckung große Bedeutung bei. Man glaubt allgemein, der Trödler sei Jack the Ripper selbst. Er wurde sofort gefesselt und verhaftet, das Haus gesperrt. Im ganzen Stadtviertel herrscht große Aufregung.

— Immer Militär. — Leutnant (als ein Mädchenpensionat an ihm vorbeipassirt): Donnerwetter, was für 'ne schmucke Mannschaft!

— Zusammenschiebung zweier Annonzen.—Ein älteres Fräulein wünscht sich zu verheirathen.... dasselbe ist noch gut erhalten.

— IsidorFeigenbaum ist vernarrt in die Mnemotechnik. Er handelt streng nach ihren Prinzipien. Leider nimmt seine Zerstreutheit dadurch nur um ein Erkleckliches zu, was er jedoch seinen Freunden, die ihn damit auf ziehen, energisch abspricht. Eines Tages erhält er einen für ihn wichtigen Brief, in welchem er ersucht wird, in einer Ehrenbeleidigungklage Zeugniß abzulegen. „Nun soll ich auch jene schmutzige Wäsche mit reinwaschen helfen!" sagt er geärgert und birgt den Brief. Der Tag der Verhandlung kommt; der Brief muß zur Stelle, allein vergebens durchsucht Isidor Feigenbaum seine ganze Habe. Alles was nicht niet und nagelfest ist, hat er jetzt umgestülpt, endlich öffnet er einen alten Koffer und findet hier unter „schmutziger Wäsche" den Brief. „Gott der Gerechte!" schreit Feigenbaum — „hab' ich's nicht imme gesagt: Es geht nichts über Mnemotechnik.

Auch ein berühmter Fluß.

Wer nicht gerade im südlichen Indiana bekannt ist, für den mag es vielleicht verwunderlich erscheinen, wenn man unter den Fluß-Merkwürdigkeiten auch den White River aufzählt. Und doch verdient derselbe diesen Ruhm vollauf, und es ist eigentlich gar nicht schön, daß sogar die meisten Dichter und Schriftsteller des „Hoosierstaates" selber den White River recht stiefmütterlich behandeln, wenigstens ihn noch lange nicht genug neben dem vielbesungenen Wabashfluß zur Geltung bringen.

Der White River wird nämlich, wie es scheint, von mehr Eisenbahnen, und an mehr Stellen, überquert, als irgend ein anderer Strom der Welt! Es kann vorkommen, daß der Bahnreisende im südlichen Indiana drei und mehr Mal hinter einander auf die Frage nach dem Namen des Flusses, über welchen der Zug gerade saust, die Antwort bekommt: „White River", bis er vielleicht ärgerlich sagt: „Na, heißt denn in diesem Staat jeder Fluß so?"

Dutzende östlicher und westlicher Bahnlinien müssen diesen Fluß vielfach mit Brücken überspannen und haben bei alledem noch Ungelegenheiten genug mit diesem windungsreichen und recht ungemüthlichen, stürmischen Strom, welcher nicht selten die Laune kriegt, hoch aus seinen Ufern zu steigen und viele Unfälle und großen Schaden zu verursachen. Auch ohne Ueberschwemmung nimmt er ab und zu gerne ein Stück Uferbank mit, — und Alles, was gerade darauf ist, natürlich gleichfalls. Davon können auch gar manche Farmer und Andere ein Liedchen singen. Man nimmt gewöhnlich an, daß reißende Bergströme besonders gefährlich seien; aber der White River kann es darin mit jedem Bergstrom aufnehmen, obwohl er durch beinahe ebenes Land fießt. Auch hierin steht er einzigartig da!

2,642,252 K i s t e n E i e r z u 30 bezw. 36 Dutzend wurden im verflossenen Jahre in der Stadt New York consumirt.

— Der absolute Nullpunkt der Temperatur ist durch den berühmten französischen Chemiker Daniel Berthelot Gegenstand einer größeren Denkschrift geworden. Bisher war der Punkt auf genau 273 Grad Celsius unter dem Gefrierpunkte des Wassers angenommen. Berthelot aber hat festgestellt, daß der absolute Nullpunkt ein wenig höher liegt. Durch die Verflüssigung des Wasserstoffes ist man dieser Temperatur übrigens bis auf 35 Grad nahe gekommen, jedoch hat James Dewar, der erste, dem die Verflüssigung des Wasserstoffes gelang, neulich die Ansicht ausgesprochen, daß eine Darstellung des absoluten Nullpunktes der Temperatur dem Menschen niemals gelingen werde.

— Die Opferfähigkeit der Frauen für den, welchen sie lieben, schildert Albert Lindner treffend in folgendem Dialog: Der Mann zum Freunde: Kannst du mir Geld leihen? Ich bin in Noth. Der Freund: Was ich habe, das brauche ich selbst. Wenn ich mehr habe, so leihe ich gern. — Der Mann zur Geliebten: Kannst Du mir Geld leihen? Ich bin in Noth. Die Geliebte: Nimm alles, Geliebter, und ich habe noch immer mehr als ich brauche. — Das ist, wie Lindner sagt, ein wahrhaft göttlicher Zug am Weibe, sie segnet den Hunger noch, wenn sie ihn für ihre Liebe ertragen darf.

— **Auf grobe Lüge derbe Wahrheit.**

Natursee, Rennplatz und Kunstsee.

Es gibt gar manche Stätte in unserem Lande, welche einen dankbaren Stoff zu ähnlichem Gedicht liefern könnte, wie es das Rückert'sche von Chidher, dem ewig-jungen ist, — Stätten, welche schon allerlei völlige Verwandlungen durchgemacht haben, und bei denen man nicht erst „nach fünfhundert Jahren" vorbeizufahren brauchte, um allemal ein gänzlich anderes Bild vorzufinden!

Zu diesen Stätten gehören auch die Cheyenne-Niederungen in Kansas, von denen im Frühsommer dieses Jahres viel die Rede sein mag, wenn sich ein großartiger Bewässerungs-Plan bis dahin glücklich verwirklicht hat, und die auch in anderer Beziehung eine interessante Rolle in der Zukunft des ganzen Sonnenblumen-Staates spielen mögen. Unter den Bewässerungs-Anlagen selbst aber wird die vorliegende bis jetzt einzig in ihrer Art dastehen.

Diese Niederungen sind das Bett eines uralten Sees, über dessen Verschwinden aber selbst der älteste Kansas'er Pionier nichts mehr aus eigener Erfahrung erzählen kann. Heute sind sie eine dicht mit Gras bewachsene Prairie von 14 Meilen Länge und 3 bis 5 Meilen Breite; die ganze Fläche liegt 6 bis 40 Fuß unter dem Niveau des umgebenden Landes. Für ackerbauliche Zwecke hat dieser ehemalige See-Grund sogut wie gar keinen Werth, und man hat ihn denn auch, außer als Weideland, so gut wie völlig unbenutzt gelassen. Dagegen weiß man seit längerer Zeit, daß dieser Boden noch einen andern Werth hat, von dem weiter unter die Rede sein soll.

Uebrigens bildete diese Tief-Prairie keineswegs immer nur Gras- und Weideland, seit sie aufgehört hat, ein See zu sein. Vielmehr hat sie in verhältnißmäßig neuer Zeit als wichtiger Rennplatz gedient, und zwar für Hunde-Wettrennen. In den Tagen, als dieser Sport in Kansas besonders beliebt war, lieferten diese Niederungen den besten Rennplatz im Westen, und die „American Coursing Association" hielt ihre jährlichen großen Renn-Versammlungen in dieser gewaltigen Versenkung ab. Viele Liebhaber von Windspielen kamen zu denselben von östlichen Städten und sogar von Europa! Diese Rennen waren die Gala-Ereignisse in den Sportkreisen des Westens, und viele schnellfüßige Hunde im Werthe von je Tausenden von Dollars rasten über den Grund des vorsintfluthlichen Sees dahin. Am einen Ende der Niederungen wurde ein hübsches Clubhaus erbaut, das große Berühmtheit erlangte.

Wiederum ein anderes Bild zeigen uns diese merkwürdigen Niederungen, wenn wir etwas in die Vergangenheit des ehemaligen See-Grundes zurückgehen. Denn sie bildeten seinerzeit den Haupt-Sammelplatz für die Cheyenne-Indianer von mindestens der Hälfte von Kansas. Manche wichtige Berathungen der Rothhäute wurden hier gepflogen, und auch mancher Indianersport geübt. Daher stammt auch der Name „Cheyenne-Niederungen".

Jetzt aber soll diese Stätte bis zu einem gewissen Grade wieder Das werden, was sie in vorgeschichtlicher Zeit gewesen ist: ein großer Wasserkörper, wenn auch ein künstlicher mit wohlberechneten Zwecken.

Es handelt sich um das großartigst angelegte Berieselungs-Experiment, das jemals in Kansas versucht worden ist, und diese Niederungen sollen das Haupt-Reservoir eines sehr ausgedehnten Bewässerungs-Systems bilden, wozu das Wasser größtentheils dem Arkansasfluß (aus einer Entfernung von 13 Meilen) entnommen, theils auch durch geschickte, sachverständige Ausnutzung von Hochfluthen und andern Gelegenheiten gewonnen werden soll. Und nicht ein Berieselungs-Unternehmen allein soll es werden, sondern auch der Jagd- und dem Bootfahrt-Sport dienen, und das in großem Maßstabe.

Die erste Anregung zu dieser Idee gab merkwürdigerweise ein W o l k e n b r u c h, welcher an einem schönen oder nicht schönen Sommertag die Prairie abermals in einenNatursee von 40,000 Acres Wasserfläche verwandelte. Nicht weniger, als zwei Jahre lang war das Wasser noch sichtbar! Diese auffällige Thatsache gab zu denken; sie zeigte, daß dieser Boden noch immer sehr wasserdicht ist, und die Anlegung eines ständigen Sees hier keine besonderen Schwierigkeiten machen sollte. Auch ein Studium der ganzen umgebenden Gegend bestätigte diese Annahme. Der Boden der Niederungen ist zu schwer und auch in andern Beziehungen ungeeignet für eine gedeihliche Landwirthschaft. Daher war es nicht schwierig, ihn für vorliegende Zwecke käuflich zu erwerben. Gleichwohl ist kürzlich ein Streit über den Besitztitel auf einen Theil des Landes entstanden, und dies, sowie ungünstige Witterung brachten die schon begonnene Ueberfluthung der Niederungen zeitweilig zum Einhalt. Doch hofft man, bald über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen und auch nicht zu sehr unter den „Anzapfungen" des Arkansasflusses zu leiden, welche im Staat Colorado zu Berieselungszwecken vorgenommen werden.

Man erwartet ferner, daß dieser See ein beliebter Sammelplatz für Wildenten und anderes Geflügel von weit und breit werden wird, das im westlichen Kansas ziemlich rar geworden ist, und die Nimrods-Welt freut sich schon riesig darauf. Außerdem plant man, durchExcursionsboote, sowie durch Anlegung eines Fahr- und Radlerweges um den ganzen wiedererstandenen See herum, einen Vergnügungsplatz für das ganze westliche und mittlere Kansas zu gewinnen — den einzigen seiner Art.

Leset die „Sonntagpost".

Tollsteine gegen Tollwuth.

Wer hat nicht schon von der wunderbaren Heilwirkung der Bezoare, jener indischen Steine, etwas gehört, die, auf eine Schlangenbißwunde gelegt, selbst das Gift der gefährlichen Brillenschlange unschädlich machen sollen? Ueber die Natur und das Herkommen dieser räthselhaften Steine herrschte lange Dunkelheit; jetzt weiß man, daß diese Gebilde im Magen und Darm von Gemsen, Ziegen und anderen Thieren entstehen. Auch bei uns im Abendlande gibt es diese Wundersteine, die gewöhnlich aus Pflanzenresten bestehen. Neuerdings hat sich nun die Gesundheitspolizei des Kreises Bromberg mit einem solchen Bezoar zu beschäftigen gehabt. Wird da in der Gegend ein Knabe von einem tollen Hunde gebissen. Als bestes Mittel gegen das Tollwuthgift gilt in der ganzen Gegend der Tollstein eines Steinsetzers in Lobsens. Schon in zahlreichen Fällen hat er seine Wunderkraft gegen Tollwuth bewährt. Dieser Tollstein hat seine besondere Geschichte. Der letzte Abt des aufgehobenen Klosters Gorka bei Lobsens soll es gewesen sein, der ihn „hergestellt" hat. Es ist eine steinharte Masse, die angeblich aus „Kräutern" besteht. Durch die Hände von Grafen und Baronen ging dieser kostbare Stein im Laufe der Zeit, und gelangte schließlich durch Erbschaft vom Vater her in den Besitz eines biederen Steinmetzen. Die glücklichen Kuren, die Vater und Sohn gegen Tollwuth mit dem Steine unternommen haben, bezeugen, daß er an seiner Wirkung inzwischen nichts eingebüßt hat, ja, daß sie noch wunderbarer geworden ist. Während der alte Klosterabt den Stein jedenfalls so anwandte, wie die Indier ihre Bezoare, indem er den Stein auf die Bißstelle legte, so daß der vorige Stein gierig wie Zunder das hervorquellende Blut auffog, ja sich an der Wunde geradezu festsog, ist der Tollstein nun sogar fähig, durch Fernwirkung zu heilen. Wo Jemand von einem tollen Hunde gebissen worden, ist ganz gleichgiltig; der Besitzer des Wundersteins ritzt den Gebissenen an der linken Hand mit einer Nadel. Saugt sich der Tollstein auf der kleinen Wunde fest, dann ist das Tollwuthgift in den Körper eingedrungen, fällt er aber gleich wieder ab, dann war das beißende Thier gar nicht tollwüthig oder es ist bei dem Biß kein Tollwuthgift in den Körper gelangt. Leider hat die Gesundheitspolizei der Gegenwart für die Wirkung eines solchen Tollsteins wenig Verständniß; sie hat aus Vorsicht einen mit jenem Stein behandelten Gebissenen schleunigst ins Koch'sche Institut nach Berlin geschickt, um ihn dort nach Pasteur impfen zu lassen. Hoffentlich hat der Stein damit noch nicht seine Bedeutung verloren. Den Aerzten und Culturhistoritern läge es ob, zu untersuchen, welche Bewandtniß es eigentlich mit diesem „Tollstein" hat, wes Kind er ist, ein abendländischer Bezoar, wie sie im Magen von Gemsen und Müllerpferden sich finden, oder etwas Anderes.

Nasologie.

Die Graphologie, die Deutung der Handschrift und alle die anderen neuen „Wissenschaften", welche behaupten, den wahren Charakter des Menschen erforschen zu können, haben neuerdings einen gefährlichen Nebenbuhler erhalten in der durch H. T. Peck vertretenen „Nasologie". Dieser Herr erklärte, daß sich eines Menschen innerste Eigenschaften nicht in seinen Handflächen, auch nicht in seiner Handschrift offenbaren, sondern nur durch die Nase erforscht werden können. „Welches ist Ihr Lieblingsparfüm?" fragt der Nasologe. Sage mir, womit Du Dich parfümirst, und ich will Dir sagen, wer Du bist. Wer z. B. Veilchenparfüm allen anderen vorzieht, ist ein feiner Kenner der Schönheit in Form, Farbe und Ton. Aber es gibt Viele, die eine Vorliebe für einfache Parfüms heucheln, während sich ihr wirklicher Geschmack zu Eau de Cologne, Patchouli und anderen künstlichen Mischungen neigt. Leute, die sich mit „Chypre" oder „Peau d'Espagne" parfümiren, können ohne Weiteres als „faul, schwatzhaft und verschwenderisch" betrachtet werden und besitzen außerdem Neigung zur Fettleibigkeit für ihr späteres Alter. Verständige Menschen sollen ja auf der Hut sein vor allen wohlriechenden Sachen, die Moschus enthalten. Vorliebe für Moschus deutet auf brutalen Charakter. Das schlimmste von allen Parfüms hinsichtlich dieser „Charakterentschleierungen" heißt „Corylopsis". Wer eine übertriebene Vorliebe für diesen Riechstoff besitzt, sollte sich von seiner gefährlichen Neigung antiseptisch reinigen, ganz wie ein Alkoholist sich in Abstinenz üben soll. „Niemand," so meint der Nasologe, „sollte einen so verhängnißvollen Fehler begehen — eine Dame zu heirathen, die nach Corylopsis duftet." Der echte Nasologe wird uns, nachdem er seine Diagnose gestellt hat, wahrscheinlich erzählen können, wonach wir duften müssen, um von unseren körperlichen, geistigen und moralischen Gebrechen geheilt zu werden. So weit der Bericht. Uebrigens ist die Sache nicht neu, abgesehen von Jägers Duftstoff. Französische Schriftsteller haben in „Plaudereien" die Düfte als Verräther des Charakters mehrmals behandelt.

— A u c h Stärke kann Schwäche werden, wenn sie nicht gezügelt wird.

— In Gedanken. — Professor (in einen Barbierladen tretend): „Bitte, mich zu rasiren — aber nicht so kurz."

— Was ist gefällig. — Ich möchte einen Kalender! — Wünschen Sie einen Ameisen-Kalender, oder den mit den vielen Feiertagen, oder den mit dem schönen Wetter?

— Seine Wuth. — Knecht (am Morgen): „Wenn ich jetzt den Kirl so hier hätt', der die Arbeit erfunden hat —!"

Der sibirische „Chailach".

Von Alexis Freiherrn v. Engelhardt (Petersburg).

Wie ich in einem Berichte über die Revision der Gefängnisse in Sibirien erwähnt fand, beabsichtigt man in den russischen Regierungskreisen, an eine gründliche Umarbeitung des ganzen Deportationswesens zu gehen. Hoffentlich wird dabei auch eine der unseligsten bestehenden Maßregeln — die zwangsweise Ansiedlung von Verbrechern in den Wohnorten der Jakuten — beseitigt werden, die gegenwärtig das genannte arme und friedfertige Polarvolk oft zur Verzweiflung bringt. Nach russischen Quellen will ich hier in Kürze ein Bild, der durch diese Zwangsansiedelung geschaffenen Zustände, entrollen.

Die Provinz Jakutsk im hohen Norden Sibiriens nimmt einen Flächenraum von etwa 3,970,000 Quadratkilometer ein, etwa 7⅓ Mal so viel wie das deutsche Reich, ist zum größten Theil, soweit die Baumgrenze reicht, von Wald bedeckt und hat eine Bevölkerung von — 284,000 Köpfen. Wenn man hinzufügt, daß es Jahre gibt, wo in diesem Gebiete an 109 Tagen das Quecksilber einfriert, kann man sich eine Vorstellung von den Annehmlichkeiten des dortigen Klimas — die mittlere Jahrestemperatur von Irkutsk ist — 8,7 Reaumur — machen. Gegen 230,000 Jakuten bewohnen, über das unermeßliche Gebiet zerstreut, dieses düstere, unwirthliche Land, und über 4000 Verbrecher allerschlimmster Kategorie hat die russische Regierung nach verbüßter Zwangsarbeit unter den Jakuten, die für den Unterhalt dieses Auswurfs der Menschheit Sorge tragen müssen, angesiedelt. Der Unterhalt eines solchen „Chailach" kostet dem Jakutendorf mindestens 8 Rubel monatlich, sodaß die Jakuten rund 384,000 Rubel zu diesem Zwecke ausgeben, woraus man berechnet hat, daß jede Familie dieses bettelarmen Volkes 20 Rubel für den ihr von der Regierung aufgehalsten „Chilach" ausgibt, was in den meisten Fällen der Hälfte des Budgets einer Jakutenfamilie gleichkommt.

Die meisten „Chailachen" leben unter den Jakuten des Werchojansker Bezirks, wo die größte Noth und Armuth herrscht. Der Getreidebau in diesen Gegenden ist nicht mehr möglich, und auch Vieh wird nur wenig gehalten. Die große Mehrheit der hiesigen Jakuten nährt sich von Waldwurzeln, „Sarradana," und Feldmäusen, „Wiwraschki." An großen Festtagen gibt es vielleicht hier und da die „Jakutische Makkaronisuppe," welche aus Fichtenrinde und etwas gekäster Milch gekocht wird. Hier kommt nun der „Chailach," der angesiedelte Verbrecher, der in den meisten Fällen ein hoffnungsloser Rezidivist ist und bereits mehrere in Sibirien verübte Unthaten auf dem Gewissen hat. Voller Ingrimm und Wuth kommt der neue Missethäter in die neue Umgebung, aus der er keinen Ausweg mehr sieht, denn den Rückweg durch den unermeßlichen jakutischen Urwald, die „Taiga," kann er allein nimmer antreten. Natürlich versteht der „Chailach" kein jakutisches Wort, der Jakute kann kein Wort Russisch; auf die Jakuten blickt der Ankömmling wie auf niedere Bestien hinab, die es nicht werth sind, daß er ihre Sprache erlerne. Er kommt in die Jakutenbehausung und fühlt sich als Vertreter einer herrschenden Rasse dem „jakutischen Hunde" gegenüber, für den es eine Ehre sein muß, daß er den Russen füttern darf. Für beide Theile beginnt ein schweres Leben.

Der Jakute zittert vor dem „Chailach," er fürchtet ihn und betrachtet ihn wie ein wildes Thier,, vor dem er sich und sein ganzes Haus zu schützen hat. Damit der „Chailach" sein Auge nicht auf fremde Frauen und Mädchen werfe, wird ihm von der Jakutengemeinschaft eine Waise der Gemeinde, eine „Ytymnyt," in die „Jurta" geführt, die zur förmlichen Sklavin des Verbrechers wird. Bald wird dem Chailach das Leben unerträglich langweilig. Riesige Sümpfe, unermeßliche, undurchdringliche Wälder trennen ihn von der ihm vertrauten Welt der Gefängnisse, in denen er sein halbes Leben verbracht hat. Der Sommer ist ihm noch erträglich, bricht aber die Polarnacht an, so wird der Verbrecher oft furchtbar für seine Umgebung. In seiner Jurta hat er Niemand außer der unglücklichen „Ytymnyt," an der er zunächst seine Launen und verbrecherischen Instinkte befriedigt, das bejammernswerthe Weib prügelnd und mißhandelnd. Auf die Dauer genügt ihm aber dieser Zeitvertreib nicht, er betritt die Hütten der Jakuten und verfolgt ohne jede Furcht und Scham die Weiber und Töchter derselben, die, in tödtlicher Angst vor dem „Chailach." ihm nicht einmal zu widerstehen wagen. Durch die Aengstlichkeit und unerhörte Langmuth der Jakuten wird der „Chailach" nur noch wilder, nur noch schrecklicher; der ganze Stamm zittert vor ihm. Es ist in manchen Fällen kaum zweifelhaft, daß den Verbrecher eine Art Wahnwitz befällt. Man will wenigstens nicht glauben, daß ein Mensch, der nicht wahnsinnig ist, solche Scheußlichkeiten begeht wie ein angesiedelter Tatar, der 1887 als Chailach unter Jakuten des Kolymsker Kreises lebte. Im Winter dieses Jahres vergewaltigte der „Chailach" die Frau und zwei Töchter des Jakutenhäuptlings, bei dem er lebte, wie eine Jakutin, die in Begleitung ihres Mannes den Häuptling besuchte, als sie kaum die Jurta betreten hatte. Eines Tages blieb er allein in der Jurta mit dem einjährigen Kinde des Häuptlings. Plötzlich ergriff er dieses am Fuße und warf es in den lichterloh brennenden Herd. Als die Jakuten kamen, stand der „Chailach" ruhig am Feuer und schob mit einer Hand den halbverbrannten Kinderleib weiter in's Feuer, während er in der anderen einen Spahn hielt und seine Pfeife damit anzündete. Da stürzten sich schließlich die Jakuten auf ihren Peiniger, banden ihn und brachten ihn nach Kolymsk, wo er zu 12jähriger Zwangsarbeit verurtheilt wurde.

Am schlimmsten liegen die Verhältnisse im Kolymsker Kreise. Dieser 640,000 Quadratkilometer große Kreis, in dem die österreichisch-ungarische Monarchie bequem Platz findet, wird von 6000 Seelen bewohnt, von denen noch während der Pockenepidemie des Jahres 1889 ungefähr ein Viertel ausgestorben sein soll. Er ist das am dünnsten bevölkerte Gebiet der bewohnten Erde. Hier ruiniren die „Chailachen" geradezu das unglückliche Volk. Hier ein Beispiel. Das größte Dorf im Gebiet heißt Kresty und besteht aus neun Häusern. Im Jahre 1891 wurde hier der Verbrecher Titow, ein kräftiger Mann von vierzig Jahren, angesiedelt. Kaum war er angelangt, als er vom Dorf ein Weib und eine ganze Wirthschaftseinrichtung: eine Jurta, Netze, Hausgeräthe, zwölf Schlittenhunde u.s.w., verlangte; im Weigerungsfalle drohte er, die ganze Ansiedlung niederzubrennen. Man gab ihm alles. Nach den dortigen Preisen hatte die Einrichtung einen Werth von 300 Rubeln, und wenige Besitzer im Dorfe verfügten über eine Wirthschaft, die auch nur den halben Werth der dem Titow angewiesenen repräsentirte. Er jedoch war noch nicht zufrieden und verlangte, man solle ihm Fische fangen, da er in Rußland nicht gewohnt gewesen sei, „die Beine zu säuern." Auch verlangte er Thee, der in Kresty vier Rubel das Pfund kostet, und Fleisch. Auch dieses bekam er. Jetzt wollte Titow seine Netze nicht zum Fange hergeben. „Hat man mich hierher geschickt, damit ich mein Eigenthum ruiniren soll?" lautete seine Frage. Fische und Vorrath nahm Titow vor den Augen der Besitzer aus ihren Vorrathskammern, seine Hunde fütterte er mit ausgesuchten — fremden Fischen. Im Sommer fuhr er nach Kolymsk, verkaufte seine Netze und verlangte, zurückgekehrt, neue. Schließlich fiel er den Jakuten so zur Last, daß sie eine Deputation nach Kolymsk zum Kreischef entsandten und die Entfernung Titows verlangten, widrigenfalls sie ihre Jurten abbrechen und davonziehen wollten, um nur ihren Peiniger los zu werden. In Nishnij Kolymsk leben 18 Jakuten und unterhalten — 14 „Chailachen". Hier sind die Verpfleger faktisch zu Leibeigenen der angesiedelten Verbrecher geworden. Alles, was sie verdienen, essen und vertrinken die „Chailachen". Der Jakute verbringt den ganzen Sommer auf dem Fischfang, um dem „Chailach" einige Netze im Herbst liefern zu können, welche dieser beim Kaufmann gegen eine Flasche Branntwein, die in Nishnij Kolymsk sechs Rubel kostet, eintauscht. Der Jakute muß sich, Weib und Kind verdingen, während der „Chailach" Zucker zum Thee verlangt (ein Pfund Zucker in Nashnij Kolymsk kostet 1.50 Rubel), denn „man hat ihn nicht hergeschickt, um Thee ohne Zucker zu trinken."

Das sind einige Beispiele aus dem Leben der von total verkommenen Verbrechern unter staatlicher Sanktion tyrannisirten Jakuten. Es liegt auf der Hand, daß solche Zustände auf die Dauer nicht bestehen können, und man muß es der russischen Gesellschaft lassen, daß sie oft genug auf diese unwürdigen und völlig unbegreiflichen Erscheinungen als auf eines der schlimmsten Uebel des sibirischen Lebens hingewiesen hat. Bis jetzt hat jedoch die Regierung diese Hinweise nicht beachtet, und der „Chailach" schändet nach wie vor das Haus des Jakuten und erprobt ungestraft an diesem harmlosen und gutmüthig-geduldigen Sohn der Wildniß seine verbrecherischen Herrschertalente. Hoffentlich wird dem nun bald ein Ende gemacht werden.

Wie die Japanerin sich einen Mann sucht.

Auch in dem Lande des Chrysanthemum scheint es bereits Sitte geworden zu sein, sich auf dem erfolgreichen Wege des Zeitungsinserates einen Lebensgefährten zu suchen. Folgendes Inserat der Japanerin „Hosuijoshi" prangte kürzlich in dem japanischen Blatt „Kanazawa Shimbum": Ich Endesunterzeichnete bin ein schönes Mädchen mit wolkengleichem Haar, blumengleichem Antlitz, geschwungenen Augenbrauen und biegsamer Statur, als ob ich von Weiden wäre. Ich habe genug Vermögen, um sorgenlos mit einem geliebten Manne Hand in Hand durch's Leben zu wandeln, am Tage in die Blumen und Nachts in den Mond zu starren. Findet sich ein Herr, der klug, gebildet, hübsch und geschmackvoll ist, so will ich ihm für das ganze Leben die Hand reichen und das „Vergnügen theilen", mit ihm in einem Grabe beerdigt zu werden. Man sieht, die Japanerin preist sich wie Poesie an, sie ist aber auch bereits fast ebenso anspruchsvoll, wie ihre europäischen Mitschwestern, ja sogar noch anspruchsvoller, denn diese legen weniger Werth darauf, das „Vergnügen" des gemeinsamen Grabes zu theilen, und fühlen sich bisweilen als „kleine Wittwe" viel wohler, als bei Lebzeiten des Ehegatten.

Fälschungen.

Gefälscht wird heutzutage alles: Bilder, Bronzen, Schnitzereien, Handschriften, Marken, Porzellane, Schmuck. Ein hervorragender Kunstkenner behauptet, daß es alte Möbel in Wirklichkeit nicht gäbe, daß 90 Prozent aller „antiken Möbel" Fälschungen seien. Es gibt aber auch Sammler, die gar zu naiv zu Werke gehen. So zeigte einmal einer mit Stolz ein mit Gold und Schildkrot ausgelegtes Pianino als echte Boulearbeit, ohne zu bedenken, daß dieses ganz moderne Instrument unmöglich von dem Hoftischler Ludwigs XIV. gearbeitet sein könne.

Mit Fälschungen beschäftigt man sich heute überall. Der schlaue Araber in Egypten stellt künstliche Mumien so gut her wie der naive Indianer in Mexiko aztekische Götzenbildnisse, der italienische Malerjüngling so gut imitirte Raphaels wie der polnische Jude altslavische Waffen.

Es gibt namentlich unter den Bilderfälschern wahrhafte Künstler, oft hochbegabte junge Leute, die das Pech am Vorwärtskommen hinderte und zu Sklaven eines fremdenausbeutenden Antiquars machte. Es gehört schon außerordentlich viel Talent dazu, einen Lionardo, einen Murillo, selbst einen modernen Carot gut zu fälschen. Die Thorheit der meisten Privatsammler begünstigt förmlich das Fälschergewerbe: Sie glauben oft, daß ein Ding des höchsten Preises werth ist ohne Rücksicht auf seine Schönheit, nur weil es alt ist, und andererseits halten sie ein schönes und an sich werthvolles Stück plötzlich für gänzlich nichtig, nur weil sich herausstellt, daß es moderne Arbeit ist.

In Beauvais, bei Paris, stellte man fest, daß Arbeiter Jahre lang prähistorische Funde künstlich hergestellt und an Gelehrten verkauft hatten. Sie bearbeiteten Feuersteine zu vorgeschichtlichen Werkzeugen. Die Schärfen schliffen sie durch Reiben an den Beinkleidern ab, ein altes Aussehen verliehen sie ihnen durch Eintauchen in Thonwasser.

Das waren ziemlich naive Mittel, aber die Fälscher arbeiten oft mit vollendeter und raffinirter Technik. Tanagrafiguren werden hergestellt, indem zuerst ein Gerüst aus Eisendraht mit Gips bedeckt und dieser dann modellirt wird. Dann bekommt er einen Anstrich von Terracottafarbe und wird zuletzt mit Wässerfarben bemalt. Man erkennt diese Fälschungen an ihrem schweren Gewicht. Ein künstlich altes Aussehen erhalten die Gegenstände durch wochenlanges Lagern in Düngerhaufen, Scheidewasser, faulen Küchenabfällen und Behandlung mit Eisenvitriol.

Besondere Kostbarkeiten sind Gläser aus dem Alterthum; der ihnen eigene irrisirende Glanz wird durch Fischschuppen hergestellt; guter Beliebtheit zu diesem Zweck erfreut sich die bekannte Plötze. Bei Silbergeschirr werden alte echte Böden mit den Originalstempeln abgelöst und an große, umfangreiche Nachahmungen befestigt. Die Fälscher alter Bilder sehen zu, daß sie wirklich alte, werthlose „Schinken" zu kaufen bekommen, die Malerei wird dann abgekratzt und auf die echte alte Leinwand ein Tizian gefälscht: Das Alter der Leinwand täuscht den Käufer. Die neue Malerei läßt man im Ofen „backen", damit das Bild Risse bekommt, die es echt aussehen machen. Und die „braune Sauce", der Goldton? Milch mit angerührter Asche, Süßholzextrakt und Ruß — und das „Original" ist fertig. Eine Gummilösung, mit Sepia und chinesischer Tusche angemacht, und mit einer Bürste angespritzt — sogar die Fliegenflecke sind vorhanden. Möbel bekommen einen alten Anstrich durch Wallnußextrakt und für die Wurmstiche sorgen „abgerichtete" Würmer.

An einzelnen Orten haben sich bestimmte Fälscherindustrien niedergelassen. In Hamburg fabrizirt man altdeutsche Humpen, in Süddeutschland historische Glasmalereien aus Kirchenfenstern, in Brest-Litewsk slavische Alterthümer; alte italienische werden nicht nur massenhaft in Rom, in den Nebenstraßen des Spanischen Viertels angefertigt, sondern schockweise in London in der Umgebung des Soho Square. Ein bekannter Frankfurter Antiquar läßt in Augsburg antiken Schmuck für die Russen und Engländer arbeiten, die im Sommer die Tannusbäder überfüllen.

Im Kunden muß vor allem der Wahn hervorgerufen werden, daß er besonders billig kaufe, einen seltenen Gelegenheitskauf mache. Berüchtigt in Italien sind die trauernden Wittwen, die lediglich aus bitterster Noth nach des Gatten Tode das kostbarste Familienerbstück verkaufen, von dem sie sich nur unter Thränen trennen. Natürlich erhalten sie Prozente von klugen Händlern. Rouener alte Fayencen sind weltberühmt, darum stellen die Händler ihre Nachahmungen bei Bauern der Normandie ein, bei denen dann der Fremde, in Begleitung eines ausgewitzten Schleppers, zufällig auf einer Landpartie einkehrt. Aehnlich wird das Geschäft in den deutschen Nordseebädern gemacht, und ein ansehnlicher Theil der altfriesischen Truhen in den stilvollen Einrichtungen vornehmer Salons sind untergeschoben wie Kukukseier.

Die zwei berüchtigsten aller „Reinfälle" haben sich in diesem Jahrhundert in Frankreich ereignet. Einem großen Ethnographen schwatzte man das Schulheft eines westamerikanischen Farmerjungen als alte indianische Handschrift auf, die er unter dem Titel: "Le livre des sauvages" mit einem ungeheuren Apparat gelehrt klingender Anmerkungen unter dem Gelächter der Welt herausgab. Noch schlimmere Blamage zog sich der französische „Gelehrte" Michel Chasles zu, der in chauvinistischem Ehrgeiz beweisen wollte, das Gesetz der Schwere sei nicht von Newton, sondern von Pascal entdeckt worden. Ein gewisser Brain-Lucas verkaufte ihm daraufhin gefälschte Briefe Pascals, und die Täuschung kam erst an den Tag, als in einem angeblichen Brief aus dem Jahre 1652 das Kaffeetrinken erwähnt wurde, das in Paris erst nach 1669 aufkam. Aber dem armen Chasles ging es noch viel schlimmer. Brain-Lucas wußte ihn durch seine Suade so zu umgarnen, daß jener ihm eigenhändige Briefe von Julius Cäsar, Maria Magdalena, Judas Ischarioth, dem wiederauferstandenen Lazarus, Shakespeare, ja sogar von Christus abkaufte. In diesen Briefen wurde vom alten Gallien als einem hochentwickelten Lande gesprochen, und sobald die Nationaleitelkeit in Frage kommt, sind ja die vernünftigsten Franzosen taub und blind. Das Komischeste war nur, daß alle diese Briefe französisch abgefaßt waren: „Alexandre Roi" schrieb an seinen theuren „Aristote", Cleopatre theilte in der Sprache Victor Hugos ihrem geliebten Jules César mit, daß ihr Kind Césarion sich wohl befände, ja Marie Magdalene schrieb sogar den Dialekt der französischen Bauern. Aber der „Akademie der Wissenschaften", der das ganze Material vorgelegen, war der Unsinn nicht aufgefallen! Was ist gegen diesen fast grenzenlosen Betrug der Scherz Leo Taxils mit Miß Vaughan und dem Teufel Bitru? Als in der Gerichtsverhandlung die Manuscripte verlesen wurden, soll sich ein homerisches Gelächter erhoben haben. Daß Frankreich das klassische Land der Fälschungen ist, brauchte nicht erst der Fall Dreyfus zu erweisen.

Als der König der Fälscher galt lange Zeit ein gewisser Schapira, ein Mann mit dem Aussehen des ehrwürdigsten Patriarchen. Er führte nicht nur die preußischen Behörden mit den meisterhaften Fäschungen der Moabiter Alterthümer hinters Licht, sondern auch die Pariser Bibliothek mit einem angeblichen uralten Manuskript des zweiten Buches Mosis, das auf Stücken von alten Thorarollen so vollendet nachgeahmt war, daß das Verbrechen erst nach langen, schwierigen Untersuchungen und großen Debatten unter den Gelehrten erwiesen werden konnte.

Eine gute Anekdote mag diese Plauderei beschließen. In Berlin gibt es einen in Künstlerkreisen wohlbekannten Herrn, der seine Wohnung mit Bildern vollgepfropft hat, denen er die größten Namen der Kunstgeschichte beilegt. Unter Raphael, Rembrandt, Rubens, Tizian thut er's überhaupt nicht. Einst lud er sich Meister Meyerheim zur Besichtigung. Der Maler, der zugleich ein hervorragender Kenner alter Kunst ist, durchschritt mit immer größer werdenden Augen die Räume, ohne ein Wort zu sprechen. Endlich, am Ausgang, fragte der Besitzer: „Nun, Herr Professor — was ist Ihre Meinung?"

„Ich will Ihnen etwas sagen," entgegnete der Meister lächelnd — „in Ihrer Galerie ist nur e i n Original— und das sind Sie!"

— Das kommt davon. — Frau A. Eine Operation hätte Ihren Mann wohl noch retten können. — Frau B.: Wir haben ihn ja auch operiren lassen wollen; auf Anrathen unseres Hausarztes zogen wir zwei berühmte Professoren dazu bei, wie die aber den Fall untersucht hatten, fingen sie an zu streiten, und stritten so lange fort, bis mein armer Mann todt war! —

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — The Little Minister.
McVickers. — Sporting Life.
Great Northern. — Bouffe Cafe Comp.
Alhambra. — Rueber-Cane Comp.
Columbia. — De Angelis in: „Jolly Musketeer".
Grand Opera House. — Banda Rossa-Konzert.
Bijou. — Willard Newell in: „Cyrano de Bergerac".
Dearborn. — The Lottery of Love.
Adelphi. — Human Hearts.
Academy. — A Lucky Coon.
Hopkins. — A Hole in the Ground.
Olympic. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.

Konzerte:

Nordseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert vom Bunge-Orchester.
The Rienzi. — Jeden Mittwoch Abend und Sonntags Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Peter der Große und die Frauen.

Von den vielen interessanten Gestalten auf Rußlands Thron ist zweifelsohne nächst Katharina II. Peter der Große eine der interessantesten. Der Schöpfer von Rußlands Größe, unter den Söhnen Zar Alexis, der einzige körperlich und geistig gesunde, ist in seinem Verhältniß zu den Frauen auch von jener grauenhaften Gewaltsamkeit und Rohheit, wie sie seine Jugendzeit umgaben, und deren Anblick sein ganzes Wesen und seinen Charakter nie zu beeinflussen aufhörten. Dem geistvollen Schriftsteller Waliszewski, der bereits vor einigen Jahren sich in Studien über die große Katharina, ihre Favoriten und ihren Hof als ein psychologisch fein beobachtender Schilderer und origineller Plauderer erwies, verdanken wir auf's neue eine Kette interessanter und bewegter Bilder aus dem Leben des „cynischen Wüstlings", wie der Verfasser Peter den Großen in seinem Verhalten gegen die Frauen nennt.

Die Mutter Peters, die Tochter eines armen Edelmannes aus der Provinz, war bereits die Erwählte des Zaren Alexei Michailowitsch, noch ehe sie im Kreml mit unzähligen Anderen, nach alter russischer Sitte anscheinend schlafend, sich zur Brautwahl eingestellt hatte. Der Zar, der sich ein Weib erkor, pflegte sich ein solches aus den Schönsten des Landes zu erwählen, die aus diesem Anlaß, wie der Chronist es bezeichnet, „erwartungsvolle Phantasie und nächtliche Koketterieen" in Thätigkeit setzten. Aber diesmal vergebens; denn die schöne Natalia Naryschkin hatte es ihm angethan, und wurde von ihm 1671 zur Gattin erhoben. Ein Jahr danach wurde Peter geboren. Bald darauf starb sein Vater, und der 10jährige Peter, der weder lesen noch schreiben konnte, der an Gesichtskrämpfen und Zuckungen litt, wurde von der rothen Treppe des Kreml aus zum Zaren ausgerufen. Seine Halbschwester Sophie ließ ihn jedoch an sieben Jahre lang nicht in den Besitz der Herrschaft gelangen. Mit Hilfe der Strelitzen-Regimenter, jener russischen Leibwache Iwans des Schrecklichen, die fast 50,000 Mann stark war, erkämpfte sie sich die Regierung, deren Zügel sie bis zu Peter's Verheirathung mit Eudoxia Lapuchin, der Tochter eines angesehenen Bojaren, in Händen hielt. Wenig mehr als 16 Jahre alt, gelang es Peter, unterstützt von einem großen Theil des Adels und der disziplinirten Truppen, seine Schwester in ein Kloster zu interniren, ihren Günstling Galitzin zu verbannen, Tausende der aufständigen Strjelcy auf dem rothen Platze in Moskau hinrichten zu lassen und die Uebrigen nach Sibirien zu verbannen. Drei Monate lebte er mit seiner Frau, dann kehrte er zu seinen Orgien und seinen grausamen Vergnügungen zurück. Er mißhandelte ebenso eigenhändig mit der Knute, wie er eigenhändig köpfte, und ließ bei der Einnahme von Narwa, 30. November 1700, die Leiche der Frau des Kommandanten, welche bei der Erstürmung getödtet worden war, in's Wasser werfen, während er den Kommandanten ohrfeigte. Zu seiner Unterhaltung dienten auch Scherze „zarterer" Art, wie z. B. einem seiner Admirale eine Flasche Essig in die Kehle zu schütten, um ihm Geschmack an Salat beizubringen und jungen Damen Schnapsrationen eines Soldaten mit Gewalt aufzudrängen.

Trotzdem es schwer sein würde, Peter des Großen Rohheiten gegen die Frauen auch nur andeutungsweise wiederzugeben, bildet sein Verhältniß zu ihnen dennoch eines der interessantesten Kapitel in dem Leben des russischen Despoten. Er suchte sich seine Favoritinnen in den Kreisen seiner Hofdamen ebenso wie unter den Bäuerinnen und Dienstboten seines Landes. Welche Städte und Dörfer er auch berührte, Verführung und Gewalt bezeichneten seine Spuren.

Nachdem er seine Gattin Eudoxia, die eine Anhängerin des Altrussenthums war, in ein Kloster verschickt hatte, schenkte er sein Herz der Geliebten des Genfer Gelehrten Franz Lefort, bei dem er, unterstützt von dem Marine-Offizier Franz Zimmermann aus Straßburg, Mathematik und Kriegswesen studirte. Anna Mons, so hieß die Erkorene, war die Tochter eines Weinhändlers und verstand es ihn derart zu fesseln, daß er ihr gegenüber sogar seinen kleinlichen Geiz, der ihn veranlaßte, die Käsestücke, die auf die Tafel kamen, mit einem Zirkel abzumessen, verleugnete und sie mit Geld und Geschenken überhäufte. Wegen einer Untreue ihrerseits ließ er sie kurze Zeit einsperren, dachte dann aber ernstlich daran, sie zu heirathen. Ihr mochte jedoch der Platz auf dem russischen Zarenthron weder sicher noch begehrenswerth erscheinen; denn sie zog es vor, die Gattin des preußischen Gesandten Keyserlingk zu werden. Auf Anna Mons folgte eine schöne Hofdame, Marie Hamilton. Nur kurze Zeit erfreute sie sich der kaiserlichen Gunst; dann wurde sie das Opfer einer seiner grausamen Launen. Im weißen Seidenkleid mit schwarzen Bändern ließ er sie das Schaffot besteigen. Er stand ihr zur Seite, als die Aermste ohnmächtig wurde, umarmte sie und theilte mit ihr, die er unter der räthselhaften Begründung, daß sie „für einen an ihm begangenen Raub künftiger Soldaten" büßen müsse, köpfen ließ! Dann nahm er das abgeschlagene Haupt, küßte es, warf es weg und schlug drei Kreuze!

Es kam nun die Tochter eines polnischen Kaufmanns an die Reihe, Katharina Skawronski, die weder lesen noch schreiben konnte, dagegen mit ihrer Gunst Soldaten, Offiziere und Edelleute in gleich freigebiger Weise beglückte. Als Marienburg 1702 in russische Hände fiel, wurde sie, die damals gerade die Frau des Unteroffiziers Johann Kruse war, dessen schwedisches Regiment bei Marienburg stand, gefangen und gerieth nach zahlreichen Etappen schließlich als Wäscherin in das Haus des Günstlings Menschikow, dessen Geliebte sie wurde. Das verhinderte sie nicht, auch die Peters des Großen zu werden, der sie im Hause seines Favoriten kennen lernte. Im Jahre 1707 ließ sich der Zar ihr heimlich antrauen, und 1712 feierte er in Moskau seine öffentliche Vermählung. Ihre Macht über ihn verdankte sie hauptsächlich ihrer körperlichen Widerstandskraft, die ihr erlaubte, ihn stets auf seinen Feldzügen und Reisen zu begleiten, Strapazen schlimmster Art zu ertragen und vor allem auf ihn und seine an Irrsinn streifenden Wuthausbrüche eine beruhigende Wirkung auszuüben. Vor den Körperkräften dieser drallen Erscheinung hatte er große Achtung. Als er bei einem Besuche am Berliner Hofe einen seiner Zuckungsanfälle bekam und Königin Sophie sich darüber furchtbar entsetzte, schüttelte er sie und sprach achselzuckend: „Katharina hat keine so empfindlichen Knochen!" Trotzdem ihre Ehe mit elf Kindern gesegnet war, nahm sie es mit der ehelichen Treue nicht genau, und Wilhelm Mons, der Bruder der preußischen Gesandtin, die vordem Peters Geliebte war, wurde einer der ersten Günstlinge Katharinas nach ihrer Thronbesteigung. Er büßte ihre Gunst mit dem Leben; denn Peter ließ ihn enthaupten und seinen Kopf in Spiritus im Zimmer seiner Gattin aufstellen. Falls sie unter dieser Rohheit sollte gelitten haben, so war sie klug genug, es ihn nicht merken zu lassen und versöhnte sich mit ihm in anscheinend tiefster Reue gerade in dem Augenblicke, als der Zar beabsichtigte, sich ihrer kurzer Hand zu entledigen. Der Tod, den er sich, wie es hieß, durch eine Erkältung zugezogen haben soll, und der ihn wenige Wochen darauf ereilte, verhinderte sein Vorhaben. Ob und inwieweit Katharina bei diesem raschen Ende ihre Hand im Spiel gehabt hat, ist nie ermittelt worden. Möglich, daß er durch diese Frau das Leid, das er über so viele andere brachte, gebüßt hat.

Schwester Theresa.

Eine der interessantesten Persönlichkeiten unter den ehemaligen Gefangenen des Mahdi ist Schwester Theresa. Dieselbe, einem reichen italienischen Adelsgeschlecht entstammend, war, wie bekannt, zur Zeit des Aufstandes des falschen Propheten, Oberin in der Provinz Kordofan und wurde von den Mahdisten im Jahre 1882 gefangen genommen. Nachdem sie bereits mehrere Jahre in Gefangenschaft zugebracht hatte und der Mahdi inzwischen gestorben war, wurde sie, wie die übrigen Gefangenen (Missionäre und Schwestern eingeschlossen) vom Khalifa, dem Nachfolger des falschen Propheten, gezwungen, sich zu verheirathen. Um den angedrohten Mißhandlungen zu entgehen, ging sie mit einem griechischen Mitgefangenen, einem gewissen Caracolombo, der sich hierzu bereit erklärte, eine Scheinehe ein. Als nach einem Jahre keine Kinder da waren, drohte der Khalifa, die Schwester von dem Griechen trennen und sie dem ersten besten Schwarzen übergeben zu wollen, wenn seinem Wunsche nicht Folge geleistet würde. Schwester Theresa wurde im vergangenen Jahre gleichzeitig mit den übrigen Gefangenen befreit und machte sich mit ihrem Manne — mit dem sie in bester Harmonie lebt — und ihrem kleinen Knaben in Kairo ansässig. Europäische Blätter, so schreibt der „Egyptische Kurier, melden jetzt, daß Caracolombo, als er kürzlich von einer Geschäftsreise zurückgekommen, seine Frau wieder als Schwester Theresa im Kloster und sein Kind ebenfalls in der Obhut der Geistlichen gefunden und daß seine Frau sowohl ihre Rückkehr wie auch die Herausgabe des Kindes verweigert habe. Caracolombo habe in Folge dessen auf dem italienischen und griechischen Konsulate eine Prozeß auf Herausgabe des Kindes angestrengt. Diese Erzählung ist vollständig aus der Luft gegriffen. Schwester Theresa oder vielmehr Frau Caracolombo hält sich keineswegs im Kloster auf, sondern lebt nach wie vor in größter Zufriedenheit mit ihrem Manne und ihrem Kinde in vollständiger Freiheit in Kairo. Ihre Ehe hat nachträglich die kirchliche Weihe erhalten und Frau Caracolombo steht mit den geistlichen Autoritäten auf bestem Fuße.

— Im Eifer. — Tante: Also, mein lieber Fritz, ich will dir die Kosten deiner Studien noch weiter tragen, und dann wenn ich abberufen werden, wenn ich aus dem Leben scheide, dann wirst du es sein, der mir an meinem Grabe den Segen — — — Fritz: Selbstverständlich, liebe Tante, es soll mir eine ganz besondere Freude sein.

— Auf der Pferdeausstellung. — Herr: Man sollte garnicht meinen, wie weit die Pferdedressur schon gegangen ist; ich glaube es gibt Pferde die klüger sind, als ihre Herren! — Leutnant: — Selbstverständlich — kann Ihnen sogar so'n Vieh besorgen!

Lokalbericht.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Mathilda gegen Michael Smith, wegen grausamer Behandlung; William E. gegen Clara Ward, wegen Verlassung.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Ashland Ave., 48½ F. nördl. von North Ave., 25×120, L. Lumpp an Fred. W. Walter, $1000.
95. Str., Südwestecke Hazel Ave., 263×125, und anderes Grundeigenthum, Mary A. Tuttle an Chas. E. Roß, $9000.
Hancock Str., 49 F. nördl. von Marianna Ave., 26×125¼, E. T. Browne an Carl A. Roebling, $2125.
Spaulding Ave., 173 F. nördl. von Dunning Str., 37½×142, R. L. De Zeng an M. E. Franzen, $1375.
Grundstück 576 W. Congreß Str., 16.8×118, Jane A. Kennedy an Hudson D. North, $6000.
Grundstück 574½ W. Congreß Str., 16.8×118, James E. Kennedy an Hudson D. North, $6000.
Grundstück W. Congreß Str., 16.8×118, Isabella Kennedy an Hudson D. North, $6000.
91. Str., Südostecke Langley Ave., 362×125¼; Cottage Grove Ave., Südwestecke 91. Str., 266×125; 91. Pl., 37 F. östl. von Langley Ave., 325×125¼, S. E. Groß an H. C. Groß, $20,000.
Tripp Ave., 100 F. südl. von Belden Ave., 25×125, S. Brown, jr., an Elise Beck, $1825.
Bryn Mawr Ave., 237 F. östl. von N. Clark Str., 128.7×84, Catherine Keller an John C. Will, $390.
Addison Ave., 96 F. östl. von Leavitt Str., 125×125, Fred. A. Oswald an G. H. Schlotthauer, $3000.
Addison Ave., Nordwestecke Mara Ave., 48×125; Addison Ave., Nordostecke Leavitt Str., 48×125, Fred. A. Oswald an G. H. Schlotthauer, $2500.
23. Str., 150 F. östl. von Princeton Ave., 25×50, Julius Zichler an John F. Snyder, $1500.
Erie Str., 48 F. östl. von Paulina Str., 24×70, Joseph Kenny an George Riemann, $1500.
Sacramento Ave., 289½ F. südl. von Fillmore Str., 25×125, Frank G. Howell an Harry Thompson, $1500.
Fillmore Str., 100½ F. westl. von S. 41. Ave., 25×125, A. M. Stiles an E. B. Furlong, $1500.
Lessing Str., 150 F. südl. von Front Str., 22×100, Charles Jaeger an John Bunk, $1600.
Princeton Ave., 150 F. nördl. von 52. Str., 25×124, Julia Cavanaugh an Mathias Vogelsang, $1400.
Parnell Ave., 96 F. südl. von 59. Str., 24×124, C. Duclow an James Morony, $1700.
Lotten 19 und 20, Block 3, Hough & R. Addition, Washington Heights, Herman Scharf an John Oleymazak, $1000.
Exchange Ave., 205 F. südl. von 96. Str., 25×138, T. J. Healy an R. A. Nelson, $1100.
Halsted Str., 122 F. nördl. von 70. Str., 50×117½, H. W. Christian u. A. an Paul Graff, $3000.
Halsted Str., 197 F. nördl. von 70. Str., 25×116, M. A. Sayre an John Kirby, $2900.
69. Str., Nordwestecke Marshfield Ave., 32×125, John Sahs an Martin P. Christensen, $1000.
Michigan Ave., 340 F. südl. von 50. Str., 50×160¼, George A. Seaverns an Ernest F. Jewett, $19,000.
Dasselbe Grundstück, Ernest E. Jewett an Charles W. Fullerton, $11,850.
Champlain Ave., 133 F. südl. von 42. Str., 16.67×134, James L. Farren an Flora S. Eichmann, $3500.
26. Str., 77 F. westl. von Princeton Ave., 25×124, Dexter A. Smith an Charles W. Hoff, $5500.
W. 23. Pl., 264½ F. östl. von Leavitt Str., 24×124½, August Benson an Maria Olson, $1900.
May Str., Südwestecke 20. Str., 25×100, J. Kuttan, jr., an Joseph Liska, $8300.
21. Pl., 50 F. westl. von Paulina Str., 25×125, C. F. Kolster u. A. durch M. in C. an E. S. Dreyer & Co., durch den Massenverwalter, $1742.
Hope Str., 150 F. östl. von Morgan Str., 20×70, Anna E. Juergens an George Parker, $2200.
Adams Str., Südostecke Leavitt Str., 32×125, Lucy De Coningh an Sylvia Parker, $7000.
S. 52. Ave., 55 F. südl. von Randolph Str., 25×125, George A. Follansbee an M. D. Follansbee, $1000.
Wieland Str., 442 F. nördl. von Schiller Str., 25×105, P. Ofenloch u. A. durch M. in C. an Emma S. Ofenloch, $1800.
Augusta Str., 213 F. westl. von Western Ave., 24×124½, George Parker an Anna E. Juergens, $5000.
Grundstück 280 Seminary Ave., 25×124, Thomas Rankin an Laura Hough, $7000.
Inside-Lot, 166 F. südwestl. von Clybourn Ave. und 166 F. nördl. von Fullerton Ave., 227½×144, — Second Ward Savings Bank an Milton E. Holton, $3500.
Commercial Str., 288 F. nördl. von Wrightwood Ave., 150×124, Chas. W. Fullerton an George A. Seaverns, $5850.
Clybourn Ave., 400 F. südöstl. von Terra Cotta Str., 25×125, Joseph Miller an August Scheurer, $1500.
Dasselbe Grundstück, August Scheurer an Philomena Miller, $1500.
Lake View Ave., 350 F. nördl. von Waveland Ave., 50×225, Jessie S. Howells an Marion M. Ochsner, $12,000.
Dover Str., 152.8 F. südl. von Wilson Ave., 50×165, S. Brown, jr., an George Lill, $10,000.
N. 41. Ave., 475 F. nördl. von Eastwood Ave., 25×125, John McDonald an Barbara Svannek, $1900.
Sigel Str., 291 F. östl. von Sedgwick Str., 27×143, Sarah H. Meehan u. A. an die Northwestern Hochbahngesellschaft, $5500.
Division Str., 22×150, Mary Keefe an die Northwestern Hochbahngesellschaft, $81,000.
66. Pl., 240 F. westl. von Washington Ave., 40×126½, Colman S. French an Abbie S. Furnam, $6000.
Carpenter Str., 69 F. südl. von 60. Str., 25×124, Martin P. Christensen an John Sahs, $5500.
Loomis Str., Nordostecke 50. Str., 48×114½, und anderes Grundeigenthum, Vaclav Kuzda an Joseph P. Vesely, $7000.
Wentworth Ave., 72 F. südl. von 43. Str., 48×124, Julius Ehrhardt an Lena Geduldig, $9000.
N. Clark Str., 84 F. nördl. von Wisconsin Str., 23×135, Margaretha Busch an Louis Busch, $8000.
Evanston Ave., 200 F. nördl. von Diversey Boul'd, 86×150, Louis Busch an Marg. Busch, $13,000.
Hamilton Str., 213 F. südl. von Noble Str., 125×125, und anderes Grundeigenthum, George Lill und Frau an S. Brown, jr., $8200.
Leavitt Str., 150 F. südl. von Ogden Ave., 64½×59.9×87.7, Henry E. Hamilton an Peter T. Burns, $8000.
Congreß Str., Nordostecke Central Park Ave., 200×105½, Thomas H. Gault an die Siebente Vereinigte Presbyterische Kirche, $10,000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Charles Zeman, 2st. Brickhaus, 1271 S. Sawyer Ave., $1500.
Frau E. Esbernin, 1st. Frame-Anbau, 1134 Nelson Str., $1400.
Foley & Williams, 3st. Fabrikgebäude, 217—23 Ost 46. Str., $10,000.
Rogers Park Baptisten-Kirche, 1st. Brick-Kirche, 767 bis 769 Greenleaf Ave., $3200.
Felix F. Canda, zwei 2st. Frame-Residenzen, 2699 2701 Lincoln Str., $3000.
Samuel Hoffmann, 3st. Brick-Store und Flats, 443 S. Clark Str., $6000.
W. H. Bowman, neun 1st. Brick-Residenzen, 1580 bis 1600 39. Str., $6000.
S. O. Blair, 2st. Brick-Barn, 4319 Drexel Boul'd, $6000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

August W. Werner, Hattie Almenraeder, 27, 25.
Frank E. Drew, Estella M. Barber, 28, 21.
Axel Gustafson, Hulda Sahlen, 23, 22.
Fred Webb, Emma Hubbard, 28, 27.
Robert Bonson, Alice B. Manter, 21, 18.
Richard W. Wasson, Noami Ericson, 29, 27.
William Melohn, Augusta Wett, 22, 20.
William H. Outman, Alzara Browning, 45, 23.
Henry Biehl jun., Mary Beirlis, 22, 21.
Vaclav Linhart, Alojsia Stijskal, 40, 39.
Charles Odell, Emma Trenter, 34, 33.
Fred W. Jackson, Samanthe Clark, 28, 27.
Albert F. Kater, Bertha Myrum, 23, 24.
Percy Lake, Isabella Moore, 24, 20.
Albert Navy, Emma Kavanda, 28, 23.
Pete O. Thompson, Rayna Larson, 21, 19.
John C. Smith, Nellie Callaghan, 25, 23.
Theodore Neuendorff, Tillie Young, 26, 24.
Otto Wilhelm, Sadie Sager, 29, 18.
Peter Rohda, Minnie L. Popp, 26, 19.
Henry Baumann, Anna Soustruznik, 27, 22.
Grant W. Radcliffe, Hattie Smith, 25, 29.
Guy B. Hoills, Alice Baumberger, 21, 19.
John Johnson, Petra Hattren, 34, 27.
Richard J. Lynam, Theresa E. Kenney, 30, 26.
F. D. C. Geßler, Elizabeth C. H. Voelkner, 27, 18.
Harry R. Hart, Tora Johnson, 25, 18.
Wm. Hofer, Rose A. Richardson, 35, 27.
Julian O. Ebersold, Matilda S. Toenges, 27, 24.
Julius T. Soderberg, Margaret Moran, 34, 27.
Otto Gabel, Emma Groß, 24, 22.
Ludwig Sietmann, Emma Schuckhardt, 44, 32.
John H. Dahl, Mary R. Leise, 21, 18.
Gustaf Anderson, Annie Pierson, 26, 26.
Mace O. Smith, Ida Maniard, 21, 18.

Marktbericht.

Chicago, den 29. März 1898.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11½—14c; Dairy 12—18c; Creamery 14—21c; beste Kunstbutter 14—15c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9½—12c das Pfd.; bessere Sorten 11—13c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 9½—10c das Pfd.; Hühner 8—9c; Enten 9—9½c; Gänse 7—8c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 11—13c das Pfd.; Hühner 9½—10c per Pfd.; Enten 10—11c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 11½—11¾c das Dtz. — Kalbfleisch 5—9c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 12—12½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 4—6c; Grashechte 6—6½c das Pfd. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $3.00—$4.50 per Faß; Duchesse u. f. w. $3.50—$5.00. — Bananen 90c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $2.75—$3.25 per Kiste; Apfelsinen $2.50—$3.50 per Kiste.

Kartoffeln. — Illinois, 58—60c per Bushel; Minnesota u. f. w. 60—62c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, $3.50—$3.75 per Faß; Zwiebeln, hiesige, 55—60c per Bushel; Bohnen $1.25—$1.85 per Bushel; Radieschen, hiesige, 50—60c per Dutzend Bündchen; Blumenkohl $2.75—$3.00 per Faß; Sellerie 15—30c per Dtz.; Spinat 40c per Dutzend Bündchen; Gurken 60c—$1.75 per Dutzend; Spargel, Illinois, $1.50—$1.75 per Dtz. Bündchen.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 74—76c; Nr. 3, rother, 70—72c; Nr. 2, harter, 67¼—68½c; Nr. 3, harter, 65—67½c. — Sommerweizen: Nr. 2, 69½—72c; Nr. 2, harter, 65—69c; Nr. 3, 67—70c; Nr. 4, 58—64c. — Mais, Nr. 2, 34½—36c. — Hafer, Nr. 2, 29½—30½c. — Roggen, Nr. 2, 52—53½c. — Gerste 40—47c. — Heu $4.00—$10.00 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.65—$5.85 per 100 Pfund; beste Kühe $2.80—$3.40; Mastschweine $3.50—$3.87½. — Schafe $3.70—$5.00.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Block, Samuel J., 37 J., 6357 Yale Ave.
Hitz, Caroline, 6 J., 1036 Ballou Str.
Ruckerd, Catherine, 82 J., 9217 Marquette Ave.
Hansen, Joseph, 55 J., 9616 Exchange Ave.
Mosek, Josefa, 53 J., 71 Cleaver Str.
Helwig, Fred., 58 J., 1496 Milwaukee Ave.
Kremer, Theodore, 51 J., 574 Armitage Ave.
Schoenfeld, Celestina 50 J., 3527 Wentworth Ave.
Hylander, Charles, 49 J., 207 119. Str.
Schuldt, Rosa, 9 J., 98 Maud Ave.
Dreyer, Lena, 30 J., 68 Oak Str.
Peltz, Margaret, 63 J., 1 Fair Place.
Liebermann, Rosa, 61 J., 185 Burling Str.
Knappstein, Ferd., 76 J., 355 Larrabee Str.
Herbst, Ella, 11 J., 234 Burling Str.
Pope, Sarah N., 52 J., Mercy-Hospital.
Wiltie, August F., 64 J., 74 Fremont Str.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutscher Farmarbeiter, der melken kann. Nachzufragen Samstag 1 bis 5 Uhr. 3866 Archer Ave. dofr

Verlangt: Zwei Männer, die Soliciting und Collecting verstehen oder es lernen wollen. Lohn je nach Arbeit. Etablirtes Geschäft. Referenzen. Adr.: G. 509 Abendpost.

Verlangt: Erfahrene Rugweber und Jungen. — Vorzusprechen 4524 Cottage Grove Ave. dofr

Verlangt: Mehrere Schneider, Bushelman. Stetige Arbeit. Guter Lohn. Sofort. 736 E. 47. Str.

Verlangt: Ein guter Holzarbeiter an Trucks, sowie ein Blacksmithhelfer. P. Posselt, 380 24. Str.

Verlangt: Maschinen-Schlosser. Nelson & Kreuter, 44 S. Clinton Str.

Verlangt: Ein guter Wagenmacher. Nachzufragen: Co. Horn, 254 State Str., Saloon. dfr

Verlangt: Zwei Rugweber und Zuschneider. Beständige Arbeit. 5626 Halsted Str. dosa

Verlangt: Lediger junger Mann um Pferde zu besorgen; einer der im Butcher-Geschäft gearbeitet, vorgezogen. 178 28. Place.

Verlangt: Junge, 15 Jahre alt, für Office; muß gut erzogen sein. 1199 Milwaukee Ave.

Verlangt: Porter für Nachtarbeit in Lunchroom; $20 Monat. Einer der etwas vom Kochen versteht, vorgezogen. 39 E. Monroe Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker an Brot sofort. Zu melden 535 N. California Ave.

Verlangt: Industrial Insurance Männer; gute Bezahlung. 883 W. North Ave.

Verlangt: Porter. 933 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Mann im Saloon, der auch gut am Tisch aufwarten kann. 493 5. Ave.

Verlangt: Teamster; $18 per Monat und Board. 916 Dunning Str. dfr

Verlangt: Cleaner. Charles Bloedorn, 525 N. California Ave.

Verlangt: Ein junger Barbier; muß etwas englisch sprechen. Montag anzufangen. 2361 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Guter deutscher Bäcker. 202 W. Monroe Str. dfr

Verlangt: Gute Rockmacher. Washington Tailoring Co., 130 Washington Str. und 859 N. Clark St.

Verlangt: Porter für Saloon. 234 Fifth Ave.

Verlangt: Starker williger junger Mann mit guter Schulbildung. 254—256 Franklin Str., 6. Floor.

Verlangt: Ein deutscher Mann für Pferde. 7 Dollars die Woche. 2901 Archer Ave.

Verlangt: Wood Turner an Parlor Frames. — Western Parlor Frame Co., 170 Mather Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker als dritte Hand. Lohn 5 Dollars und Board die Woche. West Pullman Bakery, 746 120. Str., West Pullman.

Verlangt: Ein Junge zum Wäsche bügeln. 893 N. Wood Str.

Verlangt: Ein Junge an Capes. 680 N. Ashland Ave.

Verlangt: Gärtner; ledig. 1259 Milwaukee Ave., Thom.

Verlangt: Ein junger Mann als Helfer in Tin Shop und Hardware Store. 415 E. North Ave.

Verlangt: Junge an Brot; muß zu Hause schlafen. 785 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein junger Mann mit Erfahrung im Dry Goods Geschäft. 469 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein guter Wagenmacher. Front und Elston Ave.

Verlangt: Ein Junge von 14—15 Jahren als Elevator-Junge. 465 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann, 16—18 Jahre, der etwas vom Butcher-Geschäft versteht. 203 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Junge von 14 bis 16 Jahren. 548 Sedgwick Str. hinten.

Verlangt: Ein Blacksmith Finisher. 422 Wellsstr.

Verlangt: 3 Arbeiter; Männer. 29 Beethoven Pl.

Verlangt: Ein junger Mann als Porter im Saloon. 195 W. Lake Str.

Verlangt: Ein Cakebäcker als zweite Hand, oder ein guter Junge. 584 Ogden Ave. mido

Verlangt: Schneider, guter Rockschneider. Beständige Arbeit. Wm. Baumbach, Blue Island, Ill. mido

Verlangt: Erfahrene Gun Case Arbeiter. 355 Wabash Ave. Keating, Smyth & Shoemaker. 25mz1w

Verlangt: Tapezierer, um Aufträge aufzunehmen nach unseren Musterbüchern, in Stadt und Land. Neue Muster, reiche Entwürfe, keine Schundwaare. American Wallpaper Co., 156—158 Wabash Ave.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle um Pferde zu besorgen in einem guten Heim. Josef Merkel, 594 Lincoln Ave.

Gesucht: Ein junger deutscher Mann, 18 Jahre alt, erst eingewandert, welcher 3 Jahre die Kaufmannschaft erlernt hat, sucht Stellung; auch auswärts. Näheres 628 S. Union Str.

Gesucht: Tüchtiger Maschinist und Maschinenhand, feiner Bicyclemacher, All-around Mann, sucht stetigen Platz; erster Klasse Referenzen. Adr. 246 Belmont Ave., oben. 30novlw

Stellensuchende aller Art werden prompt placirt. International Agency, 170 Madison Str., Telephone Main 3023. 17mz,1m

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen und Baisters an Westen. 127 Haddon Ave. dofrsa

Verlangt: 6 Mädchen und eines für Nähmaschine. Nachzufragen Samstag, zwischen 10 und 12 Uhr. — The Chicago Net & Twine Co., 79 E. Indiana Str. 3. Stock.

Verlangt: Lehrmädchen und Zuarbeiterin in Millinery-Store. 972 N. Halsted Str. dofrsa

Verlangt: Gute Maschinen- u. Handmädchen, auch junge Mädchen zum Lernen. — Eiger, 127 Wabash Ave. dofrmdmido

Verlangt: Nähmädchen. Guter Lohn. — Sahlin Novelty Co., 195 Market Str.

Verlangt: Zehn Maschinenmädchen an Röcken und Hosen und Finishers. Arbeit nach Hause zu nehmen. 474 N. Robey Str., hinten.

Verlangt: Erfahrene Drygoods-Verkäuferinnen. — Nachzufragen: 469 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen an Custom-Röcken. 141 S. Water Str., Zimmer 14. — Guter Lohn. mido

Verlangt: Lehrmädchen in Fabrik. Lohn bezahlt. Sahlin Novelty Co., 195 Market Str. midoff

Verlangt: 4 Maschinenmädchen an Hosen. 1297 West 17. Straße. mido

Verlangt: Mädchen für Box- und Blumengeschäft. 838 West 18. Straße. mido

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Kinder-Jackets. 555 West 15. Str. dimido

Verlangt: 30 junge Mädchen, ungefähr 15 Jahre alt, um Haararbeiten zu lernen; Bezahlung während der Lernzeit. Henry W. Koch, 195 State Str., 4. Floor. dimdo

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Petersen, 310 Noble Str. dimido

Verlangt: Baisters und Maschinenmädchen an Damen-Jackets und Skirts. Guter Lohn; stetige Arbeit. 868 N. Lincoln Str., 2. Floor. dimido

Verlangt: Erfahrene Frauen an Duck Clothing. — Maschinen mit Dampfbetrieb. 355 Wabash Ave. — Keating, Smyth & Shoemaker. 25mz1w

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, 14 bis 16 Jahre alt, für ein Kind Acht zu geben; muß zu Hause schlafen. 176 S. Halsted Str., Flat 18, nahe Jackson Boulevard.

Verlangt: Ein junges Mädchen, 14 Jahre alt, oder eine alte Frau. 1221 Addison Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen zur Beaufsichtigung eines 4jährigen Knaben und beim Nähen zu helfen. Muß liebenswürdig und willig sein und gute Referenzen haben. Nachzufragen sofort, 3650 Grand Bld.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3952 Wentworth Ave.

Verlangt: Frau zum Waschen und Bügeln für Montag oder Dienstag. 602 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen in Hotel, Betten zu machen. Kann zu Hause schlafen. 404 S. State Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Reinliche Haushälterin. 329 Mohawk Str. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Kleine Familie. Guter Lohn. 449 Marshfield Ave., 3. Floor.

Verlangt: Junges Mädchen im Restaurant. Leichte Arbeit. 120 W. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 195 W. Lake Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 453 Milwaukee, nahe Chicago Ave., Saloon.

Verlangt: Mädchen im Restaurant. 205 W. Chicago, nahe Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Keine Wäsche. — 1732 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen, auf Kinder aufzupassen. 1383 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. 280 S. Clark Str.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen, das alle Hausarbeiten versteht. Guter Lohn. Empfehlungen verlangt. 683 Sedgwick Str., nahe Garfield Ave. dofr

Verlangt: Ein gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. 4620 Evans Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 607 West 12. Str., 1 Treppe.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. Nur solche mit Empfehlungen brauchen vorzusprechen. 573 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 6641 Halsted Str., oben. dofr

Verlangt: Mädchen, 14 bis 16 Jahre alt, auf Südseite wohnend, um 4jährigen Knaben zu beaufsichtigen. 2252 Wabash Ave., Apartment 20. M. Kraus. doff

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 298 Belden Ave. dofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 44 Orchard Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 430 Belden Ave., 2. Flat.

Verlangt: Haushälterin. 719 N. Halsted Str., Hinterhaus. dofr

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 73 Hudson Ave.

Verlangt: Frau zum Hausreinigen. 462 Webster Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Referenzen. $4. 309 Schiller Str.

Verlangt: Frau oder älteres Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Gutes Heim. 610 N. Park Ave., oben.

Verlangt: Mädchen, leichte Hausarbeit; muß zu Hause schlafen; Zeugnisse verlangt. Nachzufragen nach 7 Uhr: 204 Burling Str., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen in kleiner Familie. Gebe Wäsche aus. 1259 Milwaukee Ave., Blumen-Store.

Verlangt: Eine Nachtköchin. 129 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 162 E. North Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zu erfragen: 3756 Indiana Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. 62 Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Selbstständige Businesslunchköchin. $6 für den Anfang. Sonntags frei. 22 N. State Str.

Verlangt: Hausmädchen für Privat- und Boardinghaus, $5. Köchinnen, viele Mädchen für Küchen- und andere Arbeiten. Kostenlos. Haushälterin. — 498 N. Clark Str.

Verlangt: Zwei deutsche arbeitsame Mädchen, eines für Pantry-Arbeit und eines für Hausarbeit. Kein Kochen und Waschen. 255 Michigan Ave. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß gut waschen, bügeln und kochen können und gute Referenzen haben. Nachzufragen Nr. 4921 Washington Park Place, ein Block östlich vom Grand Boulevard. dofr

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in privater amerikanischer Familie. — Nachzufragen vor 11 Uhr Vormittags: 5480 Cornell Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 1847 Melrose St.

Verlangt: Viele Mädchen für Privat- und Geschäftshäuser. 479 N. Clark Str. Mrs. Runge. 20mz,modofon1m

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei zwei älteren Leuten. 329 24. Str. mido

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 147 West 18. Str. mido

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit. Haushälterin. Eingewanderte Mädchen werden auf das Schnellste in feinste Familien plazirt. Anna Mensel, 599 Wells Str. 29mz,1m

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit und ein zweites. 584 Ogden Ave., mido

Verlangt: Zwei deutsche Mädchen, eines für Küchen-, das andere für zweite Arbeit. Guter Lohn. Nachzufragen: 357 Ashland Boulevard. mido

Verlangt: Mädchen für kleine Familie. $4 pro Woche. 851 Wilson Ave. mido

Verlangt: Mädchen, 15 Jahre alt, um 4jährigen Jungen zu beaufsichtigen. Muß auf Südseite wohnen. M. Kraus, 157 E. 22. Str., nahe Wabash Ave. mido

Verlangt: Einige gute Waiter-Mädchen 176 E. Madison Str. dimido

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dz*uson

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Kindermädchen, Hausarbeitsmädchen werden untergebracht bei feinsten Familien durch Mrs. S. Mandel, 200 31. Straße. 6mz 1mt,mo—sa

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 22. Str., nahe Indiana Ave. 5dz*

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn, in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 Nord Clark Str., nahe Division Str., früher 599 Wells Str., Mrs. C. Runge. 8mz1mt

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Tüchtige Köchin und viele Mädchen suchen Stellung. 498 N. Clark Str.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. Miß Lehabes, 349 Homer Str.

Gesucht: Wittwe ohne Kind, 28 Jahre alt, sucht einen Platz als Haushälterin bei einem Wittwer mit Kindern. R. O. 210 Abendpost.

Gesucht: Köchin, erster Klasse, wünscht Stelle im Restaurant oder Hotel. Nachzufragen 93 Blue Island Ave. Mrs. Schwartz.

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch. Ein Mann, 48 Jahre alt, 3 Jahre Wittwer, mit $900 erspartem Gelde, gesund, fleißig und nüchtern, guten Charakters, mittlerer Statur, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer ehrenhaften Frau ((ein Kind nicht ausgeschlossen), die Lust hat, auf's Land zu gehen, zu machen, zwecks Heirath. Adr.: G. 501 Abendpost.

Reelles Heirathsgesuch. Ein strebsamer und nüchterner Mann, 38 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines älteren Mädchen oder einer Wittwe mit etwas Vermögen oder mit einer Farm, am liebsten einer Brünette. Ernstgemeinte Offerten bitte vertrauensvoll einzusenden unter J. 419 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein achtbarer junger Geschäftsmann von 30 Jahren, mit einem schönen Geschäfte an der Nordseite, wünscht sich mit einem guten protestantischen Mädchen mit Kapital zu verehelichen. Wenn möglich Photographie erwünscht. Wittwe ohne Kinder nicht ausgeschlossen. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Nur ernst gemeinte Antworten erbeten unter N. 275 Abendpost.

Heirathsgesuch: Waise, 24 Jahre alt, von hübschem Körperbau, Blondine, tugendhaft und bescheiden, gebildet, Sinn für Häuslichkeit und Geschäft, mit vorläufig $900 Vermögen, später mehr, wünscht mit einem respektablen Herrn von gutem Charakter und Manieren bekannt zu werden. Auskunft ertheilt mündlich oder schriftlich: Gust. Kühl, 498 N. Clark Str., 1 Treppe. Zu sprechen bis Abends 9 Uhr.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,ddsa*

Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrecht's Zither-Schule, 411—413 E. North Ave. nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. Zwei Lektionen wöchentlich. $3 per Monat. 11mz1m

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16febl

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Männerkrankheiten geheilt. Keine Gebühren für Untersuchung. Abends offen. Dr. Lincoln, 70 Madison Str., Zimmer 4. 29mz,1m,son

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wallpaper- und Paint-Store, Westseite, wegen Krankheit. Adr.: G. 507 Abendpost.

Zu verkaufen: Gute Bäckerei und Delikatessen-Store. Beste Lage. Großer Store mit Wohnung. Nachzufragen 215 Center Str., Barbershop.

Zu verkaufen: Gutes Restaurant; gute Lage; passender Platz für deutsche Leute; gehe nach Alaska. 313 W. 12. Str. didosa

Hotel — Hintze, 88 Washington — $1500; Hälfte Baarzahlung; 24 Zimmer, nahe Courthaus; hübsch möblirt. Goldgrube. 29mz6t

„Hintze," Geschäftsmakler, 88 Washington Str. — Verkaufe jederart Geschäfte. — Sprecht vor oder laßt uns vorsprechen. — Einschreibegebühren: nur einen Dollar. — Schnelle und reelle Geschäftsmethode. sasomodimido

Eine sehr gute fancy Bäckerei verbunden mit Restaurant ist wegen Krankheit zu annehmbarem Preise zu verkaufen. Adresse unter: G 508, Abendpost. dmdo

Zu verkaufen: Billig wegen Abreise, gut eingerichtete Bäckerei. 1771 N. Western Ave., nahe Belmont. dimido

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner mit etwas Geld für ein gutgehender Wagen- und Blacksmith Shop. L. X. 190, Abendpost.

Verlangt: Ein Theilhaber im Saloon mit 300 bis 500 Dollars. 437 S. State Str.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Verlangt guter Grocery Mann, um den Store No. 281 und 283 Ost Division Str., 36×84, zu übernehmen; Eigenthümer wird Market damit in Verbindung führen. Nachzufragen bei E. Stock, 374 O. Division Str., oder Eigenthümer: J. Jensen, 1117 Sheffield Ave. —son

Zu vermiethen: 4 schöne Zimmer. Lake View, 1106 Wrightwood Ave., Store.

Zu vermiethen: Die Fronthälfte des Stores. Miethe $10. 1026 Lincoln Ave., zwischen Perry und Ashland Ave. dmdoff

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein Store mit Ofen für Bäckerei. Adr.: T 885, Abendpost. dfr

Verlangt: Board und Zimmer bei einer alleinstehenden Wittwe. Adr. B. C. 413, Abendpost.

Zu miethen gesucht: Market. Adr. L. 981 Abendpost.

Verlangt: Wohnungen jeder Größe an der Nordseite, mit oder ohne Dampfheizung. Miethers warten. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave.. dosa

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2 Arbeitspferde und Wagen. Nachzufragen in Coal Office, Blue Island Ave. und 15. Place.

Zu verkaufen: Ein Pferd und Buggy, billig. 1611 N. Leavitt Str. dfsa

Zu verkaufen: 2 schwere, 4 leichte Pferde, 3 gute Erpreßwagen, doppeltes und einspänniges Geschirr; billig. Karl Edelmann Milwaukee und Fullerton Ave.

Zu verkaufen: Milchwagen; muß andere Geschäfte treiben. 316 N. Kedzie Ave. dfsa

Wagen, Buggies und Geschirr, größte Auswahl in Chicago. Hunderte neuer und gebrauchter Wagen und Buggies; alle Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. — Thiel u. Ebrhardt, 395 Wabash Ave. 11mz,1m,u,so

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $30 für ein schönes Rosewood Piano, $5 monatlich. 317 Sedgwick Str., nahe Division. 30mz1w

Dame, die nothwendig Geld braucht, offerirt ihr prachtvolles $450 Upright Piano (in perfekter Verfassung und beinahe noch ganz neu) für $135. — 101 Pine Str. 27mz1w

Große Starr Uprights, $150; New York Upright, $190; ein Bargain. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Meacham Square, $25; Arion Square, $50; Marchal & Smith Square, $75; Steinway Square, $135. Lyon & Healy, Adams Str. und Wabash Ave.

Pianos zu vermiethen. — Neue Uprights von brillantem Ton zu niedrigsten Raten. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sofort, 3 Pferdekraft Kerosin Gas-Maschine, Drehbänke, Schleifmaschine, Werkzeuge, Tinner Maschinerien, Conductor Pipes, Galvanized Iron, etc., sehr billig. 1342 N. Western Ave.

Zu verkaufen: Butcher Outfit. 162 E. North Ave.

Zu verkaufen: Show Cases, sehr billig, wegen Aufgabe des Geschäftes. Auch Moulding und Glas Shop zu vermiethen für $4 den Monat. 110 Sigel Str., nahe Wells Str. 25mzsadido2m

Store-Einrichtungen jeder Art für Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-Stores und Butchershops u.s.w., spottbillig. Sowie Top-Wagen. 903 bis 909 N. Halsted Str. und 20—22 S. Desplaines Str. 11mz1muson

Zu verkaufen: Spottbillig, alle Sorten Store-Einrichtungen, für Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Stores u. s. w. — Chas. Bender, 374—376 Lincoln Ave., Tel. Lake View 88. 27mz1w,uson

Zu verkaufen: Neue Gas-Fixtures mit Globes, für 6 Zimmer, $6. — U. S. Mfg. Co., 57 West Washington Str. 1mz,1m,u,so

Bicycles, Nähmaschinen &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Uhren, Schmucksachen &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gold und Silber gekauft, Schmucksachen auf Bestellung angefertigt. Uhren genau reparirt. M. Stein, 225 Dearborn Str., Zimmer 511. 27mz1m

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher
Advokat und Notar.
Rath unentgeltlich.
13 Jahre Praxis in allen Gerichten.
160 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5aglj

Löhne schnell kollektirt. Rechtssachen erledigt in allen Gerichten. Collection-Dept. Zufriedenheit garantirt. Walter G. Kraft, deutscher Advokat, 134 Washington Str., Zimmer 814. Phone W. 1843. 22fbljuson

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 103 Osgood Str. 28novlj

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim - Polizei - Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt. — Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Merchantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 10, nahe Madison.
Herman Schultz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29okl

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5novlj

Konsumverein-Versammlung, Freitag, den 31. März. Versammlung in Fritz Meyers Halle, 686 N. Halsted Str. dfa

Mrs. Margaret wohnt 365 Wells Str., Eingang an Elm Str. 24mz1mt

Heinze Company, 37—94 LaSalle Str. — Vermessungen und Zeichnungen sorgfältig ausgeführt. 2mz1m

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56 & 5. Ave., offen Sonntag Morg.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmland! — Farmland! Waldland!

Gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte, wohlbekannte Firma, welche schon an über dreitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitze von etwa 40,000 Acker schönen Waldlandes ist, welches zu billigen Preisen und sehr günstigen Zahlungsbedingungen hierdurch zum Verkauf angeboten wird. Guter fruchtbarer Boden, gutes Holz, gutes Wasser, gesundes Klima und guter Markt für Alles.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher", schreibe man an die „Wisconsin Valley Land Company", zu Wausau, Wisconsin, oder besser sprecht vor bei ihrem Vertreter, J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann. Er wird vom 10. April an wieder jeden Montag, Dienstag und Mittwoch in seiner Chicago Zweig-Office, im zweiten Stock No. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends, zu sprechen sei. Und ist dann bereit, jeden Donnerstag mit Kauflustigen hinauszufahren, um ihnen das Land zu zeigen. Adr.: J. H. Koehler, 142 E. North Av., Chicago, Jll. — Bitte diese Zeitung zu erwähnen. 2mz,dosadi,1m

Farmen! Farmen! Farmen! $850 kaufen 160 Acres, großes Haus, Barn, Pferde, Kühe, Schweine, Maschinerie etc. $500 kaufen 80 großes Haus, Barn, Cattle und Maschinerie etc. Eigenthum muß verkauft werden. Ullrich, Room 1409 100 Washington Str. mdft

Zu vermiethen: 15 Acres Gemüse-Farm, 5 Acres Pasture, kleines Haus und Stall. $150 per Jahr. — B. Fredenhagen, 157 Washington Str.

Nordseite.

Zu vertauschen: Schuldenfreies Property, Store, 3 Wohnungen und Stall, in Lake View, nahe Lincoln Ave. Preis $4000 für ein Brick-Flat-Gebäude. Kann bis $3000 herausbezahlen. Zu erfragen: 94 Lincoln Ave., 1. Flat. Keine Agenten. didosa

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer-Häuser, zwei Block von Elston Ave., Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- u. Sewer-Einrichtung; $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1300. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen. Streng reelle Behandlung. Auch Farmen vertauscht. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dz,didosabu

$1400 kauft Store und Wohngebäude, 483 W. Belmont Ave. Bringt $12 Miethe per Monat. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Vorstädte.

Zu verkaufen: Downers Grove, hübsche Cottage, 50 Fuß, $800. — B. Fredenhagen, 157 Washington St.

Zu verkaufen: Eine Lot, 125×3750, großer Bargain, in Irving Park. 614 North Park Ave., 3. Flat.

Geld auf Möbel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 1. 10aprljuson

—Geld zu verleihen auf Möbel und Pianos.—

Die Revenue Loan and Building Association, 79 Dearborn Str., Zimmer 1614, verleiht Geld auf Grundeigenthum zu 6 Prozent Zinsen, ohne Prämium und ohne Kommission. 6mz1mtuso

Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Straße, Zimmer 34.

Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt. Wenn Ihr Geld borgen wollt, findet Ihr es zu Eurem Vortheil und Bequemlichkeit, bei uns zu borgen, in Summen von $20 bis $500 auf Möbel, Pianos u.s.w.

Die Sachen bleiben ungestört in Eurem Hause. Anleihe zahlbar in monatlichen Abschlagszahlungen oder nach Wunsch des Borgers. Ihr lauft keine Gefahr, daß Ihr Eure Möbel verliert, wenn Ihr von uns borgt. Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles.

Freundliche Bedienung und Verschwiegenheit garantirt. Keine Nachfrage bei Nachbarn und Verwandten. Wenn Ihr Geld braucht, bitte, sprecht bei uns vor für Auskunft u.s.w.., ehe Ihr anderswo hingeht. Wenn Ihr nicht kommen könnt, dann bitte schickt Adresse und wir senden einen deutschen Mann nach Eurem Hause, welcher Euch alle Auskunft gibt.

Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Room 34. Otto C. Boelcker, Geschäftsführer. 25jan*
Nordwest-Ecke Randolph u. LaSalle Str., 3. Stock.

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theatre Building, 161 W. Madison Str., dritter Floor.

Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company, 99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View. — Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office 534 Lincoln Av. gehen. Main-Office 99 Washington Str., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 99 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str.

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke. Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen und berechnen keine Kommission, wenn gute Sicherheit vorhanden. Zinsen von 4 bis 6%. Häuser und Lotten schnell und vortheilhaft verkauft und vertauscht. — William Freudenberg & Co., 167 Dearborn Str., Zimmer 510. 9febdsa

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen, zu 5, 5½ und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 13dz,dido,sabu

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Ohne Kommission Geld zu verleihen zu 4, 5 und 6%. — R. 4, 59 N. Clark Str., Charles Stiller. 4mz,1m,ezjon

Zu leihen gesucht: $200 auf gute Sicherheit. Adr.: G. 506 Abendpost. dmdo

Zu leihen gesucht: $800 auf erste Mortgage für ein 2stödiges Haus in Chicago Heights. Adr.: T. 884 Abendpost. midofr

Geld zu verleihen zu 4 und 5 Prozent. Ullrich, Zimmer 1409 100 Washington Str. Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. 15mz

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15mz*

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Für junges Ehepaar, wenig gebrauchte Möbel, mit Kücheneinrichtung u. s. w., wegen Abreise, auch Wohnung frei. 1134 Milwaukee Ave., 2 Treppen, rechts.

Sehr wenig gebrauchte Möbeln von 3 Zimmern billig zu verkaufen wegen schneller Abreise. Adr. 1 M 504, Abendpost.

Verheirathet oder ledig?

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Aber Lamb kam Madeline entsetzlich trocken vor, mit Wardsworth war's noch zehnmal schlimmer, so daß sie nur mit Mühe ihr Seufzen und Gähnen unterdrückte, und selbst als er ihr „Silas Marner", dies Meisterwerk von George Elliot vorlas, bemerkte er, daß sie dabei verstohlen in einer Modezeitung blätterte.

Fragte er dann, plötzlich inne haltend, ob sie das nicht sehr schön finde, oder welchen Eindruck diese oder jene Stelle auf sie gemacht habe, so sah sie so grenzenlos verlegen und unglücklich aus, daß er endlich dazu kam, diese Bemühungen nach und nach aufzugeben. Den letzten Anstoß zu diesem Entschlusse gab Madeline, als sie eines Tages mit dem reizendsten Schmollmäulchen sagte: „Mein lieber, guter Laurence, das ist ja gerade, als ob ich noch in der Schule wäre. Du sprichst genau wie Professor Falk, unser Lehrer der englischen Literaturgeschichte."

„Dem du niemals zugehört hast?"

„Nein, es war mir unmöglich. Ich habe mir niemals Namen und Jahreszahlen merken können. Du mußt mich schon nehmen, wie ich bin, und wirst mich in manchen Punkten fabelhaft dumm finden."

Trotz dieser langweiligen Lehrstunden war Madeline vollständig glücklich. Kein Wölkchen, wenn man nicht das gelegentliche Auftauchen eines ermüdenden Magazinartikels, dem sie ihr Ohr leihen mußte, als solches betrachten wollte, trübte ihren Himmel. Auch Laurence war ein glücklicher Mann. Es war zu reizend, an diesen dunkeln, regnerischen Abenden nach Hause zu kommen und sich schon im voraus auf ein behagliches Feuer und den warmen Empfang seiner ihn erwartenden schönen, jungen Frau freuen zu können.

„Wer möchte da wohl noch als Junggesell leben?" fragte er sich oft, wenn er sie nach dem Essen so geschäftig hin und her flattern sah, wenn sie ihm die Kissen des Lehnstuhles zurecht rückte, ihm die Pfeife füllte und so weiter. Wäre ihm dennoch ein Wunsch geblieben, so könnte es nur der gewesen sein, daß die tagtäglich auf dem Tische erscheinenden Hammelkoteletten etwas seltener würden, und daß sich die Begriffe und Ansichten Madelines von einem Mittagessen überhaupt etwas erweiterten.

Dessenungeachtet war er vollständig glücklich. Er hatte jetzt die Pflicht, angestrengt zu arbeiten, und that es. Man fing nach und nach an, ihn zu bemerken. Der junge Advokat war von angenehmer, ansehnlicher Persönlichkeit, besaß in hohem Grade die Gabe der Rede, eine klangvolle Stimme und die so seltene Eigenschaft, schwankende, unentschiedene Geister durch die Kraft seiner Beredtsamkeit zu überzeugen und zu gewinnen. Freilich war er erst achtundzwanzig Jahre alt, also noch ein wahrer Knabe in den Augen älterer Juristen, zu deren Glaubensbekenntniß es gehört, daß ein Advokat erst anfängt, emporzukommen, wenn er den fünfzigsten Geburtstag hinter sich hat. Aber er stand doch mit einem Fuß auf der Leiter, wenn auch noch auf einer der untersten Stufen. Mehr als ein gewiegter Anwalt war bereits auf ihn aufmerksam geworden. Sein Stern war im Aufsteigen, und seine Heirath hatte ihm Glück gebracht, obwohl ihn seine ganze Verwandtschaft hatte fallen lassen und er gleichsam aus der Gesellschaft ausgeschlossen war.

Aber dieser paradiesische Zustand dauerte, wie überall auf Erden, nicht ewig. Der Engel, der die beiden mit feurigem Schwerte aus ihrem Eden in die kalte, kahle, öde Alltagswelt mit ihren steinigen Pfaden hinaustrieb, war ein typhöses Fieber.

Der ihrer Verheirathung folgende heiße Sommer hatte auf die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse Londons keinen wohlthätigen Einfluß ausgeübt, und der feuchte September brachte den Typhus, der sich, unter vielen andern, auch den jungen, angestrengt arbeitenden Juristen zum Opfer auserkor, ihn mit beinahe tödtlichen Krallen packte, auf das Siechbett warf und ihn dort monatelang festhielt.

Und die schwere Krankheit hatte so manches andre Uebel im Gefolge. Mit den Finanzen war es, wie überall, wo der Brotverdiener fehlt, bald schlecht bestellt. Doktor- und Apothekerrechnungen häuften sich ebenso wie die von Bäcker und Fleischer. Die der Hauswirthin kam dazu, und die ganze Last lag jetzt auf den jungen Schultern Madelines. Sie wußte, um eine landläufige Redensart zu brauchen, bald nicht mehr, wo aus noch ein. Sie hatte kein Geld, keine Freunde oder Verwandte, und auch ihr Gatte besaß nichts mehr. Sein kleines Vermögen war für seine Erziehung und seine Studien aufgebraucht worden, und was seine näheren Verwandten anbetraf, so hatten ihn diese, wie schon gesagt, gänzlich fallen lassen. Als sie von seiner „Mißheirath", wie sie es zu nennen beliebten, mit einer Lehrerin hörten, hatten sie mit seltener Einmüthigkeit ihre Hände in Unschuld gewaschen, und allen übrigen Freunden war er seit Monaten aus dem Gesicht gekommen. Die arme Madeline befand sich in einer geradezu schrecklichen Lage; aber ihre Widerstandskraft wuchs mit der Verschlimmerung des Zustandes. Sie war muthig und energisch und begnügte sich nicht damit, zu weinen und zu jammern und die Hände in den Schoß zu legen.

Ein Schulfreund Wynnes, ebenfalls junger Jurist, kam zuweilen, um nach den Beiden zu sehen, und stand ihnen mit gutem Rathe bei, der sich auch ausnahmsweise als nützlich erwies. Erstens übersiedelte das Paar aus den Zimmern im zweiten Gestock des Hauses in die Dachetage, womit ihre Wirthin sehr zufrieden war, und zweitens verschaffte der Freund Madeline, die eine sehr klare und feste Hand schrieb, hin und wieder Abschreibearbeiten, die einige Schillinge einbrachten und wenigstens den drohenden Wolf, den Hunger, von ihrer Schwelle fern hielten. Auch schickte der junge Kollege Fische, Trauben und andere kleine Delikatessen für den Kranken und erwies sich in allen Stücken als ein echter und rechter Freund in der Noth.

Er verschloß sich nicht der Einsicht, daß Wynne, indem er sich ohne die geringste feste Grundlage der Existenz verheirathete, gehandelt hatte wie ein Thor; aber die Versuchung war auch sehr groß gewesen. Das junge Wesen, dessen Schicksal er an das seine gekettet hatte, war so schön, so unberührt, hatte die schönsten Augen, die man nur sehen konnte, und war so verständig und so elastischen, frischen, muthigen Geistes! Hier bewahrheitete sich das alte Sprichwort: „Zieht die Noth in's Haus, fliegt die Liebe zum Fenster hinaus", zum Glück nicht. Im Gegentheil, die Heimsuchung, die sie zusammen ertrugen, hatte die beiden Menschen nur um so fester aneinander gekettet, und das junge Paar bot dem Freunde Jessop, der als großer Zweifler, Spötter und Pessimist geneigt war, sich über so etwas zu wundern, eine interessante Studie.

Aber die Noth der Armen war noch nicht bis zum Aeußersten gestiegen; das sollte erst geschehen, als der dritte im Bunde, in Gestalt eines kleinen Sohnes, der die runzligen Fäustchen in die Augen drückte und der Welt, in die er sich versetzt sah, greuliche Grimassen schnitt, bei ihnen einzog. Allerdings wurde sein Eintritt in diese Welt auch von Niemand besonders freudig begrüßt, als von seiner Mutter; sie aber hieß ihn nicht nur voll Entzücken willkommen, in ihren Augen war er sogar ein wunderschönes Kind.

Sein Vater, der eben anfing, sich ein wenig zu erholen, aber kaum noch ein Schatten seines ehemaligen Selbst war, wunderte sich zuweilen im stillen über die erstaunliche Aehnlichkeit, die das faltige Gesichtchen des jungen Weltbürgers mit seinem eigenen abgezehrten Antlitz hatte, und machte sich über die Zukunft seines Sprößlings und Erben allerlei trübe Gedanken. Wie sollte man ihn nähren, kleiden und erziehen? „Ja, wie?" gab ihm nur das boshafte Echo zur Antwort.

Die Familie Wynne war jetzt bitterarm. Die Taschenuhr des Hausherrn tickte im Gewahrsam eines Pfandverleihers, Madelines einzige kleine Brosche hatte denselben Weg genommen, ebenso ihr bestes Kleid und ihr bester Hut, denen zuletzt der schwarze Frack und der Ueberzieher des Kranken gefolgt waren. Dennoch wurden die kleinen Portionen Fleisch, wovon sich der Patient fast ausschließlich nährte, und die ihm Madeline noch immer auf irgend eine Weise zu verschaffen gewußt hatte, knapper und spärlicher, und sollte die junge Frau über ihr eigenes Mittagessen Auskunft geben, so mußte sie häufig zu einer geschickt erfundenen Lüge greifen. Nur ihr ungebrochener Muth, die Kraft ihres Willens und ein wenig Brot und Thee hielten sie aufrecht.

Das einzige Wesen, dem es vortrefflich ging, war das Baby, welches ein prachtvolles Kleidchen und dazu passendes Häubchen, Geschenke seines Pathen Jessop, trug, die dieser glattrasirte junge Mann mit den durchdringenden Augen tief erröthend in eigener Person gekauft und dann dem Kleinen oder vielmehr seiner Mutter voll Stolz überreicht hatte. Allerdings waren auch diese Prachtstücke in Madelines Gedanken schon manchmal zu dem Pfandleiher drüben an der Ecke gewandert; aber es war doch noch immer, das heißt bis jetzt, bei dem Gedanken geblieben.

So lagen die Dinge, als eines Abends Freund Jessop die Treppe herauf gepoltert kam. Er hielt eine Zeitung in der Hand und entfaltete das Blatt, nachdem er seinen Hut abgenommen und sich in seinen Stuhl geworfen hatte, in großer Eile.

„Wie lautete doch Ihr Familienname, Frau Wynne, ehe Sie sich verheiratheten?" fragte er noch ziemlich athemlos.

„Mein Name?" wiederholte sie beinahe mechanisch, denn sie war eben bemüht, das Baby einzuschläfern, um einige Abschreibereien zu vollenden, „mein Name war West, Madeline West."

„Richtig, ich hatte mich also nicht geirrt!" rief der junge Mann, sich triumphirend räuspernd und die Zeitung noch weiter auseinander schlagend. „Hören Sie also, was hier steht: „Madeline West. Sollten diese Zeilen Madeline Sidings West zu Gesicht kommen, so wird sie hierdurch dringend gebeten, sich mit Frau H. (H.-Haus) schleunig in Verbindung zu setzen, um eine gute Nachricht in Empfang zu nehmen!""

„Was sagst du dazu?" fragte Jessop, sich zu dem Freunde wendend, der, in einem juristischen Buche blätternd, neben dem Kamine saß, worin eine Handvoll ausgeglühter Kohlen lag. „Sieht das nicht aus wie eine Erbschaft oder dergleichen?"

„Das wäre ein zu großes Glück, als daß man daran glauben könnte. Was meinst du, Madeline?" sagte Laurence mit matter Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Ehebrecherin und Giftmischerin.

Das Pariser Schwurgericht verurtheilte unlängst, wie schon kurz mitgetheilt, Frau Bianchini wegen Giftmordversuches, begangen an ihrem Manne, dem bekannten Kostümzeichner an der Großen Oper, zu fünf Jahren Zwangsarbeit. Beim Verlassen des Gerichtssaales versuchte Frau Bianchini, sich mittels ihrer Hutnadel das Leben zu nehmen. Sie wurde jedoch, ohne Schaden genommen zu haben, in der Ausführung ihres Vorhabens gehindert.

Ueber die Vorgeschichte des sensationellen Prozesses sei mitgetheilt: Im Anfang Mai vorigen Jahres erkrankte Herr Bianchini plötzlich und die Aerzte stellten fest, daß sein Leben direkt bedroht sei. Zahlreiche Symptome erschienen überdies verdächtig, so daß seine Freunde ihn kurzweg aus seiner Wohnung nach dem Pavillon Henri IV. in Saint Germain bringen ließen. Dort genas der Künstler sehr schnell und diese plötzliche Heilung schien einen gewissen Verdacht noch zu bestärken, der auch bald in den Zeitungen einen Widerhall fand. Das Wort „Vergiftung" wurde ausgesprochen und diese Gerüchte drangen auch zum Staatsanwalte, der Frau Bianchini am 15. Mai einem Verhör unterzog. Daraufhin schrieb Mme. Bianchini an den Staatsanwalt einen Brief, in dem sie sich über die bezüglich ihrer Person in Umlauf gesetzten Gerüchte beklagte und eine Untersuchung verlangte, um die Person zu ermitteln, von der dieselben ausgegangen waren. Diese Untersuchung wurde eingeleitet und nahm bald eine für Frau Bianchini verhängnißvolle Wendung, so daß dieselbe am 12. November unter der Anklage, einen Vergiftungsversuch an ihrem Gatten verübt zu haben, verhaftet wurde. Frau Bianchini leugnet und erklärt, ihr Mann habe oft Selbstmordgedanken gehabt, nachdem er zahlreiche pekuniäre Verluste erlitten. Andererseits ist festgestellt worden — abgesehen davon, daß diese Behauptung von Bianchini lebhaft bestritten wird —, daß die Dame sich von ihrem Gatten scheiden lassen wollte, aber daran nur von ihrer Mutter, Frau Adam, gehindert worden war, welche ihr erklärt hatte, sie nie wiedersehen zu wollen, wenn sie ihren Gatten verlassen würde. Daraus leitet die Anklage ab, daß Frau Bianchini sich ihres Gatten auf verbrecherische Weise entledigen wollte, um ohne Scheidung sich mit ihrem Geliebten verbinden zu können. — In der Verhandlung traten eigenartige Erscheinungen zu Tage, die recht bezeichnend für gewisse gesellschaftliche Pariser Zustände sind. Bei den Bianchini's hatte sich der, aus den Vaudeville's auch im Auslande wohlbekannte „Haushalt zu Dreien" zu schönster, man möchte sagen, harmonischster Vollendung ausgebildet. Die schöne, wenn auch schon etwas reife Frau, die in ihrer sehr geschickten Vertheidigung ruhig das Unleugbare eingesteht und nur gegen alles sie Belastende mit wilder Energie ankämpft, theilte ihre Zuneigung unparteiisch zwischen ihrem Gatten und Herrn Adolphe Mayer: der erstere begnügte sich mit der schwesterlichen Zuneigung, ließ sich als „großes Kind" behandeln, und von Beiden über seine geschäftlichen Mißgeschicke trösten und praktische Rathschläge ertheilen, erschien seelenvergnügt und in herziger Unschuld in ihrer Mitte in Theatern, Restaurants, Gesellschaften und Cafés, wo der „Dreibund" als feststehende Einrichtung erkannt und respektirt wurde, und ließ weder auf seine Frau, noch auf seinen Freund Mayer etwas kommen. Als man aus gewissen Rücksichten eine Trennung für angebracht erachtete, erbot sich Herr Bianchini sogar, das neue Heim für seine Frau und seinen „Freund" einzurichten. Man muß sich wirklich fragen, weshalb Frau Bianchini diesen gutmüthigen und weitherzigen Menschen, der sie doch in keiner Weise genirte, aus der Welt zu schaffen für nothwendig befand. Aber die Thatsachen sind da, und alle Dialektik und Logik der schönen Frau vermögen sie nicht zu beseitigen. Freilich, Herr Bianchini als vollendeter Unschuldsengel will auch jetzt noch nicht daran glauben und möchte beinahe einen Eid darauf ablegen, daß ein ungerechter Verdacht von Leuten, die das stille und stetige Glück dieser Ehe beneideten, auf seine Frau geworfen worden ist. Geradezu rührend ist es, daß er über die Art der Beziehungen zwischen seiner Frau und seinem Freunde Mayer nicht genau unterrichtet sein will, — was hat das doch schließlich für ein Interesse für ihn! Während Madame, ohne die geringste Aufregung oder Befangenheit zu verrathen, vor Gericht nicht nur zugestand, daß Herr Mayer ihr Liebhaber sei, sondern auch gleichmüthig als sozusagen etwas Selbstverständliches hinzufügte, alle Welt habe das gewußt.

— Ein Hieb. — Wirth: „Ihr seht ja heut' so verkatert aus — habt wohl gestern zu viel getrunken?" — Gast: „Nee, das kommt vom Hasenbraten, den wir bei Euch gegessen haben!"

Von einem Berliner Stammtisch.

Der Kammergerichtsrath A. und der Justizrath B. können, obgleich sie Schul- und Universitätsgenossen, auch beide Junggesellen sind, einander nicht leiden, sind sich einander Gift und Operment. Nichtsdestoweniger sitzen sie Abend für Abend an ein und demselben Stammtisch langjähriger Gewohnheit zufolge beisammen, allerdings nur, um sich hier zum großen Ergötzen der übrigen Stammgäste gegenseitig zu schrauben. Eines Abends hat der Kammergerichtsrath von einem merkwürdigen Traume erzählt, den er in vergangener Nacht gehabt habe, und dabei nicht ermangelt, dem Justizrath einen kleinen Seitenhieb zu versetzen. „Ja," sagt dieser darauf mit tiefem Ernst, „man träumt mitunter seltsame Dinge. So träumte ich da unlängst, ich sei gestorben. Mein Freund, der Kammergerichtsrath A. auch. Ich klopfe an die Himmelsthüre. Petrus öffnet diese und zwar so weit, daß ich bequem einen Blick in den Himmelsraum werfen kann. Wer sind Sie? fragt Petrus. Justizrath B., Jurist, antworte ich. Spazieren Sie gefälligst nach drüben, wo die Hölle ist. Juristen kommen nicht in den Himmel, versetzt Petrus und will die Thür wieder schließen; doch ich halte den Drücker fest und sage: Aber verzeihen Sie gütigst, verehrter Herr Petrus, wenn Juristen nicht in den Himmel kommen, wie ist denn da der Kammergerichtsrath A. hineingekommen, den ich doch da sitzen sehe? Der Kammergerichtsrath A.? entgegnet Petrus fragend und in den Himmelsraum blickend. Ach ja! Der Kammergerichtsrath A.! Ganz recht, der sitzt allerdings da im Himmelsraum; aber mein lieber Herr Justizrath, der gute Mann ist ja gar kein Jurist!"

Eine gute Klinge.

Der Ehrendegen Blüchers, den er bei seinem Besuche in London von der Hauptstadt Großbritanniens geschenkt erhalten hatte, ist Spitzbuben zum Raub gefallen, was wenig bekannt sein dürfte. Im Herbst 1844 wurde auf dem bei der Stadt Cremmen belegenen Stammschlosse der Fürstlich Blücherschen Familie ein schändlicher Diebstahl an den Schätzen des verewigten Feldmarschalls begangen. Die Diebe hatten sich dabei auch des bezeichneten Ehrendegens bemächtigt, der aus einer prachtvollen Damascenerklinge ersten Ranges und einem reich verzierten, kostbaren Griff bestand. Unmittelbar nach Verübung des Diebstahls hatten sich die Diebe nach einem in der Nähe von Oranienburg belegenen Walde zurückgezogen, wo sie ihre Beute verscharren wollten. Die lange Klinge des Degens war ihnen dabei hinderlich und da sie den hohen Werth derselben nicht kannten und vielmehr nur auf den werthvollen Griff es abgesehen hatten, so versuchten sie die Klinge vom letzteren abzubrechen. Die Klinge war aber so herrlich damaszirt, daß sie allen Bemühungen, sie zu zerbrechen, widerstand. Schließlich steckten sie die Diebe in die Erde und versuchten nun den Griff seitwärts abzubrechen. Das gelang ihnen erst nach mehreren vergeblichen Versuchen. Etwa einen Zoll unterhalb des Griffes war die Klinge abgebrochen und konnte trotz allen Suchens nicht entdeckt werden, während es glückte, den Griff aufzufinden. Vielleicht gelingt es einem Schatzgräber, die berühmte Klinge der Erde wieder zu entreißen.

Kupfervergiftung.

Ein an Kupfervergiftung gestorbener Baum wird von Professor Frankforter von der Universität des Staates Minnesota in den „Chemical News" beschrieben: Eine stattliche Eiche in der Nähe von Minneapolis war eingegangen. Nach dem Fällen des Stammes bemerkte man auf der Schnittfläche einen auffälligen Metallglanz. Die genauere Untersuchung erwies, daß dieser von metallischem Kupfer herrührte, das in Form feiner Plättchen von höchstens 1½ Millimeter Durchmesser in das Holz eingelagert war. Da der Kupfergehalt auf die äußeren Jahresringe beschränkt war, so konnte der Baum erst seit den letzten Jahren das Metall in sich aufgenommen haben und war wahrscheinlich an demselben zu Grunde gegangen. Woher das Metall gekommen war, war nicht festzustellen, obgleich der Boden bekanntermaßen etwas Kupfer enthielt. Man hat daran gedacht, ob vielleicht die Kupfersalzlösungen, mit denen man so oft zur Abtödtung von Pilzen Bäume und Sträucher besprengt, gelegentlich in der Weise von der Pflanze in sich aufgenommen werden können, daß reines metallisches Kupfer daraus ausgeschieden wird. Diese wichtige Frage soll durch eingehende Untersuchungen erforscht werden.

— Zur gefälligen Kenntnißnahme. — Herr und Frau von Protzenheim wollen auf dem Tandem ausfahren, „Hörste, Aaron," sagt da Frau von Protzenheim, „wenn wer so fahren auf das Tandem, denken am End' de Lait', wer hätten keine andern Gummiräder, als die plundrigen Pneumatics. Waißte, was wer thun? Lassen wer unsern großmächtigen, naien Landauer hinter uns herfahren, mit ä eleganten, fainen Spitzenreiter vorneweg." — „Rosalie", sagt Herr von Protzenheim, „Du bist änne Perle! Machen wer! Warum sollen wer nich, wer können's ja!"

Bismarckiana.

Aus den „Erinnerungen von Friedrichsruh" (Februar 1893), die Wilhelm Gittermann in den „Grenzboten" veröffentlicht, sind noch folgende Einzelnheiten erwähnenswerth: „Die Herren, die zu den näheren Freunden der fürstlichen Familie gehörten, konnten natürlich mancherlei interessante Dinge erzählen und sprachen auch von der großen Menge der täglich einlaufenden Zuschriften, die theilweise ganz wunderbare Zumuthungen enthielten. Als Kuriosa wurden mir einige dieser Briefe vorgelegt, von denen ich nur folgende erwähnen möchte: Die Wittwe eines Tischlers, der einen Apparat für Verhütung des Lebendigbegrabenwerdens erfunden hat, bittet um Unterstützung, damit sie auf diese Erfindung ein Patent erwerben kann: ein Kurpfuscher, der irgend ein Mittel gegen Krankheiten geschickt hat, bittet um Bestätigung, daß es mit Nutzen gebraucht ist. Ferner las ich einen Drohbrief aus München, etwa folgenden Inhaltes:

Sie haben gewagt, sich einige Tage in München aufzuhalten, und erdreisten sich sogar, unser Hofbräuhaus zu besuchen! Wenn ich nicht Achtung vor Ihrem hohen Alter gehabt hätte, dann würde ich Ihnen dort entgegen getreten sein und Sie hinausgeworfen haben. Lassen Sie es sich aber nicht einfallen, noch einmal nach München zu kommen, denn in diesem Falle nehme ich keine Rücksichten mehr!"

Ein Altbayer, der 1866 noch nicht vergessen hat.

Auf meine Frage, ob man dem Fürsten einen solchen wahnwitzigen Brief überhaupt vorgelegt hätte, wurde mir gesagt: „Nun, natürlich, so etwas erheitert ihn am meisten, und er hat sich gerade über dieses Schreiben köstlich amüsirt." — Am anderen Morgen ist vornehmer Besuch eingetroffen; die Unterhaltung beim Frühstück dreht sich denn auch zumeist um Nachrichten aus Berlin, Erzählung von Hofgeschichten, die der Fürst mit einem gewissen Behagen anhört. Man spricht auch von dem jüngst verstorbenen Bleichröder und über die Feierlichkeiten bei der Vermählung der Schwester des Kaisers mit dem Prinzen von Hessen, die kürzlich stattgefunden hat. Die Schilderung dieses Festes bringt den Fürsten auf die Heirathsmacherei der Königin von England, auf die früheren Pläne mit dem Battenberger und schließlich auf den jetzigen Fürsten Ferdinand von Bulgarien, von dem er Folgendes erzählt: „Während meines letzten Aufenthaltes in Wien erhielt ich von dem Prinzen Ferdinand aus Koburg eine Anfrage, ob er mich besuchen dürfe; ich theilte ihm mit, daß ich im Begriff sei, abzureisen, daß ich mich aber zwei Tage in München aufhalten und ihn dort gern empfangen wolle. Er kam also zu mir, um mit mir über seine Lage zu sprechen, und wie er sich wohl verhalten solle. Ich sagte ihm etwa Folgendes: „Thun Sie nichts, wodurch Sie nach irgend einer Seite hin Anstoß erregen können; seien Sie vorsichtig in Ihrer Politik, und hüten Sie sich vor jedem Zündhölzchen, denn es könnte ein Brand daraus werden! Sie haben ja gezeigt, daß Sie schwimmen können; aber gehen Sie vorläufig nicht gegen den Strom, lassen Sie sich ruhig treiben, und halten Sie sich, wie bisher, gut über Wasser. Ihr größter Bundesgenosse ist das Gewohnheitsrecht; vermeiden Sie alles, was Ihre Feinde reizen könnte; ohne Anstoß von Ihrer Seite kann man Ihnen nichts thun, und mit den Jahren wird man sich daran gewöhnen müssen, Sie auf dem Throne Bulgariens zu sehen."

Ein Kosakenstreich.

In Landsberg, Oberschlesien, haben jüngst russische Beamte, die zu einem Schoppen über die Grenze gekommen waren, eine kleine Geschichte erzählt, die jedenfalls den Vorzug besitzt — gut erfunden zu sein, falls sie nicht wahr sein sollte. Hier ist sie: Am jüngsten Sonnabend Nachmittag kam vor dem Gasthause „Zum goldenen Löwen" im benachbarten Krczepice (russisch Polen) im strammen Galopp ein Ordonanzkosak an. Als er, im Sattel bleibend, das begehrte Glas Schnaps zu trinken im Begriff war, wieherte das Pferd plötzlich laut auf und fiel um; der Reiter sprang behend aus dem Sattel. Alle Versuche, das Thier auf die Beine zu bringen, waren erfolglos, denn es verendete. Bemerkt muß werden, daß die Kosakenpferde Eigenthum der Soldaten sind. Das allgemeine Mitleid wendete sich jetzt dem armen Soldaten zu, der gut bewirthet wurde, und dem man noch 14,60 Rubel, das Ergebniß einer Sammlung unter den Gästen, einhändigte. Nach vielen Danksagungen entfernte sich der niedergeschlagene Mann, Sattel und Zaumzeug mit sich nehmend. Als er etwa 500 Schritt vom Gasthause entfernt war, ertönte ein schriller Pfiff, der Gaul sprang auf, rannte dem Kosaken nach, wurde von diesem in Eile gesattelt, und fort sauste der Herr Kosak mit dem Winde um die Wette; Wirth und Gäste, die dem Davonjagenden nachblickten, sollen dabei nicht sehr geistreich ausgesehen haben.

Die Engländer in Egypten.

Der Londoner „Daily News" wird mitgetheilt, daß die Engländer die in Egypten aufgehobene Frohne unter anderem Namen wieder eingeführt haben. Während des Sudan-Feldzuges hatte General Kitchener eine „Eisenbahn-Brigade" eingerichtet, deren Mitglieder einfach gezwungen wurden, ohne irgend welche Bezahlung die Bahn im Sudan zu bauen. Dieses System wird nun auch nach der Einnahme Khartums fortgesetzt, indem die Zivilgouverneure aufgefordert wurden, „Soldaten", welche gelernte Maurer, Fischer u. s. w. sein müssen, auszuheben. Diese „Soldaten" werden beim Bau der Eisenbahn verwendet und erhalten 1 Piaster täglich, während sie daheim für dieselbe Arbeit 8—16 Piaster täglich verdienen würden. Auch die Erdarbeiter, welche 2½—4 Piaster verdienen würden, empfangen nur 1 Piaster, und dabei werden diese sogenannten „Soldaten" unter dem Kriegsrecht mehr angestrengt, als es unter der Frohne der Fall war. Um diesen Forderungen des Sirdars nachkommen zu können, müssen die Zivilgouverneure die Gesetze umgehen, das Alter der Ausgehobenen fälschen und dergleichen mehr, da sonst die verlangte Anzahl Handwerker nicht zusammenzubringen wäre. — Es steht wohl zu erwarten, daß diese sonderbare Mittheilung des Londoner Blattes eine Anfrage im englischen Parlamente veranlassen wird.

Dreißig Jahre „Mann".

Vor zwei Jahren wurde in Wien die damals 45jährige Anna Drexelsberger wegen Falschmeldung verurtheilt. Sie hatte 30 Jahre Männerkleidung getragen und sich polizeilich als Anton Horner, „Hausknecht", gemeldet. Als es durch die Verhandlungsberichte bekannt geworden war, daß Anna Drexelsberger nur deshalb Männerkleidung getragen habe, „weil sie nur als Mann die Stellung eines Hausknechtes habe erhalten können," wandte sich die Aufmerksamkeit dieser resoluten Frau zu. Von allen Seiten wurde ihr Arbeit und Beschäftigung angetragen, damit sie nicht mehr gezwungen sei, ihr Geschlecht zu verleugnen. Sie entschloß sich endlich, als Gesellschafterin zu einer alten Dame zu gehen. Am Ende des vorigen Jahres starb Anna Drexelsberger in London, nachdem sie kurz vorher von ihrer Dienstgeberin 50,000 fl. geerbt hatte. Von diesem Gelde, vermachte sie 30,000 fl. einem Mädchen in Wien, von welchem sie als Mann „verehrt worden war" und zwar (wie es in dem Testament hieß) „als Genugthuung dafür, daß sie das arme Mädchen in ihrem Irrthum belassen und genarrt hatte". Die Erblasserin wurde von den prozeßführenden Verwandten als geistig nicht normal bezeichnet. Kürzlich entschied das zuständige Gericht in Wien, daß das Testament als giltig anerkannt werde. Es hätte sich keine Veranlassung gegeben, die Zurechnungsfähigkeit der Erblasserin zur Zeit der Testamentslegung zu bezweifeln, die Nachlassenschaftsbehörde hatte vielmehr die angefochtene Verfügung als „ganz plausibel" befunden.

— Süßer Wortlaut.— Er (im Gespräch mit einer alten Jungfer): Ich hege wohl manchmal den Wunsch, mir ein trautes Heim zu gründen, ehe man — — — Sie (einfallend): Ach — Ehemann!